Unabhängiges Wirtschaftsmagazin für Oberösterreich, Niederösterreich, Wien & Burgenland – **6-7/2023**

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN DONAURAUM

DAS HEFT IM HEFT: REPORT **INDUSTRIE**

DAS HEFT IM HEFT: REPORT **GEWERBE-FLÄCHEN**

Autoland Österreich
Wertschöpfung sichern!

Politmobbing
Disziplin wahren!

Neues Selbstbewusstsein
Machtfaktor Osteuropa

Populismus gegen Reiche

Bei Erbschafts- und Millionärssteuer werden Fakten bewusst verdreht und Tatsachen zurechtgebogen. Eine faire Debatte sieht anders aus.

Hohe Aufmerksamkeit, jedoch ohne Sympathie und Kompetenz!

Österreichische Post AG | MZ 02Z033423 M | Wirtschaftsnachrichten Zeitschriftenverlagsges.m.b.H.
Theodor-Körner-Straße 120a, 8010 Graz | Foto: iStock.com/Daniel Vineyard
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

VOLVO
Auf dem Weg zu null Emissionen.
JEDER TRUCK.
ALL-ELECTRIC
volvotrucks.at/electric
Volvo Trucks. Driving Progress

Wo bleibt eine **Politik der Mitte?**

Österreich ist auf einem guten Weg, sich in zwei politische Blöcke zu spalten. Mit der unrühmlichen Wahl von Andreas Babler zum SPÖ-Chef driftet nun auch diese einst staatstragende Partei weit in die linke Ecke des politischen Rings ab, wo sich bereits KPÖ und Grüne mit klassenkämpferischen Parolen aufgewärmt haben. ÖVP und FPÖ befinden sich auf dem rechten politischen Spektrum ohnehin schon seit geraumer Zeit in einem veritablen Annäherungsmanöver. Diese Lagerbildung ist für die Republik ein ernstes Problem bzw. wird es noch werden, denn sie führt zu einer Politik der Extrempositionen, wo sich keiner mehr traut, eine Politik der Mitte zu versuchen. Wie zwei Boxkämpfer, die sich in ihre jeweiligen Ecken zurückgezogen haben, mutet die politische Lagerbildung aktuell an. Dort fühlen sich die Kontrahenten relativ sicher, doch die realpolitische Auseinandersetzung findet dennoch in der Mitte statt und ist unvermeidlich. Solange jeder nur in seiner ideologischen Ecke tänzelt, passiert kein Fortschritt.

Mit Andreas Babler hat vielleicht der linke Flügel der Sozialdemokratie seine Freude, doch dem politischen Diskurs in diesem Land erweist er bereits kurz nach seiner holprigen Bestellung einen Bärendienst und fällt mit undurchdachten marxistischen Positionen auf, die er sofort wieder relativiert. Ebenso tauchen übellaunige EU-kritische Aussagen und so manche Jugendsünde aus SJ-Zeiten auf. Der politische Gegner braucht sich momentan nur zurücklehnen und sich fleißig Notizen über Bablers verbale Schmankerln machen, die man dann im Wahlkampf genüsslich den Sozialdemokraten um die Ohren schießen wird. Und genau das scheint momentan Herbert Kickl zu tun. Dabei wäre eine ordentliche Sachpolitik von allen Seiten wirklich ein Gebot der Stunde. Wir haben es mit einer Teuerungswelle im Land zu tun, die seit Generationen nicht mehr erlebt wurde. Immer mehr Österreicherinnen und Österreicher wissen nicht mehr, wie sie ihre laufenden Kosten berappen sollen. Mit naiven Populismen wird man die drängenden Probleme nicht lösen, im Gegenteil, sie verstärken die sozialen Fliehkräfte. Wozu diese ideologiegetriebene Unvernunft führt, konnte man zuletzt bei den beiden Regierungsparteien in der Mietpreisdebatte erleben. Grüne und ÖVP waren unfähig, aufeinander zuzugehen und einerseits eine Mietpreisregulierung zu beschließen und andererseits sich auf einen Freibetrag bei der Grunderwerbssteuer zu einigen. Beides hätte dazu geführt, Wohnen billiger zu machen, einerseits weil die Mieten nicht erhöht worden wären und andererseits weil Kostenpositionen beim Neubau gesenkt worden wären.

Es kann doch nicht sein, dass die einen nur Migranten abschieben und Grenzen dichtmachen und die anderen noch mehr Steuern fordern und den Klassenkampf gegen alle Besserverdienenden im Land ausrufen!

Wie bei einem Hurrikan herrscht in der Mitte die Ruhe und an den Rändern das Chaos. Österreich braucht wieder Politikerinnen und Politiker sowie Parteien, die fähig sind, sich in der Mitte zu treffen, unterschiedliche Interessen anzuerkennen und sachliche Kompromisse auszuhandeln. Doch in kaum einem Themenbereich findet das noch statt.
Wie soll das Land also nach der nächsten Wahl, die vermutlich im Herbst 2024 planmäßig stattfinden wird, regiert werden? Türkis-Grün ist mit einem großen Sympathiebonus einst gestartet, weil man sich „das Beste aus beiden Welten“ erhofft hat. Eine vernünftige, interessenausgleichende Regierung von Mitte-Links und Mitte-Rechts. Die Erwartungen vieler Menschen wurden enttäuscht. Was für eine Koalition wird sich in Zukunft noch ausgehen? Aktuell sind fast nur rechte oder linke Lagerkoalitionen denkbar, mit einer größeren Wahrscheinlichkeit für Erstere. Das wird die Polarisierung der Gesellschaft nur noch verstärken. Es braucht wieder den Mut für eine Politik der Mitte. Nur so werden sich die politischen Wogen wieder glätten lassen. Doch leider scheint auch der Souverän, die Wählerinnen und Wähler, wenig Interesse daran zu haben. Lieber wählt man, was kompromisslos ins eigene rechte oder linke Weltbild passt. Wer anders denkt, wird diffamiert und aus der eigenen Gesinnungsbubble ausgegrenzt. Geistige Mauern trennen Menschen letztendlich ebenso effektiv wie physische. Für ein gelingendes Zusammenleben und für einen prosperierenden, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Fortschritt in unserem Land müssen wir alle wieder mehr die Bereitschaft entwickeln, auf andere Menschen zuzugehen und die eigenen Standpunkte nicht zum unverrückbaren Zentrum der Welt zu erklären. Letztendlich sollten die Wählerinnen und Wähler diese Fähigkeit auch von den Parteien abverlangen und eine Politik der gesellschaftlichen Mitte einfordern, meint

Ihr

Stefan Rothbart
Chefredakteur

|AT12-14G|

Flexiblere und produktivere Maschinen mit dem linearen Transportsystem XTS

- XTS steigert die Produktivität durch individuelle Bewegungen
- XTS verkürzt die Time-to-Market mit innovativen Maschinenkonzepten
- XTS ermöglicht softwarebasierte Formatwechsel ohne Stillstandszeiten
- XTS minimiert den Footprint durch kompakte Bauform

Für jede Applikation die optimale Lösung:

- individuelle Bahnverläufe ermöglichen an das Maschinenlayout angepasste Fahrwege
- skalierbare Leistungsklassen maximieren Transportmassen und -dynamiken
- integrierte XTS-Simulation erleichtert die Anlagenkonzeptionierung
- vormontierte Funktionsbaugruppen als Plug-and-Play-Lösung für die schnelle Projektumsetzung
- Edelstahl-Ausführung XTS Hygienic für besonders anspruchsvolle Umgebungsbedingungen der Lebensmittel- und Pharmaindustrie
- XTS Track Management erhöht Flexibilität durch Ein- und Ausschleusen von Movern auf unterschiedlichen Systemebenen

Scannen und alles über das lineare Transportsystem XTS erfahren

New Automation Technology **BECKHOFF**

INHALT

Workation, Genuss und Sommerfrische 8

Der Tourismus erlitt durch die Pandemie unwiederbringliche Einbußen. Der neue Trend „Arbeiten woanders“, auch als „Workation“ bekannt, den die Digitalisierung hervorgebracht hat, hilft neben dem Tagungs- und Seminartourismus dem Fremdenverkehr, die Tourismusdestination Donauraum wieder in Schwung zu bringen.

Machtfaktor Osteuropa 16

Das Machtgefüge innerhalb der Europäischen Union hat sich durch einschneidende Ereignisse wie den Brexit oder Russlands Angriff auf die Ukraine verändert. Die osteuropäischen Länder treten seitdem selbstbewusster auf und im kommenden Jahr wird das Parlament neu gewählt. Wie wird sich das auswirken?

Nehmt es den Reichen! 22

Rund um Vermögens- und Erbschaftssteuern ist wieder eine hitzige Debatte entstanden. Auch der vermeintlich „marxistische“ neue SPÖ-Bundesvorsitzende Andreas Babler will eine Millionärssteuer. Und die Grünen fordern diese, weil sie angeblich fair ist. Besonders fair wird allerdings nicht argumentiert. Bewusstes Weglassen von Fakten erzeugt Desinformation in der Bevölkerung. Eine Debatte um eine Neuverteilung der Steuerlast wäre zwar dringend notwendig, nur ohne klassenkämpferischen Populismus.

Grüne Mobilität muss ökonomisch effizient und global resilient sein 54

Europa kann die Klimakrise nicht im Alleingang lösen, es braucht eine globale Strategie und innovative Technologien. E-Autos sind ein wichtiger Baustein der grünen Transformation im Mobilitätssektor, aber nicht der einzige. Denn Ökostrom ist hierzulande knapp und muss auch in Zukunft aus Nicht-EU-Ländern importiert werden. Technologieoffenheit für klimaneutrale Kraftstoffe und Speichermedien sind daher das Missing Link der Energiewende.

REPORT Gewerbeflächen ab 61

Diskonter auf dem Vormarsch 62

Viele nationale und internationale Retailer stehen auf der Expansionsbremse, auch das bestehende Filialnetz wird immer öfter evaluiert. Davon ausgenommen sind Diskonter: Ihr Wachstum ist nach wie vor dynamisch.

Impressum 67

REPORT Industrie ab 73

Die neue Geopolitik der Industrie 74

Ob Energiesicherheit, Rohstoffabhängigkeit, strategische Lieferketten, diversifizierte Absatzmärkte oder resiliente Handelspartner. Für die heimische Industrie wird es wieder zur zentralen Aufgabe, geopolitisch zu denken. In der Außenwirtschaftsstrategie versucht Österreich auf die veränderten weltweiten Risiken zu reagieren, doch nicht überall gelingt die Anpassung im geforderten Tempo.

In eigener Sache

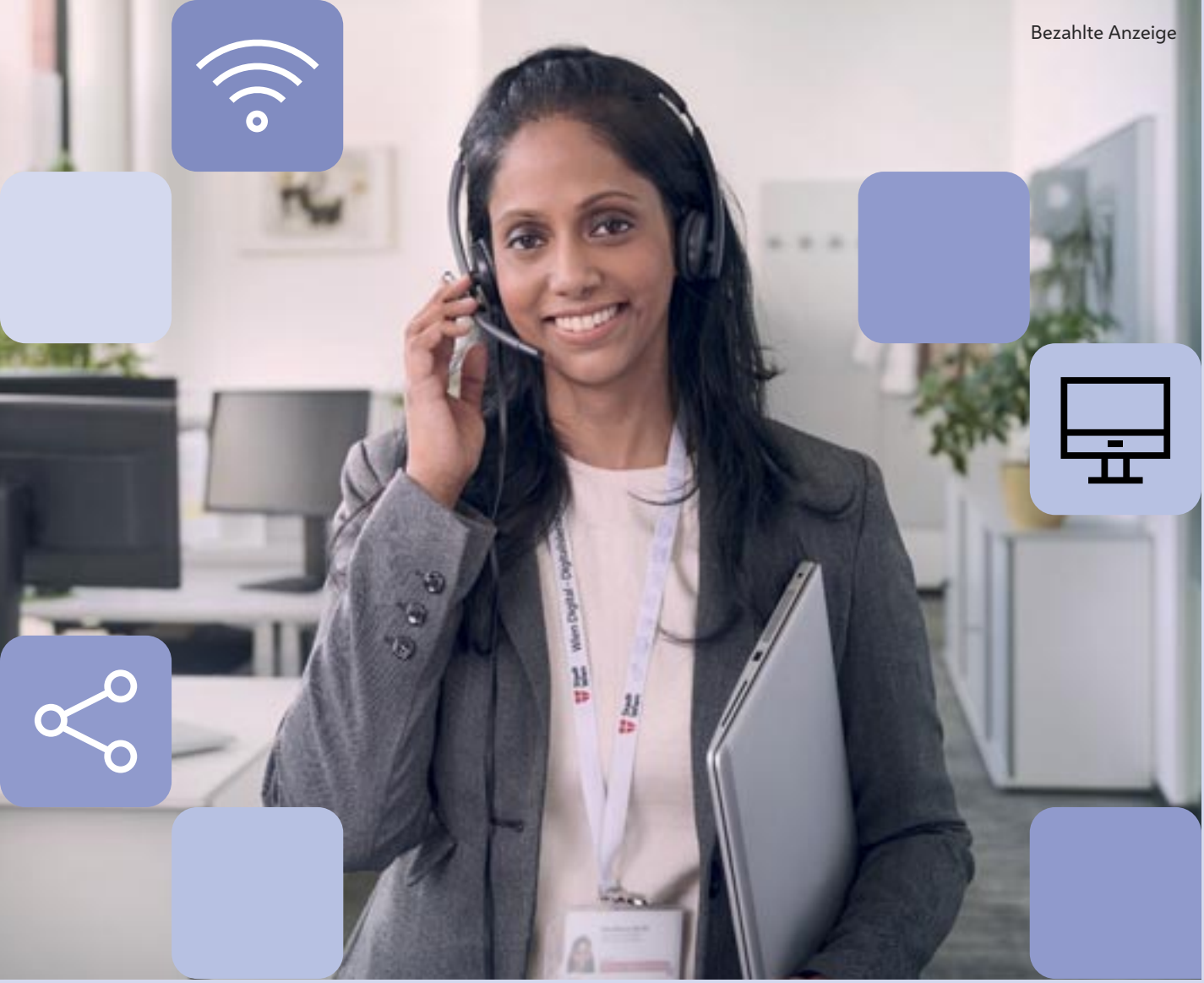
Der Beitrag der Wirtschaftsnachrichten zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit

PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

www.pefc.at

Bezahlte Anzeige



Ich arbeite an der Digitalisierung. Ich arbeite an Wien.

Asha ist stolz auf ihren Job und ihren Beitrag zur fortschreitenden Digitalisierung. Sie sorgt für Online-Services der Stadt und dafür, dass sie rund um die Uhr funktionieren. Diese wichtige Aufgabe motiviert sie täglich aufs Neue.

Die Stadt Wien bietet ihr ein faszinierendes, vielfältiges und innovatives Arbeitsumfeld und das in einem krisensicheren Job mit Verantwortung und einer guten Work-Life-Balance.

Arbeite auch du an Wien und bewirb dich unter: **jobs.wien.gv.at**

#arbeitenanwien

Stadt Wien

jobs.wien.gv.at

+ weiter so!

Stärkung für Start-ups

Die Einführung der neuen Kapitalgesellschaftsform „Flexible Kapitalgesellschaft (FlexKapG)“ ist eine Erleichterung für junge Unternehmen und innovative KMU. Diese Gesellschaftsform wurde entwickelt, um den spezifischen Bedürfnissen von Start-ups gerecht zu werden, und ermöglicht eine flexible Gestaltung von Kapitalstrukturen und Beteiligungsverhältnissen. Dies erleichtert es Start-ups, Kapital aufzunehmen und Investoren und Investorinnen anzuziehen, was für ihr Wachstum und ihre Skalierung von großer Bedeutung ist. „Die Gründungserleichterungen, insbesondere die Senkung des Stammkapitals auf 10.000 Euro bei GmbHs und FlexKapG, sind ein positiver Schritt. Eine niedrigere Einstiegshürde beim Gründungsprozess erleichtert angehenden Unternehmerinnen und Unternehmern den Start und fördert somit das Unternehmertum“, erklärt Lukas Krainz, JW-Start-up-Beauftragter für Oberösterreich.

Die gesellschaftsrechtliche und steuerrechtliche Etablierung von Mitarbeiterbeteiligungen ist eine weitere erfreuliche Maßnahme des Pakets. Die Möglichkeit, Mitarbeitende am Erfolg des Unternehmens zu beteiligen, stärkt nicht nur ihre Motivation und Bindung, sondern fördert auch den Teamgeist in Start-ups. In Oberösterreich gibt es mehr als 29.800 junge Selbstständige zwischen 18 und 40 Jahren.

Foto: iStock.com/skynesher

– entbehrlich!

Einzelhandel steht unter Druck

Der heimische Einzelhandel weist das vierte Quartal in Folge ein reales Umsatzminus auf. Berücksichtigt man die Preiserhöhungen, entspricht dies den Daten des Economica Instituts für Wirtschaftsforschung von einem realen Minus von 2,9 Prozent. „Dazu kommt, dass die Preisentwicklung im Einzelhandel mit 9,6 Prozent unter der allgemeinen Inflationsrate liegt, die im ersten Quartal 10,4 Prozent betrug. Der heimische Handel ist also nicht für die hohe Inflationsrate verantwortlich“, betont Rainer Trefelik, Obmann der Bundessparte Handel in der Wirtschaftskammer Österreich (WKO). Alle Bereiche des Handels mit Ausnahme der modischen Branchen und des Einzelhandels mit Spielwaren weisen ein reales Umsatzminus aus. Das stärkste Minus verzeichnet der Möbelhandel, gefolgt vom Elektrohandel, dem Bau- und Heimwerkerbedarf, den Drogerien, dem Schmuckhandel und dem Onlinehandel.

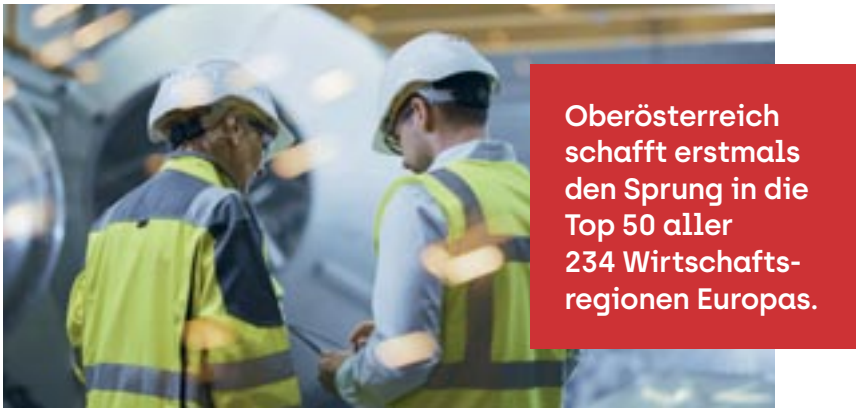
Die Energiekosten sind für den heimischen Handel nach wie vor zu hoch. „Die Situation derzeit ist in vielen Handelsbranchen sehr schwierig, wie das reale Umsatzminus des gesamten Einzelhandels zeigt. Eine rasche Auszahlung des Energiekostenzuschusses II sowie von Covid-Hilfen, die in vielen Fällen noch auf sich warten lassen, ist deshalb ein Gebot der Stunde“, so Trefelik.

Foto: iStock.com/ Aja Koska

Oberösterreich ist bei den Top-Wirtschaftsregionen der EU

bezahlte Anzeige

Im Vergleich der 234 Wirtschaftsregionen der EU hat sich Oberösterreich um stolze 27 Plätze auf Platz 47 emporgearbeitet und steigt damit erstmals in die Top 50 auf.



Das ist vor allem ein Erfolg der vielen erfolgreichen Unternehmen und der arbeitenden Menschen in unserem Land. Mit ihrem Zusammenhalt, ihrem Fleiß, ihrem Erfindungsreichtum und mit ihrer hohen Qualifikation haben sie in schwierigen Zeiten den Aufstieg Oberösterreichs in die europäische Top-Liga der Regionen möglich gemacht und sichern damit Arbeitsplätze und Wohlstand.

Jetzt gilt es, diese starke Position im Wettbewerb der Regionen durch Innovation und Investition in den Wirtschaftsstandort Oberösterreich zu festigen und weiter auszubauen. Genau dafür hat das Land OÖ unter anderem den „Oberösterreich-Plan” und den „Oberösterreichischen Zukunftsfonds” entwickelt und ins Leben gerufen.

Und Oberösterreich investiert in neue, umweltschonende Technologien, bei denen viele heimische Unternehmen bereits Vorreiter sind. Wir setzen dabei vor allem auf jene Innovationen, die unser Bundesland am effizientesten zur Klimaneutralität 2040 führen können.

www.land-oberoesterreich.at

LAND OBERÖSTERREICH

ober österreich

mehr wien zum leben.
wienholding
Ein Unternehmen der Stadt Wien
mehr
leinen
los.
DDSG Blue Danube
Mit der DDSG Wien und
die Wachau vom Wasser aus erleben.
Die DDSG Blue Danube, an der auch die Wien Holding beteiligt ist, sorgt mit ihren sieben Schiffen in Wien und der Wachau für unvergessliche Eindrücke und Erlebnisse auf den Donauwellen. Jetzt bei zahlreichen Themenfahrten die Donau neu erleben: Infos und Tickets unter www.ddsg-blue-danube.at.
www.wienholding.at
GGK MULLENLOWE

Arbeiten fast wie im Urlaub: Auftanken im Grünen und ein Ortswechsel für einen Perspektivenwechsel fördern den Teamgeist in der Gruppe, sowie das Wohlbefinden jedes einzelnen Mitarbeiters. Eine Win-win-Situation für Mitarbeiter, Unternehmen und Tourismuswirtschaft.
Foto: Convention Bureau

Workation, Genuss und Sommerfrische

Der Tourismus erlitt durch die Pandemie unwiederbringliche Einbußen. Der neue Trend „Arbeiten woanders", auch als „Workation" bekannt, den die Digitalisierung hervorgebracht hat, hilft neben dem Tagungs- und Seminartourismus dem Fremdenverkehr, die Tourismusdestination Donauraum wieder in Schwung zu bringen.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Mit dem Trend zu „Workation", eine Zusammensetzung der englischen Wörter „work" für Arbeit und „vacation" für Urlaub, entwickelt sich eine neue Arbeitsform, die vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Mit dem Laptop unter dem Arm kann sich der Arbeitsplatz auch einmal in der Natur befinden, wo Ruhe und Entspannung für die perfekten Arbeitsbedingungen sorgen.
Die Erfahrung aus der Zeit im Homeoffice spielte bei der Entwicklung des neuen Benefits für die Mitarbeiter des Linzer Start-ups „Storyclash" eine Rolle. „Gerade die Jahre der Pandemie haben uns gezeigt, wie gut Remote Working für uns funktioniert. Dass wir diese Erkenntnis auch mit in die Zukunft nehmen wollen, ist für uns ein natürlicher nächster Schritt", so Andreas Gutzelnig, der Gründer des Unternehmens. Schon in der Vergangenheit hatte das oberösterreichische Start-up mit der Einführung zusätzlicher Urlaubstage in den Sommermonaten, den „Sunny Fridays", auf sich aufmerksam gemacht. Mit der Einführung der „Workation" soll Mitarbeitern längerfristiges Reisen ermöglicht und außerdem ein effektiver Beitrag zur Work-Life-Balance geleistet werden.

Homeoffice mit Sommerfrische-Garantie

Dass man die Erfahrungen von „Workation" mit Kollegen teilen möchte, ist verständlich. Gemeinsames Arbeiten bei Workshops, Tagungen und Seminaren in relaxter Umgebung hebt die Stimmung, und ist Inspiration für das Arbeitsklima.
Auf diese Weise lässt sich nicht nur die eigene Kreativität und Produktivität steigern, sondern vielmehr gemeinsam für die Umsetzung erfolgreicher Projekte sorgen. Der Wienerwald bietet dafür – als eine der beliebtesten Tagungsregionen rund um Wien – beste Voraussetzungen. Dort sind zahlreiche ausgezeichnete Top-Betriebe zu finden. Das Seminar- & Eventhotel Krainerhütte, Schloss Thalheim, Refugium Hochstrass, At The Park Hotel und Seminarhotel Schloss Hernstein, Berghotel Tulbingerkogel, Schlosspark Mauerbach, Hotel Höldrichsmühle zählen regelmäßig zu den Top-Preisträgern z.B. von Awards, wie dem „Goldenen Flipchart", das ausgezeichnete Leistungen der österreichischen Seminar- und Tagungswirtschaft auszeichnet.
„Zusätzlich werden die entsprechenden Incentives des Tagungs- und Seminartourismus in der Region gemeinsam mit Wienerwald Tourismus laufend adaptiert, intensiviert und professionalisiert", betont Wienerwald-Tourismus-GF Michael Wollinger. Gut abgestimmte Packages werden von Erlebnis Wiener Wald angeboten, wobei jedoch auch der Fantasie jedes einzelnen Unternehmens, eine selbstkreierte Planung für die Belegschaft zu finden, keine Grenzen gesetzt sind.
„Der Ortswechsel vom Büro-Schreibtisch ins Grüne des Wienerwaldes wird damit zum echten Arbeitserlebnis und lässt Arbeitsabläufe völlig neu denken. Erfrischende Wälder und saftig grüne Wiesen sorgen für kühle Köpfe. Getoppt kann diese Arbeitserlebnis auch noch mit einer organisierten Weinverkostung mit autochthonen Weinsorten werden", ergänzt Wollinger.
Auch für das sportliche Auspowern nach der Arbeit ist gesorgt. Im Wienerwald wurden gerade neue E-Mountainbike-Trails eröffnet und geführte Bike-Touren laden ein, das Abschalten zusätzlich zu erleichtern.

Das Land neu entdecken

In Niederösterreich wird den Gästen heuer besonders viel geboten – neue Entdeckertouren und noch mehr lohnende Urlaubsziele warten auf Besucherinnen und Besucher. „Eine Neuordnung der Tourismusfinanzierung entlastet 20.000 Betriebe in Niederösterreich“, so die NÖ-Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. „Der heimische Tourismus sorgt für regionale Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Wohlstand. Dennoch ist die aktuelle Situation auch für Gastronomie und Tourismus nicht einfach, weshalb wir alles tun, um die Rahmenbedingungen für unsere Betriebe stetig zu verbessern, wenn wir an die Abschaffung des Interessentenbeitrages denken, mit dem wir 20.000 Betriebe entlasten. Mit der neuen Tourismuskampagne der Niederösterreich Werbung setzen wir nun den nächsten Schritt, um unsere Gäste nach Niederösterreich zu locken und für ihren Urlaub hier zu begeistern und auch um unsere Unternehmerinnen und Unternehmer zu unterstützen. Egal, ob die Gäste zum Radfahren, Wandern, zu Kulturerlebnissen oder wegen des Weins und der Kulinarik kommen, sie werden hier auf alle Fälle mehr erleben.“

„83 Prozent unserer Gäste sind Stammgäste. Das spricht dafür, dass sie sich bei uns wohlfühlen, ist uns aber auch Ansporn, sie immer wieder zu überraschen und zu begeistern“, betont Michael Duscher, Geschäftsführer der Niederösterreich Werbung.

Kulinarische Entdeckertouren

Die ausgeklügelte Kulinarikstrategie mit ihrer „weite Land Küche“ spannt den Genussbogen mit dem Besten, was das Land zu bieten hat aus Wirtshauskultur, Weinkultur und naturnaher Produktkultur. Die Kulinarik Niederösterreichs ist geprägt von einer diversen Landschaft mit entsprechend vielseitigen, qualitätsvollen Produkten. Das gschmackige Essen, die regionaltypischen Spezialitäten, die vielen edlen Weine und die herzliche Gastlichkeit, ob beim gemütlichen Heurigen oder im Haubenlokal, sind weit über Niederösterreichs Grenzen hinaus bekannt und beliebt.

Kulinarische Entdeckertouren leiten zu den 300.000 Birnbäumen ins Mostviertel, zu besonders geschmackvoll inszenierten regionalen Produkten in Bauernläden, Greißlereien und edlen „Tafeln im Weinviertel“, zu Weinbaugebieten an der Donau, wo nicht nur der „Wein in Strömen“ fließt, in den Wienerwald zur Wiege der Heurigenkultur oder auch in die Wiener Alpen, wo junge Wirtshauskultur und einfallsreiche Pioniere u.a. mit dem Projekt „Haubenkoch trifft Hüttenwirt“ in den Wiener Alpen neue kulinarische Wege gehen, sowie zur genussreichen Waldviertler Weinkultur ins Kamptal.

Top-Wirte 2023/24 sind gekürt

Über den Gesamtsieg als **„Top-Wirt Niederösterreich 2023/ 24“** jubelte das Team vom Landgasthaus Essl in Rührsdorf. Das Wirtshaus ist gleichzeitig auch Top-Wirt der Region Donau.
Sieger im Mostviertel wurde Hueber – der Wirt in Bründl (St. Georgen a.d. Leys),
im Waldviertel ging der Sieg an Michael Kolm (Arbesbach),
Top-Wirt im Weinviertel ist Pollak´s Wirtshaus – der Retzbacherhof (Unterretzbach),
der Krumbacherhof der Familie Ottner (Krumbach) ist Top-Wirt für die **Region Wiener Alpen** in Niederösterreich und
im Wienerwald das Landgasthaus Stockerwirt (Sulz im Wienerwald).
Der Sonderpreis der Jury für gelungene Generationsübergabe ging an den Puchegger-Wirt aus Winzendorf.

„Durch neue Zielmärkte soll der Fokus auf längeres Verweilen und nicht nur auf Ausflugstourismus gelegt werden. Ziel ist es, den Wienerwald durch den Ausbau der Angebotspalette auch in den Nebensaisonen attraktiv zu gestalten, um künftig als Ganzjahrestourismusgebiet zu punkten“, erklärt Wienerwald-Tourismus-GF Michael Wollinger.
Foto: Wienerwald Tourismus/Baden Media

TOP-Wirt 2023/24 kocht in der Wachau

Die 1994 gegründete NÖ Wirtshauskultur ist ein Zusammenschluss von gutbürgerlichen Restaurants und Wirtshäusern, die bemüht sind, den Gästen regionsspezifische und traditionelle Küche in gemütlicher Atmosphäre zu servieren. Mit rund 200 Mitgliedsbetrieben in rund 180 Ortschaften ist die NÖ Wirtshauskultur die größte Initiative, die es in dieser Art in Österreich gibt. Das Landgasthaus Essl aus Rührsdorf in der Wachau ist der „Top-Wirt Niederösterreich 2023/24“. Das von Marie-Theres Weichslbaum und Philipp Essl geführte Restaurant konnte die Fachjury mit seinem gelungenen Mix aus angenehmem Ambiente, kreativem Speisen- und Getränkeangebot sowie perfektem Service überzeugen. Die Auszeichnung zum Top-Wirt Niederösterreich basiert auf umfangreichen, unabhängigen und anonymen Tests.

Lesezirkel:
Gute Unterhaltung

Der neue Lesezirkel-Look
Stilvoll. Dezent. Elegant.
Schnupper-Abo
4 Wochen Gratis!
Anruf genügt: 0800-22 21 20
lesezirkel@morawa.com
www.morawa.com

Lesezirkel

Mitarbeitermangel ist echte Wachstums- und Entwicklungsbremse

Von Marie-Theres Ehrendorff

WKNÖ-Präsident Wolfgang Ecker im Interview zu den aktuellen Herausforderungen der niederösterreichischen Wirtschaft.

Foto: Anja Grundböck

Herr Präsident, Sie haben kürzlich eine Studie präsentiert, wonach bei niederösterreichischen Unternehmen bereits 54 Prozent der Stellen dauerhaft unbesetzt sind. Was bedeutet das für den Standort Niederösterreich?

Der Arbeitskräftemangel ist trotz zahlreicher anderer Herausforderungen – Corona-Nachwehen, Russlands Krieg in der Ukraine, Energiekosten, Inflation – aktuell wohl die größte Herausforderung für unsere Betriebe. 27 Prozent der vom Arbeitskräftemangel betroffenen Betriebe mussten bereits Öffnungszeiten reduzieren, 34 Prozent sogar ihr Angebot einschränken. Das ist ein absolutes Alarmsignal. Der Mitarbeitermangel wirkt sich direkt auf die Geschäftstätigkeiten aus und ist eine echte Wachstums- und Entwicklungsbremse.

Ist dieser Mitarbeitermangel rein demografisch bedingt oder gibt es dafür noch andere Gründe?

Die Demografie ist natürlich ein Grund mit weiter zunehmender Verschärfung. Denn laut Statistik wird bis 2040 ein Drittel der derzeit Beschäftigten in Pension gehen. Zugleich scheint mir grundsätzlich der Gedanke, dass Arbeit ein fixer Bestandteil des Lebens ist, der Freude macht und Sinn gibt, in unserer Gesellschaft immer mehr zu kurz zu kommen. Wo Arbeit in einer Gesellschaft zu kurz kommt, dort kommen früher oder später aber auch Wohlstand und soziale Sicherheit zu kurz.

Was kann man dagegen tun?

Die Lösungsansätze liegen auf dem Tisch, wie etwa qualifizierte Zuwanderung oder Anreize zum Arbeiten über das Pensionsalter hinaus. Immer weniger und immer kürzer zu arbeiten ist keine Lösung. Und wir brauchen weiter verstärkte Berufsorientierung, die vermittelt, wie viele berufliche Möglichkeiten es gibt – und dass Arbeit Freude und Sinn gibt. Die steigenden Lehrlingszahlen zeigen, dass wir da in Niederösterreich in die richtige Richtung unterwegs sind.

Die Wirtschaftskammer NÖ hat zuletzt mit einer klaren Forderung nach Abschluss von Mercosur in Niederösterreich für Aufsehen gesorgt – weil ja sowohl Landes- als auch Bundesregierung gegen dieses Abkommen sind. Warum ist Ihnen Mercosur so wichtig?

Handelsabkommen sind immer ein Weg, sich gegenseitig zu stärken. Und auch der Friedensfaktor, der in Handelsabkommen steckt, sollte gerade in Zeiten wie diesen nicht übersehen werden. Europa braucht verlässliche Partnermärkte, um sich zum Beispiel von russischer und chinesischer Abhängigkeit zu lösen – und Lateinamerika ist ein solcher Markt. Blockaden schaden dem gesamten Wirtschaftsstandort und somit den Menschen im Land. Und sie werfen uns auch im Kampf gegen den Klimawandel zurück. Die Mercosur-Staaten verfügen über Rohstoffe, die Europa dringend für Produkte wie Windräder oder Solarpanels braucht. Die Chancen aus Mercosur nicht zu nutzen bedeutet Stillstand statt Aufbruch. Blockaden sind keine Lösung.

Die insbesondere aus dem Landwirtschaftsbereich geäußerten Bedenken zählen für Sie nicht?

Bedenken zählen für mich grundsätzlich immer, man muss sich immer alle Seiten anhören. Aber es gibt sehr starke und tragfähige Argumente gegen diese Bedenken. So ist etwa die durch den Zollabbau begünstigte Menge an Rindfleisch überschaubar gering. Standards bei Lebensmitteln werden nicht gelockert, der Regenwald nicht endgültig abgeholzt. Im Gegenteil: Durch den Abschluss des Abkommens wird der Regenwald nicht durch neue Rinderweiden zerstört. Das Abkommen verpflichtet Brasilien zu mehr und nicht zu weniger Schutz des Regenwalds. Und gerade die Landwirtschaft ist durch den Abbau von Handelshemmnissen mitunter einer der größten Profiteure von EU-Handelsabkommen.

Was wären für Sie aktuell die drängendsten Maßnahmen, die Niederösterreichs Unternehmen brauchen?

Die Eindämmung der Energiekosten und der Inflation stehen ganz oben. Und da sind wir natürlich auch wieder beim Arbeitskräftemangel. Wir brauchen mehr Netto vom Brutto, etwa durch eine deutliche Ausweitung der Steuerbegünstigung für Überstunden, flächendeckende Kinderbetreuungsangebote und insbesondere auch finanzielle Anreize zum Arbeiten in der Pension. Dass die Bereitschaft dazu da ist, beweisen Tausende nö. Unternehmer, die über das Pensionsantrittsalter hinaus aktiv sind. Es geht um Entlastungen und Erleichterungen, von denen sowohl Unternehmen wie Beschäftigte profitieren können. ■

„Trotz Krisen erfolgreich gewirtschaftet“

Die metalltechnische Industrie in Niederösterreich trotzt den multiplen Krisenerscheinungen. Im Interview spricht KommR. Veit Schmid-Schmidsfelden, Obmann der Fachgruppe der Metalltechnischen Industrie der Wirtschaftskammer Niederösterreich, über die zahlreichen Herausforderungen von Energiepreisen bis Arbeitskräftemangel und warum es in Zukunft auch in der Industrie mehr Mut zu „New Work“ braucht.

Wie stellte sich die Situation für die metalltechnische Industrie im vergangenen Jahr dar und welche Herausforderungen gilt es aktuell zu meistern?

➤ Im Vorjahr hat die metalltechnische Industrie in Niederösterreich trotz multipler Krisensymptome sehr erfolgreich gewirtschaftet. Aktuell ist die Situation herausfordernd, etwa auch für Zulieferer an die Fahrzeugindustrie. Von den weiterhin hohen und insbesondere im Jahr 2022 explosiv gestiegenen Energiekosten sind alle betroffen, besonders die prozesstechnisch bedingt energieintensive Gießereiindustrie. Die Unternehmen reagieren darauf mit Verbesserungen in den Prozessen und natürlich Innovationen. Wo es möglich ist, investieren die Unternehmen selbst in alternative Energieformen. Die Regierung muss jetzt unmittelbar die bereits Ende des Vorjahres angekündigte Kostendeckelung konkret umsetzen, die bisherige Ankündigungspolitik verunsichert die Märkte und Lieferketten.

Ein Dauerbrenner ist inzwischen das Thema Fachkräftemangel geworden. Wie akut ist der Bedarf?

➤ Jeder Betrieb ist unterschiedlich vom Fachkräftemangel betroffen. Das kann etwa an der Altersstruktur liegen oder daran, dass Personen mit besonderen Qualifikationen in manchen Regionen fast nicht zu bekommen sind. Die Folge sind erschwerte Rahmenbedingungen für Entwicklungsprojekte bis hin zu Lieferverzögerungen oder der Verhinderung neuer innovativer Projekte, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit geschwächt wird und letztlich für die Region Wertschöpfung verloren geht. Die Berufschancen bei unseren Unternehmen sind hervorragend: Von den aktuell mehr als 19.000 offenen Stellen im Bundesland lassen sich über 3.000 den Metall- und Elektroberufen zuordnen, ein Großteil davon entfällt wohl auf unsere 299 Mitgliedsbetriebe.

KommR. Veit Schmid-Schmidsfelden, Obmann der Fachgruppe der Metalltechnischen Industrie der Wirtschaftskammer Niederösterreich Foto: WK NÖ

Viele Betriebe müssen sich neue Konzepte überlegen, um Arbeitskräfte anzuwerben. Welche Arbeitsmodelle werden aktuell diskutiert und warum braucht es mehr Mut zu „New Work“?

➤ Wir fördern gezielt den Austausch über mutige neue Modelle und innovative Lösungen zwischen unseren Mitgliedern. Die derzeit oft geforderte Arbeitszeitverkürzung kann nur aufgrund der individuellen Lebenssituation für eine gewisse Zeit interessant sein, als generelles Modell muss ich mich entschieden dagegen aussprechen. Zielführender wäre es, dass als Anreiz für Mehrleistung mehr Überstunden steuerbegünstigt werden.

Warum ist besonders eine attraktive Lehrlingsausbildung für jeden Betrieb eine Zukunftsinvestition?

➤ Viele unserer Betriebe der metalltechnischen Industrie sind traditionelle Ausbildungsbetriebe und bilden ihren Fachkräftenachwuchs selbst aus: Aktuell – mit Stand Ende Mai – sind das 89 Betriebe, die 846 Lehrlinge in 28 Berufen ausbilden. Die Top-5-Lehrberufe sind Metalltechnik (390), Elektrotechnik (129), Mechatronik (82), Prozesstechnik (57) und Industriekaufmann/-kauffrau (40). Das zahlt sich aus, man kann im Unternehmen generationenübergreifend lernen und die künftigen Fachkräfte entwickeln.

Wie sehen die Pläne und Vorhaben Ihrer Fachgruppe für das heurige Jahr aus. Welche Schwerpunkte sind geplant?

➤ Anfang Februar haben wir unsere aktuelle WIFO-Studie „‚New Work‘ in der Industrie – Handlungsempfehlungen zur flexiblen Produktion“ mit 39 Good-Practice-Ansätzen vorgestellt. Die Erkenntnisse daraus diskutieren wir ab Juni in regionalen Workshops mit Profis aus den Betrieben. Die standortpolitische Arbeit steht bei der Fachgruppentagung Anfang Oktober im Fokus. Den ganzen Herbst über werden wir verstärkt über die Chancen der Lehrlingsausbildung in unseren Betrieben informieren. ■

https://www.wko.at/noe/mti

Foto: istock.com/ NIKITA ARMYAGOV

Die fast mystische Umgebung des Stiftes Göttweig hoch über der Donau bildet die Kulisse für die wunderschön beleuchtete Freilichtbühne bei „Klassik unter Sternen". Das diesjährige Programm der virtuosen Elīna Garanča mit einem Mix aus klassischen Opernarien und bekannten internationalen Liedern wird sowohl für erfahrene Opernfans als auch für Einsteiger zum Erlebnis.

Foto: renelanger.com

Kultur als Treibstoff für den Wirtschaftsmotor

Kultur ist Teil der Wirtschaft. Kultur sorgt für Stimmung und Wertschöpfung. Kultur spielt sowohl als Wirtschaftsfaktor als auch als identitätsstiftendes Merkmal einer Region eine immer größere Rolle. Aufgrund von Kulturveranstaltungen steigt die Reputation von Regionen und Städten, die für kreative Industrie- und Gewerbeunternehmen Anziehungspunkt sind und in der Regel überdurchschnittlich wachstums- und beschäftigungsintensiv arbeiten.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Nach den pandemiebedingten Einschränkungen hat der allgemeine Aufschwung auch die Kultur im vergangenen Jahr beflügelt. Diesen Schwung will man in die diesjährige kulturelle Sommersaison mitnehmen. Mit seiner geografischen Nähe zur Bundeshauptstadt bietet das Kulturland Niederösterreich ein Dorado für Touristen sowie die ansässigen Ostösterreicher gleichermaßen.

Das Niederösterreichische Theaterfest mit 23 Premieren in 19 Spielorten von Anfang Juni bis Mitte September geht heuer in seine 30. Saison. Rund sechs Millionen Besucherinnen und Besucher wurden bisher insgesamt gezählt. „196.000 Besucherinnen und Besucher waren es im Vorjahr, heuer werden wir die 200.000er-Marke knacken", gibt sich Theaterfest-Obfrau Kristina Sprenger, die auch Intendantin der Festspiele Berndorf ist, optimistisch.

Kultur ist das Geld wert

„Kunst und Kultur dürfen unter den Herausforderungen nie leiden", betont Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, denn „kulturelle Nahversorgung zieht nationale und internationale Gäste an." Drei Gründe für den Erfolg des Niederösterreichischen Theatersommers nannte Mikl-Leitner bei der Präsentation der einzelnen Produktionen im Palais Niederösterreich in der Wiener City. „Zum Ersten die traumhaften Spielorte in den schönsten und geschichtsträchtigsten Orten und Gemeinden Niederösterreichs." Beispielhaft nannte sie den Kaiserhof im Stift Klosterneuburg, das Jugendstiltheater in Berndorf oder auch die Burgruine Gars. Der zweite Grund für den Erfolg sei die Vielfalt aller Genres – von Oper und Operette über Musical bis zum Sprechtheater. „Es ist einfach für jeden etwas dabei, dargeboten in höchster Qualität und besetzt mit Stars und Publikumslieblingen." Der dritte Grund für die Erfolgsgeschichte ist das gesamte Team, das dahintersteht, so Mikl-Leitner, „hier lebt Teamgeist, es wird zusammengehalten und zusammengestanden".

Das Land Niederösterreich budgetiert jährlich 140 Millionen Euro für Kultur. Darüber hinaus werden 100 Millionen Euro in Infrastrukturprojekte wie den Ausbau von Grafenegg, die Restaurierung des Theaters in Wiener Neustadt und die Errichtung des KinderKunstLabors in St. Pölten investiert.

Von „Aida" bis „Zorro"

„Kunst und Kultur wird an allen Ecken und Enden des Landes spürbar und fühlbar sein", so die Landeschefin. Von Verdis Oper „Aida" in der Burg Gars bis zum Musical „Zorro" mit der Musik der legendären Gipsy Kings auf der Felsenbühne in Staatz im nördlichen Weinviertel.

Intendant Werner Auer bringt heuer eine der bekanntesten und packendsten Geschichten der Weltliteratur als Musicaladaption auf die größte Open-Air-Musicalbühne in Niederösterreich. Auer inszeniert „Zorro – der Held mit der schwarzen Maske“ inmitten der imposanten Open-Air-Kulisse am Fuße des Staatzer Berges als unterhaltsames und kurzweiliges Mantel- und Degenspektakel.
Das Musical hat alles, was man für eine erfolgreiche Produktion benötigt: eine spannende Geschichte rund um das ungleiche Brüderpaar Diego und Ramon, den Kampf zwischen Gut und Böse, erfüllte Liebe, aber auch enttäuschte Liebe, Romantik, Action, packende Fechtkämpfe, aufwendige Kostüme, fetzige Choreografien… und natürlich die heiße Musik der „Könige der Gipsymusik“.
Für die Musicalfassung konnte Auer die legendären Gipsy Kings gewinnen. Neben vielen neuen Kompositionen vom elektrisierenden, stampfenden Flamenco bis zur berührenden Ballade dürfen natürlich auch Megahits wie „Bamboleo“ und „Baila me“ im Stück nicht fehlen.

Die ganze Region ist „Zorro“

„In den ersten beiden Jahren waren die Bewohner von Staatz wohl ein wenig skeptisch, was der Neue mit seinen Musicalproduktionen macht“, erzählt Auer, der seit nunmehr 24 Jahren die Festspiele leitet. „Die Zurückhaltung ist gewichen und jetzt sind die Weinviertler interessiert, wie sich die Produktion über das ganz Jahr verteilt langsam entwickelt. Die Einheimischen hier sind nicht gleich Feuer und Flamme, aber wenn sie spüren, dass man langfristig Erfolg sucht und nicht nur das schnelle Geld machen will, dann stehen sie auch wirklich zu einem und sind voll dabei. Bei uns in Staatz freuen sich die Hiesigen, wenn sie mithelfen können. Sie sind Teil der Produktion: Sie stehen an der Schank, kochen, schenken Kaffee aus, stellen die Tische auf und räumen sie auch wieder weg, kümmern sich um das Geschirr und packen dort an, wo sie gebraucht werden. Der Einsatz und die Hilfsbereitschaft der Menschen am Land sind enorm, und daher engagieren sich auch so viele in unserem Festspielverein.“
So sehr Werner Auer die Menschen im nördlichen Weinviertel schätzt, vergisst er nicht auf die Besucherinnen und Besucher aus der Bundeshauptstadt. „Niederösterreich lebt im Sommer davon, dass die Besucher aus der Großstadt Wien auspendeln, weil sie dort im Sommer vor verschlossenen Theatern stehen. Das Publikum des Theaterfestestes reist zur Hälfte aus Wien an, ein Viertel ist Lokalbevölkerung aus dem Umkreis von 30 km, das zweite Viertel sind die Kulturinteressierten, die eines Stückes oder eines Schauspielers wegen von weiter herkommen.“ Für sein langjähriges und erfolgreiches künstlerisches Wirken wurde Werner Auer im Jahr 2016 das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich verliehen.

Werner Auer zeichnet seit dem Jahr 2000 als Intendant und Gesamtleiter der Felsenbühne Staatz für den kontinuierlichen Aufstieg und Erfolg von Niederösterreichs größter Open-Air-Musicalbühne verantwortlich und inszeniert seit dem Jahr 2004 alle Produktionen. Seit 2013 ist er auch Intendant des „Kindermusicalsommers Niederösterreich“ in Schiltern bei Langenlois. Weitere Informationen: www.theaterfest-noe.at
Foto: Martin Hesz

„Die Unterstützung der Regionen in Niederösterreich hat für Raiffeisen NÖ-Wien seit jeher einen besonderen Stellenwert. Die gesellschaftliche Verantwortung als regionaler Partner gegenüber den Menschen in Niederösterreich und Wien steht dabei stets im Mittelpunkt“, betont Michael Höllerer, Generaldirektor Raiffeisen NÖ-Wien.
Foto: Roland Rudolph

Raiffeisen NÖ-Wien als Kultur-Partner

Auch Raiffeisen hebt die Kunst- und Kulturbranche als einen wesentlichen Wirtschaftsmotor auf den Schild. „Die Unterstützung von Kunst und Kultur liegt uns besonders am Herzen. Denn das bringt die Menschen zusammen“, bringt es Michael Höllerer, Generaldirektor Raiffeisen NÖ-Wien, auf den Punkt. „Dabei geht es uns darum, einen aktiven Beitrag zur Förderung der Regionen zu leisten. Wichtig dabei ist ein guter Mix. Der Bogen unserer Kooperationen spannt sich von kleinen Projekten in Wiener Grätzeln und niederösterreichischen Gemeinden bis hin zu traditionsreichen Bühnen und internationalen Stars.“
Als Hauptsponsor der NÖ-Kulturwirtschaft ist Raiffeisen NÖ-Wien Partner einer Vielzahl an Kunst- und Kulturinstitutionen in allen vier Vierteln. So werden beispielsweise das MAMUZ Museum Mistelbach und das MAMUZ Schloss Asparn an der Zaya im Weinviertel, die Römerstadt Carnuntum im Industrieviertel, die Kunstmeile Krems im Waldviertel sowie das Renaissance Schloss Schallaburg im Mostviertel unterstützt. Raiffeisen NÖ-Wien ist Partner der ersten Stunde der Konzertreihe „Klassik unter Sternen“ mit Opern-Weltstar Elīna Garanča auf Stift Göttweig, die heuer bereits in die 15. Auflage geht. Kultur zu jeder Jahreszeit wird am Kulturstandort Grafenegg von den Sommerkonzerten inklusive Sommernachtsgala geboten, wobei Raiffeisen NÖ-Wien als Generalsponsor vertreten ist. Nicht zu kurz kommt außerdem das Programm für die Jüngsten, so unterstützt Raiffeisen NÖ-Wien etwa den Märchensommer in Poysbrunn. ■

Freunde, Feinde, Parteifreunde

Läutete der SP-Parteitag in Linz endlich das Ende des Politmobbings und -bullyings innerhalb der eigenen Reihen ein?

Dass der Umgang mit innerparteilichen Querelen für jeden Parteiführer eine Gratwanderung bedeutet, das wissen nicht nur Pamela Rendi-Wagner oder in Oberösterreich auch Birgit Gerstofer. Diese Erfahrung mussten auch Vertreter anderer Parteien – wie etwa Norbert Hofer oder Reinhold Mitterlehner – machen. Und das wird auch Andreas Babler nicht erspart bleiben, selbst wenn er zumindest nicht mehr den „Makel" eines Doppelnamens – wie seine Vorgängerin – trägt.

Pamela Rendi-Wagner und Georg Dornauer, der nach wie vor wenig von Parteidisziplin hält. Foto: SPÖ

Und täglich grüßt das Murmeltier

Der Tiroler SP-Chef und Landeshauptmannstellvertreter Georg Dornauer, dem Doppelnamen ja ein Dorn im Auge sind und dem auch eine Wahl Doskozils mehr zugesagt hätte, hat zwar dem erfolgreichen Herausforderer gratuliert, allerdings vergingen nach der Bestätigung des „vertauschten" Bablers nicht einmal 24 Stunden ohne einen ersten Querschuss aus Innsbruck. Denn Dornauer ließ gleich einmal über die Medien ausrichten, dass er ganz andere Koalitionsvarianten bevorzugt als der neu gekürte Parteichef. So schließt sich der Kreis, und das Spiel beginnt von vorne – wobei es angesichts dieser innerparteilichen Rangeleien ohnehin müßig ist, davon auszugehen, dass sich in so einer Situation bei der nächsten Nationalratswahl eine Mehrheit für die SPÖ ausgehen würde.

Kein Honiglecken im Haifischbecken

Zumindest in Oberösterreich dürfte vorerst Ruhe eingekehrt sein, obwohl für den SP-Landesparteivorsitzenden Michael Lindner und den Linzer SP-Bürgermeister Klaus Luger schließlich doch nicht der Wunschkandidat aus dem Burgenland das Rennen machte: „Die Wahl durch den Sonderparteitag ist ein Auftrag zu einem neuen Miteinander, um eine mehrheitsfähige SPÖ zu erreichen. Ich freue mich jetzt auf die Teamaufstellung von Andreas Babler, welche alle Teile der SPÖ abbildet und die personelle, programmatische und organisatorische Vorbereitung der kommenden Nationalratswahl startet", so Lindner abschließend.
Die Haifische ziehen jedoch weiterhin ihre Runden im Becken, weshalb Babler wohl genau weiß, warum er auf die Rolle einer starken innerparteilichen Demokratie setzt und die Mitglieder verstärkt in richtungsweisende Entscheidungen einbinden möchte. Allerdings: Derartige Bekundungen kennen wir auch von den Vorgängern, welche die Partei für ihre Mitglieder und Sympathisanten öffnen wollten. Dies geschah bislang ohne nennenswerte Erfolge – im Gegenteil, der Weg zur jüngsten Abstimmung über die neue Parteiführung ist eher ein abschreckendes Beispiel für jene, die gerne am Geschehen einer Partei partizipieren möchten.

Innerparteiliche Demokratie

Dabei läge in diesen partizipatorischen Prozessen tatsächlich ein großes Potenzial, um Konflikte zu verringern und zu verhindern, dass sich interne Größen auf Kosten der Parteiführung profilieren können. Dies legen beispielsweise auch die umfangreichen Forschungen zur innerparteilichen Demokratie

Das Potenzial für die Wahl

Andreas Babler werden im Vergleich zu Hans Peter Doskozil bessere Chancen zugeschrieben.

Laut exklusiver OGM-Umfrage im Auftrag von ServusTV würde die SPÖ bei der Sonntagsfrage mit Hans Peter Doskozil als Spitzenkandidat vier Prozent zulegen und käme auf 24 Prozent Stimmenanteil. Damit würde sie die ÖVP (20) klar überholen. Die FPÖ wäre mit 26 Prozent weiterhin auf Platz eins. Grüne und Neos kämen auf jeweils zehn Prozent, die KPÖ auf acht.

Mit Andreas Babler erreicht die SPÖ 26 Prozent. ÖVP (23) und FPÖ (28) würden dann aber kaum Stimmen verlieren und hätten weiterhin eine Mandatsmehrheit. Grüne (8), Neos (9) und KPÖ (4) schneiden bei einer von Babler geführten SPÖ sichtbar schwächer ab, womit eine Dreierkoalition SPÖ, Grüne, Neos möglich wäre (Sample aller Umfragen: 1.186 Online-Interviews repräsentativ für Österreich, Personen ab 16 Jahren, maximale Schwankungsbreite +/- 2,8 Prozent auf Basis aller Befragten).

Barack Obama gelang es immer wieder, sich auch gegenüber parteiinternen Kritikern durchzusetzen.
Foto: Pete Souza

und zu Parteikonflikten von Nicole Bolleyer, Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Exeter, nahe. Sie betont daher die Bedeutung einer starken innerparteilichen Demokratie, die es den Mitgliedern ermöglicht, sich aktiv an der Entscheidungsfindung zu beteiligen und somit das Potenzial für Konflikte zu verringern. William A. Donohue, Professor für Kommunikation an der Michigan State University, hat sich ebenfalls mit dem Thema Führung und Konfliktmanagement in politischen Organisationen befasst. Er betont die Rolle der Führung als Mediator und Vermittler zwischen verschiedenen Fraktionen und betont die Wichtigkeit einer Atmosphäre des Respekts und der Zusammenarbeit.

Die Disziplin wahren

Bei allem Respekt gegenüber anderen Meinungen sollte es jedoch auch so etwas wie Parteidisziplin geben. Und der Parteiführer hat sicherzustellen, dass diese gewahrt bleibt und dass die Parteimitglieder die gemeinsamen Grundsätze und Ziele respektieren. Nur so können der SPÖ weitere sogenannte „Chaostage“ erspart bleiben, welche extrem abschreckend auf die Wähler wirken. Gerade bei uns sind die Bürger besonders harmoniebedürftig – auch was beispielsweise die Zusammenarbeit in einer Koalition anbelangt. Auch wenn es an den Stammtischen oft heiß hergeht, ist der Österreicher im Grunde genommen doch seelisch sehr zart besaitet und mag es einfach nicht, wenn dauernd „so a Gstritt is“. Unter diese unerträgliche Vorstellung fallen schon bloße Meinungsverschiedenheiten, obwohl das Ringen um die besseren Argumente und Konzepte schon immer Teil einer lebendigen Demokratie – ja vielleicht sogar deren Nährboden – war. So gehört es zur Demokratie ganz einfach dazu, dass sich ihre Protagonisten immer in einem höchst kompetitiven Umfeld zu bewegen und zu bewähren haben und nicht das Inventar eines Streichelzoos sind.

Best Practice

Dabei gibt es auch etliche ermutigende Beispiele von Politikern, die erfolgreich innerparteilichen Querelen standgehalten haben und aufgrund ihrer Führungsqualitäten und strategischen Entscheidungen die Einheit ihrer Partei aufrechterhalten konnten. Einer dieser Politiker war Angela Merkel. Ihr gelang es während ihrer Amtszeit, innerparteiliche Streitigkeiten zu überwinden und die Partei zusammenzuhalten. Ein Beispiel dafür war die Kontroverse rund um Hartz IV. Merkel schaffte es, ihre Partei zu einen, indem sie Kompromisse suchte, auf Dialog setzte und verschiedene Interessen ausbalancierte. Sie bewahrte dabei eine ruhige und besonnene Haltung und vermied öffentliche Konfrontationen mit parteiinternen Kritikern. Darüber hinaus war Merkel bekannt für ihre pragmatische Politik und ihre Fähigkeit, unterschiedliche Meinungen und Flügel in ihrer Partei einzubeziehen. Sie baute breite Konsenslinien auf und vermied extreme Positionen. Dies half ihr, die verschiedenen Strömungen innerhalb der CDU zu integrieren und eine gemeinsame Haltung zu wahren.
Ein weiteres Beispiel ist der ehemalige US-Präsident Barack Obama, der während seiner Amtszeit mit zahlreichen innerparteilichen Herausforderungen konfrontiert war. Obama gelang es, trotz verschiedener Interessengruppen und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Demokratischen Partei eine gemeinsame Basis zu schaffen. Er suchte den Dialog mit verschiedenen Fraktionen und setzte auf eine inklusive politische Agenda, die verschiedene Standpunkte berücksichtigte. Er verstand es, seine Vision und seine politische Botschaft stets überzeugend zu kommunizieren und die Partei um sich zu vereinen. ■

OÖ EXPORT TAG 2023

export center
WKOÖ & Land OÖ

Jetzt voranmelden!
ooe-exporttag.at

9. November
Oberbank Donau-Forum

Export Center OÖ Eine Initiative der WKOÖ und des Landes OÖ
Hessenplatz 3 | 4020 Linz | T 05-90909-3458 | W exportcenter.at | E exporttag@wkooe.at

Machtfaktor Osteuropa

Das Machtgefüge innerhalb der Europäischen Union hat sich durch einschneidende Ereignisse wie den Brexit oder Russlands Angriff auf die Ukraine verändert. Die osteuropäischen Länder treten seitdem selbstbewusster auf und im kommenden Jahr wird das Parlament neu gewählt. Wie wird sich das auswirken?

Von Dirk Seybold

Knapp 20 Jahre sind seit der Osterweiterung der EU vergangen. Die EU blickt in dieser Zeit auf eine wechselvolle Geschichte zurück, die vor allem durch Erweiterung, aber auch durch die Bewältigung von Krisen gekennzeichnet war. Mit der Osterweiterung 2004 traten mit Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern nicht nur zehn weitere Staaten der Europäischen Union bei, es war auch die bis heute größte Erweiterung der Union. Diese Erweiterung wurde mit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien drei Jahre später komplettiert. Zum Ende des Jahrzehnts wurde mit dem Vertrag von Lissabon nach langwierigen und zähen Verhandlungen das bis heute gültige Vertragswerk der Union geschaffen, während zeitgleich die gesamte Union mit den Auswirkungen der Finanz-

Polen ist nach Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien mit knapp 38 Millionen Einwohnern das Land mit der fünftgrößten Bevölkerung in der Europäischen Union.

Foto: iStock.com/Nelson_A_Ishikawa

krise zu kämpfen hatte. 2013 schließlich wurde mit dem Beitritt Kroatiens der 28. Mitgliedsstaat aufgenommen. Im folgenden Jahrzehnt stand die Krisenbekämpfung im Vordergrund. Beginnend mit der Annexion der Krim über die Migrationskrise hin zum Brexit und der Pandemie markierte der Angriff Russlands auf die Ukraine den traurigen Höhepunkt dieser Entwicklung.

Neues Selbstbewusstsein

Blickt man auf dieser Zeitachse zurück, standen immer unterschiedliche Mitgliedsstaaten im Fokus, die Machtzentren waren neben Brüssel und Straßburg mit Berlin und Paris aber klar. Mit dem Beginn des Krieges in der Ukraine jedoch war aus den osteuropäischen Staaten eine klare Positionierung kontra Russland zu vernehmen, die mit Nachdruck vertreten wurde. Besonders taten sich hier Estland mit seiner Ministerpräsidentin Kaja Kallas als auch Polen mit dem Premierminister Mateusz Morawiecki hervor. Bei der Frage rund um die Lieferung der Leopard-Kampfpanzer war Deutschlands Kanzler Scholz beispielsweise zu Beginn eher zurückhaltend und abwartend, um in der Folge doch zuzustimmen. Ganz anders hingegen die Position Estlands, das sich fortwährend für neue und weitere Sanktionen gegen Russland starkmachte. Selbstbewusst erklärte der polnische Premierminister Morawiecki anlässlich eines Besuchs im Weißen Haus im April: „Das alte Europa glaubte an ein Abkommen mit Russland und das alte Europa scheiterte. Aber es gibt ein neues Europa, ein Europa, das sich daran erinnert, was russischer Kommunismus war. Und Polen ist der Anführer dieses neuen Europas."

Kommissare als Gradmesser

Auch wenn sich Länder wie Polen oder Estland innerhalb der Europäischen Union Gehör verschafft haben, allen voran im Europäischen Rat, bleibt die Frage, wie dieses

Die kommende Europawahl wird vom 6. bis zum 9. Juni 2024 stattfinden.

Momentum auch in politischen Einfluss umgemünzt werden kann. Die Nagelprobe hierfür wird die kommende Europawahl sein, welche vom 6. bis zum 9. Juni 2024 stattfinden wird. Der genaue Wahltermin wie auch das Wahlprozedere richten sich dabei nach den jeweiligen verfassungsrechtlichen Bestimmungen der Mitgliedsstaaten. Für Österreich bedeutet das, dass der Wahltermin von der Bundeswahlbehörde festgelegt werden muss und voraussichtlich am Sonntag, den 9. Juni 2024 sein wird.

Die Wahl zum Europäischen Parlament bringt auch die Neuzusammensetzung der Europäischen Kommission mit sich. Und diesbezüglich ist damit zu rechnen, dass die osteuropäischen Staaten ihren neu gewonnenen Einfluss auch in politisches Kapital ummünzen werden wollen. Ein Blick auf die aktuelle Kommission zeigt jedoch, dass bereits einige gewichtige Posten mit Vertretern aus osteuropäischen Ländern besetzt sind. So kommt beispielsweise der Handelskommissar aus Lettland, das zukunftsträchtige Ressort Energie hat eine estnische Kommissarin, Ungarn hat die Agenden Nachbarschaft und Erweiterung inne oder Polen das Ressort Landwirtschaft. Dieser Trend wird sich unter diesen Vorzeichen wahrscheinlich fortsetzen.

Konzert der Großen

Betrachtet man die Länder nach ihrer Größe, so wird Polen sicher die größten Chancen haben, beim im wahrsten Sinne des Wortes Konzert der Großen mitzuspielen. Denn Polen ist nach Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien mit knapp 38 Millionen Einwohnern das Land mit der fünftgrößten Bevölkerung in der Europäischen Union. Das nächste Land im Ranking, Rumänien, hat mit etwas mehr als 19 Millionen Einwohnern knapp die Hälfte der Bevölkerung Polens, was Polen zum mit Abstand größten osteuropäischen Land macht. Was den Einfluss Polens jedoch nachhaltig schmälern könnte,

Ein Blick auf die aktuelle Kommission zeigt, dass bereits einige gewichtige Posten mit Vertretern aus osteuropäischen Ländern besetzt sind.

ist dessen Politik, die auch im eigenen Land von Protesten und Demonstrationen begleitet wird. Im kommenden Herbst finden Parlamentswahlen statt und es wird befürchtet, dass die seit 2015 regierenden Nationalkonservativen die Weichen so stellen könnten, dass sie nach der Wahl nicht von der Opposition abgelöst werden können. Diese Angst wurde durch ein eben verabschiedetes Gesetz befeuert, das die Einsetzung einer Untersuchungskommission vorsieht, um russische Einflussnahme zu untersuchen, der Amtsträger in den vergangenen 15 Jahren möglicherweise ausgesetzt waren und so Entscheidungen zum Nachteil der Sicherheit Polens getroffen haben könnten. Ebenso befindet sich die polnische Regierung durch den von ihr seit einigen Jahren vorangetriebenen Umbau der Justiz im Dauerclinch mit der EU. Einige Entscheidungen des EuGH dazu sind bereits gegen Polen ergangen, andere stehen noch aus. Zudem ist Polen auch nicht Mitglied der Eurozone, was neben den Themen Rechtsstaatlichkeit und Frauenrechte den Einfluss Polens negativ beeinflusst.

Allianzen leben auf

Anderen osteuropäischen Staaten wird es alleine schon aufgrund ihrer Größe nicht möglich sein, dem Beispiel Polens zu folgen. Was jedoch alleine nicht möglich ist, funktioniert möglicherweise im Verbund. Beispiele hierfür sind etwa die „Visegrad-Staaten", ein Bündnis, welches seit 1991 besteht und neben Polen auch Tschechien, die Slowakei und Ungarn als Mitgliedsländer hat. Ein weiteres Beispiel sind die „Bukarest Neun", die zudem noch Rumänien, Bulgarien und die baltischen Staaten als Mitglieder haben. Dieses Bündnis gründete sich nach der Annexion der Krim durch Russland 2014.

Doch auch hier zeigt sich am Beispiel Ungarns und seiner gegensätzlichen Haltung gegenüber Russland, wie schwierig ein gemeinsamer Konsens zu finden ist. ■

Die Industriebetriebe im Burgenland üben sich in gedämpftem Optimismus.
Foto: iStock.com/vm

Konjunktur: Besserung in Aussicht

In einem nach wie vor herausfordernden Umfeld ist die konjunkturelle Durststrecke der burgenländischen Industrie noch nicht überwunden. Doch es gibt Grund zur Hoffnung.

Von Ursula Rischanek

Hohe Zinsen, Inflation, Zurückhaltung bei Investitionen, hohe Energiepreise und das Fehlen von Arbeitskräften – die Rahmenbedingungen für die burgenländischen Industriepreise sind nicht unbedingt vielversprechend. Und doch zeigen die Ergebnisse der Konjunkturumfrage des ersten Quartals 2023 der IV Burgenland und der Sparte Industrie der Wirtschaftskammer Burgenland – trotz aller Widrigkeiten – weiterhin eine stabile Seitwärtsbewegung in der Entwicklung der burgenländischen Industrie mit leicht positiver Einschätzung in den nächsten sechs Monaten. Insgesamt kann somit die Geschäftslage in den meisten Branchen als robust bezeichnet werden, zeigt die Konjunkturumfrage. „Vor allem ein Anstieg der Auslandsaufträge stützt die insgesamt robuste Auftragslage. Das zeigt, wie wichtig der Export für den Wohlstand im Land ist. Der Abschluss eines Assoziierungsabkommens mit den südamerikanischen Mercosur-Staaten würde sich sehr positiv auswirken und europäischen Exporteuren einen wichtigen Wettbewerbsvorteil bringen. Je mehr Handelspartner wir haben, desto unabhängiger und resilienter sind wir“, weist Aniko Benkö, Geschäftsführerin der IV Burgenland, auf die Bedeutung des internationalen Handels hin. Betrachtet man die Auftragsbestände in den verschiedenen Industriebranchen, so entwickeln sich diese allerdings heterogener: Während einige Branchen eine Frühjahrsbelebung aufweisen, verzeichnen andere etwas sinkende Auftragsbestände.

Vor allem ein Anstieg der Auslandsaufträge stützt die insgesamt robuste Auftragslage.

Auch wenn zuletzt die Inflationsrate leicht gesunken ist, so stellen die überdurchschnittlich hohe Teuerung und die Lohnabschlüsse, die nur teilweise weitergegeben werden können, eine Belastung für die burgenländischen Unternehmen dar. Vor allem der negative Ausblick auf die Verkaufspreise spiegelt die allgemein angespannte Situation wider. Konkret gehen nur 18 Prozent der befragten Unternehmen davon aus, dass die Verkaufspreise in den nächsten drei Monaten steigen. 35 Prozent erwarten stabile Preise und 47 Prozent der Befragten erwarten fallende Verkaufspreise.

Arbeitskräftemangel ist und bleibt größte Herausforderung

Weitgehend stabil sehen die Industrieunternehmen in den nächsten Monaten die Entwicklung des Beschäftigungsstandes. Es gibt jedoch weiterhin mehr offene Stellen, als Arbeitskräfte verfügbar sind. Sollte es vereinzelt zu Freisetzungen kommen, würden diese unmittelbar vom leergefegten Arbeitsmarkt aufgesogen.

Insgesamt mit mehr Zuversicht als in den abgelaufenen Quartalen schätzt die burgenländische Industrie die Geschäftslage in sechs Monaten ein: Die leichte Entspannung auf den Energiemärkten verbessert dabei die Unternehmensstimmung und wirkt positiv auf den wirtschaftlichen Ausblick auf das nächste Halbjahr. „Für den langfristigen Erhalt unseres Wohlstandes muss die Arbeitswelt so gestaltet werden, dass es im Steuersystem Anreize gibt, mehr Stunden zu arbeiten oder länger im Erwerbsleben zu bleiben. Unsere konkreten Vorschläge liegen auf dem Tisch“, so Benkö und Ewald Hombauer, Geschäftsführer der Sparte Industrie in der Wirtschaftskammer Burgenland.

Weitgehend stabil sehen die Industrieunternehmen in den nächsten Monaten die Entwicklung des Beschäftigungsstandes.

Die Zukunft braucht
mehr grünen Strom.

Darum investieren wir in
mehr erneuerbare Energie.

Wir alle leisten einen Beitrag zur Energiewende, indem wir fossile Brennstoffe durch grünen Strom ersetzen. Deswegen investieren wir bei VERBUND in die Erzeugung und Verteilung von immer mehr grünem Strom. Denn es ist wichtig, dass er überall bereitsteht, wo er gebraucht wird. Gemeinsam sind wir die Kraft der Wende.

Verbund

Gemeindebund ergreift Initiative:
Gegen Hasspostings und Beleidigungen

Immer mehr Menschen, die sich in der Kommunalpolitik engagieren, sind mit Beschimpfungen und Hass im Netz konfrontiert. Die Palette ist breit gefächert: Beleidigungen, Verunglimpfungen oder Fake News sind sowohl in den sozialen Netzwerken als auch im Alltag gegenwärtig.

Hass im Netz kann sich auf unterschiedliche Weise manifestieren. Für direkt Betroffene kann Hass im Netz jedoch extrem belastend werden und zu Depressionen, posttraumatischen Belastungsstörungen oder Suizidgedanken führen. Darüber hinaus sind Betroffene auch auf der offenen Straße durch Beschimpfungen, in Briefen, durch Telefonanrufe bis hin zu tätlichen Angriffen mit Hass konfrontiert. Diese Entwicklung ist nicht nur demotivierend für die Funktionsträgerinnen und Funktionsträger, sondern schreckt auch immer mehr Kandidatinnen und Kandidaten ab, sich für die Kommunalpolitik zu engagieren. Beleidigungen im persönlichen Gespräch und auch online machen auch vor Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern nicht halt. „Immer wieder sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeindestuben, in den Kindergärten oder am Bauhof mit Beschimpfungen und beleidigenden Äußerungen konfrontiert. Diese Entwicklung hat in den letzten Monaten und Jahren leider stark zugenommen“, weiß Gemeindebund-Präsident Bürgermeister Alfred Riedl.

„Die zunehmenden Anfeindungen sind auch demokratiepolitisch bedenklich“, so Riedl. „Die Entwicklungen schrecken aber auch immer mehr Funktionsträgerinnen und Funktionsträger sowie Kandidatinnen und Kandidaten ab, sich für die Kommunalpolitik zu engagieren, oder führen sogar zu ersten Rücktritten.“

Gemeindebund-Präsident und Bürgermeister Alfred Riedl bietet konkrete Hilfestellung im Umgang mit Hass im Netz in der Kommunalpolitik, deren Bandbreite sich von Beleidigungen auf offener Straße über Beschimpfungen am Telefon bis hin zu Fake News und Hass-Kommentaren in den sozialen Netzwerken erstreckt.

Foto: feelimage-matern

Unter Hass im Netz versteht man hasserfüllte Inhalte, die sich gegen Einzelpersonen oder Gruppen richten. Diese Inhalte beziehen sich häufig auf die ethnische Zugehörigkeit, die Hautfarbe, die sexuelle Orientierung, das Geschlecht, die Religion, eine Behinderung oder auf das Alter. Oft erfüllen sie einen rechtlichen Straftatbestand und sind somit illegal. Neben E-Mails und Websites werden vor allem soziale Netzwerke missbraucht, um Hass im Netz zu verbreiten.

Mit der Broschüre „Umgang mit Hass im Netz in der Kommunalpolitik“ will der Österreichische Gemeindebund gemeinsam mit Verfassungsministerin Karoline Edtstadler und Justizministerin Alma Zadic eine konkrete Hilfestellung für Betroffene von Hass im Netz, Anfeindungen und Beschimpfungen bieten.

Eine Umfrage des Österreichischen Gemeindebundes unter 318 Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern vom Jahr 2022 ergab, dass weit mehr als die Hälfte, nämlich 63 Prozent der Befragten, in ihrem Amt bereits einmal oder mehrmals persönliche Erfahrungen mit Beleidigungen, Bedrohungen und Übergriffen gemacht haben. Frauen erleben dies tendenziell öfter (mehr als 70 Prozent) als Männer (knapp 60 Prozent).

42 Prozent aller Gemeinden in Österreich haben bereits Erfahrungen mit Einschüchterungsversuchen, Übergriffen und Drohbriefen gemacht. Mittlerweile hat sich der Druck auf die Gemeinden weiter verschärft. Gemeindevertreterinnen und -vertreter sind dabei besonders Beschimpfungen ausgesetzt, weil sie für die Bürgerinnen und Bürger die ersten Ansprechpartner in den Gemeinden und auch greifbarer als Bundes- und Landespolitiker für die Menschen sind. „Immer öfter müssen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch als Prellbock für jeglichen Ärger und Unmut herhalten“, erzählt Riedl. „Problematisch dabei ist, was mit einer kleinen Beschimpfung in den sozialen Medien beginnt, kann am Ende zu Gewalt bzw. tätlichen Angriffen ausarten“, schildert Riedl auch die Folgen von Hass im Netz. ■

Info:
Die Broschüre „Hass im Netz in der Kommunalpolitik“ steht auf der Webseite des Österreichischen Gemeindebundes zum kostenlosen Download zur Verfügung.

WIRTSCHAFTSBUND –
GEMEINSAM STÄRKER.
Die größten Hürden im Leben kann man nur gemeinsam überwinden. Dafür stehen wir als Wirtschaftsbund. Wir machen uns für jene stark, die Arbeitsplätze sichern und Wohlstand schaffen. Für Stabilität in unsicheren Zeiten: Gemeinsam stärker für Österreichs Unternehmen.
Werde auch du Mitglied der größten Interessensvertretung für Unternehmerinnen und Unternehmer in Österreich
WWW.WIRTSCHAFTSBUND.AT
WIRTSCHAFTSBUND

Foto: istock.com/tiero

Nehmt es den Reichen!

Rund um Vermögens- und Erbschaftssteuern ist wieder eine hitzige Debatte entstanden. Auch der vermeintlich „marxistische" neue SPÖ-Bundesvorsitzende Andreas Babler will eine Millionärssteuer. Und die Grünen fordern diese, weil sie angeblich fair ist. Besonders fair wird allerdings nicht argumentiert. Bewusstes Weglassen von Fakten erzeugt Desinformation in der Bevölkerung. Eine Debatte um eine Neuverteilung der Steuerlast wäre zwar dringend notwendig, nur ohne klassenkämpferischen Populismus.

Von Stefan Rothbart

Weil's fair ist", wollen etwa die Grünen eine Millionärssteuer auf Millionenerbschaften. Das gewerkschaftsnahe Momentum Institut fordert die Vermögenssteuer für Superreiche und auch der neue SPÖ-Bundesvorsitzende Andreas Babler ließ kürzlich im Ö1-Interview verlauten, dass auch er an die Substanz der Reichen heranwill, und beruhigte sogleich in bekannter marxistischer Dialektik, dass er dafür sorgen werde, dass selbstverständlich nicht der einfache Häuslbauer zur Kasse gebeten wird. Eine Debatte um eine Neuverteilung der Steuerlast ist durchaus notwendig in unserem Land, denn Arbeitseinkommen sind enorm hoch belastet, sodass der Vermögensaufbau für arbeitende Menschen zunehmend erschwert wird. Doch der Duktus linker Kampagnen unterstellt in einer populistischen Verkürzung der Tatsachen, dass „Reiche" und Besserverdiener zu wenig für das System beitragen würden. Viele Fakten werden dabei bewusst ausgelassen oder in desinformativer Weise verdreht.

Die oberen 25 Prozent tragen ganze 76 Prozent der Lohnsteuerlast.

Wer wie viele Steuern zahlt

Zahlen die Reichen in unserem Land wirklich zu wenig Steuern? Das wird zumindest ständig suggeriert. Laut einer Berechnung der Agenda Austria von 2021 trägt etwa das oberste eine Prozent der Besserverdiener 15,6 Prozent der Lohnsteuern bei. Die oberen 25 Prozent tragen ganze 76 Prozent der Lohnsteuerlast. Das zeigt, dass die Vermögen zwar ungleich verteilt sein können, allerdings die oberen Einkommensschichten prozentuell einen höheren Anteil zum Steueraufkommen beisteuern. Ein einfaches Beispiel illustriert, dass jedem angehäuftem Vermögen in Österreich eine hohe Steuerlast vorausgegangen ist. Es gibt in Österreich den Spitzensteuersatz von 55 Prozent. Wer eine Million Euro pro Jahr verdient, zahlt 550.000 Euro Steuern darauf. Zuzüglich weiterer Abgaben und indirekter Steuern ist es sogar noch mehr.

450.000 Euro bleiben netto vom Verdienst übrig und bilden fortan das „Vermögen". Im zweiten Jahr zahlt ein Einkommens-Millionär wieder 550.000 Euro an Einkommenssteuer. Das Vermögen wächst auf 900.000 Euro. Erst im dritten Jahr der Einkommensbesteuerung wird sein Vermögen die Millionengrenze übersteigen und er wird auch tatsächlich „Millionär" mit 1,35 Millionen Euro Vermögen. Dem gegenüber steht zu diesem Zeitpunkt eine Steuerleistung von 1,65 Millionen Euro.

Es gibt zwar deutliche Unterschiede in der Besteuerung, wie ein Vermögen angehäuft wird, z.B. sind Kapitaleinkünfte und Gewinnsteuern geringer besteuert als Arbeitseinkünfte, aber im europäischen Vergleich immer noch überdurchschnittlich hoch.

Wenn wir also über Fairness diskutieren wollen, muss eine Entlastung unterer Steuerklassen jedenfalls Teil des Pakets sein, damit jemand, der weniger verdient, auch schneller sich ein Vermögen aufbauen kann. Nur so wird man tatsächlich an der Vermögensungleichheit etwas ändern. Das ist z.B. das Steuerprinzip in der Schweiz. Dort beträgt die Steuer- und Abgabenquote nur rund 30 Prozent. Der Vermögensaufbau wird also leichter gemacht. Dafür wird mit Vermögens- und Erbschaftssteuern dann später etwas mehr auf angehäuften Reichtum zugegriffen. Das ist fair.

Immobilienerbe ist in Österreich jedenfalls versteuert, ganz egal ob man eine Villa für eine Million Euro oder eine Eigentumswohnung für 150.000 Euro erbt.

Erbschaftssteuern durch die Hintertür

Besonders emotional wird die Debatte um eine Besteuerung für große Erbschaften geführt. „Wer viele Millionen, eine Villa oder riesige Aktienpakete einfach so erbt, zahlt genau nichts für die Gemeinschaft“, heißt es ziemlich verkürzt in der Kampagne der Grünen in Österreich. Wie bereits gezeigt, geht einem Vermögen meistens eine hohe Steuerlast voraus. Das sollte man vielleicht auch erwähnen, wenn man schon „fair“ sein will. Doch auch sonst nehmen die Grünen es mit ihrer Aussage nicht sehr genau. Wer nämlich eine Villa erbt, zahlt durchaus eine Erbschaftssteuer durch die Hintertür, nämlich die sogenannte Grunderwerbssteuer. Diese fällt bei Erbe und Schenkung ebenfalls an und wurde 2008 als Ersatz für die damals abgeschaffte Erbschaftssteuer in Österreich eingeführt, nachdem der Verfassungsgerichtshof Letztere 2007 als verfassungswidrig erklärt hatte, weil der Gleichheitsgrundsatz verletzt wurde. Bei Verkauf von Immobilien fällt zusätzlich nochmal die Immobilienertragssteuer an. Zusammen sorgen Grunderwerbs- bzw. Immobilienertragssteuer für ein Aufkommen von rund 2,4 Milliarden Euro pro Jahr. Wer eine Immobilie im Wert von einer Million Euro erbt, zahlt also jedenfalls je nach Bemessungsgrundlage rund 25.000 bis 50.000 Euro Steuern. Auch das Erbe von Aktienpaketen ist natürlich besteuert. Nämlich dann, wenn es für die Erben zu einer Dividendenausschüttung oder Auszahlung des Aktienwerts kommt.

Erbschaftssteuer trifft auch immer Mittelstand

Immobilienerbe ist also in Österreich jedenfalls versteuert, ganz egal ob man eine Villa für eine Million Euro oder eine Eigentumswohnung für 150.000 Euro erbt. Die Politik lässt offen, ob eine Erbschaftssteuer ab einer Million die Grunderwerbssteuer ersetzen soll oder ob diese obendrauf käme. Eine Entlastung für den Mittelstand wäre es nur, wenn die Grunderwerbssteuer bis zu einer Grenze entfallen würde. Das könnte auch generell für eine Vergünstigung beim Wohnbau sorgen, denn Externalitätskosten beim Grundstückskauf schlagen sich mit bis zu zehn Prozent der Grundstückspreise nieder. Vom gewerkschaftsnahen Momentum Institut wird z.B. behauptet, dass in den nächsten 30 Jahren rund 700 Milliarden Euro in Österreich steuerfrei vererbt werden. Da ein Großteil der Erbschaftsvermögen aus Immobilien besteht, ist diese Aussage falsch, da darauf jedenfalls die Grunderwerbssteuer anfallen würde. Spricht man mit Notaren, die Erbschaften abwickeln, dann bekommt man durchaus ein anderes Bild zu den oft verbreiteten Statistiken. Bei über 50 Prozent der Erbschaften wird Grund- und Immobilienvermögen übertragen. Je nach Region übersteigt der Gesamtwert nicht selten eine Million Euro, was vor allem auf die massiven Wertsteigerungen im Immobilienbereich der letzten Jahre zurückzuführen ist. Sehr häufig ist dies etwa bei landwirtschaftlichen Betrieben der Fall. Eine Erbschaftssteuer träfe etwa die Bäuerinnen und Bauern besonders hart. Aber auch Einfamilienhäuser im Großraum Wien, Graz oder Salzburg mit etwa 2.000 bis 3.000 Quadratmeter Garten haben inzwischen oft einen Wert von über einer Million Euro. Will man also vermeiden, dass eine Erbschaftssteuer den Mittelstand trifft, müssten die Freibeträge wesentlich höher angesetzt werden, etwa bei zwei bis drei Millionen Euro.

Ab wann ist man „superreich“?

Ein Merkmal der Debatte ist, dass sprachlich immer auf die „Superreichen“ abgezielt wird, um Emma und Otto Normalbürger in Sicherheit zu wiegen. Aber ab wann ist man eigentlich superreich? Geht man davon aus, dass dies Vermögen im Milliardenbereich oder zumindest im dreistelligen Millionenbereich betrifft, dann wird eine Besteuerung durchaus zum komplexen, volkswirtschaftlichen Thema. Es ist schlichte Desinformation, wenn suggeriert wird, dass Milliardenvermögen so einfach fassbar wären, als ob das Geld einfach auf dem Konto liegen würde. Tatsächlich haben wir es in dieser Kategorie oft mit Gesellschaftsvermögen und Firmenanteilen zu tun, die nicht so einfach besteuert werden können. Dabei entsteht schon die erste Schwierigkeit, zu klären, in welchem Land diese Vermögensanteile steuerpflichtig wären. Elon Musk beispielswiese ist aufgrund seiner Aktienanteile an seinen Unternehmen wie Tesla mit einem Vermögen von rund 226,4 Milliarden US-Dollar (2023) bewertet. Doch Tesla ist ein international agierender Konzern mit Fabriken in zahlreichen Ländern. Welcher Vermögenswert lässt sich also wirklich auf das jeweilige steuerpflichtige Land festmachen?

Die Debatte um eine Neuverteilung der Steuerlast führt man am besten ohne klassenkämpferischen Populismus.

Von Umsatzsteuer bis Transferpricing. Einfach Steuerberatung vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Vermögenssteuern in Österreich und anderswo

Von der Gewerkschaft GPA wird etwa eine progressive Vermögenssteuer ab einer Million Euro gefordert. Dann soll mit 0,5 bis 1,5 Prozent besteuert werden. Begründet wird die Notwendigkeit einer Vermögenssteuer damit, dass Vermögen in Österreich zu ungleich verteilt wäre. Das reichste Prozent besitzt 40 Prozent des Vermögens, während die restlichen 50 Prozent nur 2,8 Prozent des Vermögens besitzen würden. Wie eingangs gezeigt, bedeutet diese Vermögensverteilung aber keinesfalls, dass Reiche weniger zum Steueraufkommen beitragen. Der Anteil der Vermögenssteuern mit rund 1,5 Prozent am Steueraufkommen sei in Österreich im OECD-Schnitt (ca. 5,5 Prozent) zudem sehr gering. In Großbritannien, Frankreich oder Italien liege der Wert teilweise bei weit über fünf Prozent. Großbritannien hebt aber gar keine Vermögenssteuern, sondern nur eine partielle Erbschaftssteuer ein. Auch Italien erfasst nur Vermögenswerte im Ausland mit 0,2 Prozent pro Jahr.

Die Statistik kann trügen. Einerseits werden oft Vermögenssteuern und vermögensbezogene Steuern verwechselt oder gleichgesetzt. Von Letzteren hat Österreich eine ganze Menge. Dazu zählen etwa Grundsteuer, Grunderwerbssteuer oder Kfz-Steuern. Andererseits verzerren hohe Lohn- und Umsatzsteuern die prozentuelle Verteilung des Steueraufkommens. Zudem hat Österreich durchaus vergleichbare Steuerregeln zu anderen Ländern, was Vermögen betrifft. Dänemark hebt auch eine Vermögenssteuer ein, allerdings nur auf Grund- und Immobilienvermögen und auf Erträge daraus. Nicht unähnlich dem System in Österreich. Auch Frankreich, das traditionell hohe Steuern auf Besitz erlässt, betreibt seit 2017 eine Umwandlung der Vermögenssteuer in eine reine Immobiliensteuer, ebenfalls ähnlich zu unserem Modell. Zudem sind die Durchschnittsvermögen in anderen Ländern höher, womit ebenfalls ein höherer statistischer Wert am Steueraufkommen erzielt werden kann.

Was bringts?

Die Debatte um eine Neuverteilung der Steuerlasst führt man am besten ohne klassenkämpferischen Populismus. Wichtig ist, dass die gesamte Steuersystematik betrachtet und nicht auf Einzelmaßnahmen abgezielt wird. Will man Vermögensaufbau der mittleren und unteren Einkommensklassen erleichtern, braucht es Steuersenkungen und keine weiteren Belastungen. Zudem sind Grenznutzenberechnungen durchaus sinnvoll. Wie viel kann mit einer Steuer eingenommen werden und wie viel kostet der Verwaltungsaufwand bzw. um wie viel würden Erträge aus anderen Steuern sinken? 2017 hat das deutsche Bundesministerium für Wirtschaft und Energie unter Ministerin Brigitte Zypries, immerhin eine Sozialdemokratin, die volkswirtschaftlichen Effekte einer Vermögenssteuer errechnen lassen. Bei einem Steuersatz von einem Prozent auf Vermögen ab einer Million Euro hätte man fast 20 Milliarden Euro eingenommen. Andererseits hätten sich die Einnahmen aus Lohnsteuer, Umsatzsteuer und Unternehmenssteuern um über 50 Milliarden Euro verringert, sodass der deutsche Staat insgesamt ein Minusgeschäft gemacht hätte. Dass das nichts bringt, hat damals sogar die SPD erkannt. Nimmt man den Gini-Koeffizienten als Maßstab, dann zeigt sich, dass es bei der Vermögensungleichheit kaum einen Unterschied macht, ob ein Land Erbschaften oder Vermögen besteuert oder nicht. Es scheint also andere Wege zu brauchen, um sozioökonomische Gleichheit zu fördern. ■

ALLER ANFANG IST WAGNER.

DYNAMIK

Von der Spezifikation, über das Angebot bis hin zum fertigen Produkt begleiten und unterstützen wir die Wertschöpfungsprozesse unserer Auftraggeber und überzeugen durch integrierte Lösungen für Fertigung und Logistik.

Outsourcing nach Industriestandard auf das Sie sich verlassen können.

ZUSCHNITT STRAHLEN FASEN RICHTEN HANDEL

Alfred Wagner Stahl-Technik & Zuschnitt GmbH
www.wagner-stahl.at, office@wagner-stahl.at

WAGNER STAHL
Verlässlich. Mehr. Wert.

Bürokratie ade: Senat der Wirtschaft fordert Novellierung des Zustellgesetzes für Unternehmen

Der Senat der Wirtschaft appelliert an Bundeskanzler Karl Nehammer, das Zustellgesetz zu novellieren und die elektronische Zustellung auch für die Privatwirtschaft wieder zu ermöglichen. Bereits vor der ZustellG-Novelle von 2019 war es Unternehmen und Bürgern erlaubt, elektronische Zustellungen vorzunehmen, doch diese Möglichkeit wurde seitdem abgeschafft, während Behörden weiterhin davon Gebrauch machen können.

Seit Dezember 2019 dürfen laut dem 3. Abschnitt, §§ 28 ff des Zustellgesetzes, nur Verantwortliche des öffentlichen Bereichs elektronische Zustellungen durchführen, inklusive der Nutzung von elektronischen Zustelldiensten, Teilnehmerverzeichnis und Anzeigemodul (Mein Postkorb) (Zustellung VON Behörden). Unternehmen hingegen sind gesetzlich verpflichtet, Sendungen der öffentlichen Verwaltung elektronisch zu empfangen, ohne jedoch selbst elektronische Zustellungen an Behörden vornehmen zu können. Stattdessen müssen Briefsendungen an andere Unternehmen, Kunden oder Verwaltungen postalisch (Papier) verschickt werden.

„Diese einseitige Regelung ist nicht nachvollziehbar. Vor der ZustellG-Novelle von 2019 war es Bürgern und Unternehmen gestattet, elektronische Zustellungen über einen elektronischen Zustelldienst durchzuführen. Warum diese Möglichkeit für die Privatwirtschaft abgeschafft wurde, bleibt unklar. Die damit einhergehende bürokratische Belastung und die Behinderung der digitalen Transformation sowohl unternehmens- als auch behördenseitig sind enorm. Zudem entsteht ein erheblicher ökologischer Schaden durch die verstärkte Nutzung von Papier für Briefsendungen“, kritisiert Senats-Vorsitzender Hans Harrer.

Hans Harrer, Vorstandsvorsitzender des Senats der Wirtschaft
Foto: Richard Tanzer

Von Buchhaltung bis Personalverrechnung.
Einfach Serviceleistungen vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Montage der Fahrleistungsanlage im Bereich des Ceneri-Tunnels in der Schweiz mit speziellen Montagewagons
Foto: EUROPTEN

Die Meister des Leitungsbaus

Seit über 100 Jahren ist EUROPTEN europaweit als anerkannter Spezialist für Fahr- und Freileitungen tätig. Das Unternehmen mit rund 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern steht nicht nur für höchste Qualität im Leitungsbau, sondern ist auch ein maßgeblicher Player bei der Umsetzung der Energie- und Mobilitätswende. Die beiden Geschäftsführer Franz Rossler und Wilfried Rendl geben im Interview Einblicke in eine spannungsgeladene Branche.

Von Stefan Rothbart

Ob beim Bau von Hochspannungsleitungen in luftiger Höhe oder beim zentimetergenauen Verlegen von Fahrleitungen für die Bahn, die Firma EUROPTEN ist der Spezialist für Leitungsbau mit Sitz in Wien. Das Unternehmen hat nicht nur in der jüngeren Vergangenheit den Ausbau der 380-kV-Salzburgleitung, Baulos 5 durchgeführt oder für den Karawankentunnel eine Oberleitungsanlage errichtet, sondern wickelt eine Vielzahl von Leitungsprojekten für Bahnunternehmen und Energienetzbetreiber in mehreren europäischen Ländern, vor allem in Österreich und Deutschland, ab. Als Spezialist für den oft sehr planungsintensiven und aufwendigen Leitungsbau ist das Unternehmen ein wichtiger Player für die Energie- und Mobilitätswende. Im Zuge des Ausbaus von erneuerbaren Energien wird in Zukunft auch der Bedarf an neuer Leitungsinfrastruktur steigen. Ebenso macht der europäische Bahn-Boom den Bau neuer sowie die Elektrifizierung vorhandener Strecken notwendig. Die beiden EUROPTEN-Geschäftsführer Franz Rossler und Wilfried Rendl sehen neben zahlreichen Chancen aber auch große Herausforderungen in der Branche. „Wir sind in zwei großen Geschäftsfeldern tätig. Das eine ist der Bau von Hochspannungsleitungen von 110 bis 400 kV und das andere der Fahrleitungsbereich für Bahnstrecken, wo wir für Eisenbahnunternehmen Oberleitungen errichten. Das sind zwei sehr unterschiedliche Märkte. Aktuell werden im Bereich der Hochspannungsleitungen in Deutschland mehr Projekte ausgeschrieben als in Österreich“, berichtet dazu Wilfried Rendl. Das größte Projekt hierzulande ist aktuell die Fertigstellung der 380-kV-Salzburgleitung, Baulos 5 für die Austrian Power Grid AG, das Ende 2024 abgeschlossen sein soll. Durch die Salzburgleitung wird der österreichische 380-kV-Ring – das Rückgrat der heimischen Stromversorgung in Westösterreich – geschlossen.

Die Geschäftsführer von EUROPTEN, Wilfried Rendl und Franz Rossler (v.l.) Foto: Foto Wilke

Intensive Planung – Mast für Mast

Obwohl weitere Ausbauten in Zukunft durchaus notwendig wären, sind neue Planungen in Österreich gerade eher rar. „Der Bau von Hochspannungsleitungen hat eine enorm lange Vorlaufzeit. Politische Zielsetzungen berücksichtigen das aktuell nicht. Unzählige Grundstücksabtretungen sowie umfangreiche Behördenverfahren und Gutachten sind notwendig, bevor wir den ersten Mast errichten können. In alpinen Gegenden ist die Errichtung von Hochspannungsleitungen oft oberhalb von 1.000 Metern zudem um ein Vielfaches komplexer als auf dem flachen Land. Bauteile müssen teilweise mit dem Hubschrauber angeflogen und Stützmasten aufwendig verankert werden“, erläutert Franz Rossler die Herausforderungen beim Leitungsbau. „Bei der Salzburgleitung mussten wir z.B. bei einem Mast über 1.000 Meter Ankerstäbe verbauen“, ergänzt Rendl. Zudem seien aufwendige Bodengutachten für jeden einzelnen Mast notwendig. Eine Kostenkalkulation wird beim Leitungsbau durch viele Faktoren beeinflusst. Vor allem spielt die Geografie und Topografie eine Rolle. In schwer zugänglichen Regionen kann der erforderliche Wegebau schon einmal rund 20 Prozent der Gesamtkosten ausmachen. Auch sei die Beschaffung der nöti-

gen Materialien, z.B. Stahl, immer wieder schwierig. „Der Leitungsbau ist ein sehr durchgetakteter Prozess. Damit wir etwa vorhandene Freileitungen verstärken können, muss der Stromfluss stellenweise unterbrochen werden. Dafür haben wir exakt terminierte Zeitfenster zur Verfügung. Die Einhaltung dieser Terminpläne ist oft eine große Herausforderung“, ergänzt Rendl. Zudem können z.B. aufgrund der Brutsaison gewisser Vogelarten manche Gebiete zu bestimmten Zeiten gar nicht betreten werden. Auch das gelte es immer zu berücksichtigen. Erdleitungen seien zudem keine Alternative, wie die beiden EUROPTEN-Geschäftsführer berichten. „Aus technischer Sicht ist die Freileitung einfacher zu handhaben. Erdverkabelungen zu verlegen erfordert wesentlich umfangreichere Eingriffe in die Natur und bei einer Störung muss jedes Mal aufgegraben werden. Zudem müssen alle paar Kilometer Wartungshäuser errichtet werden, um die Leitungen zu überwachen“, erläutern Rossler und Rendl.

Bau der Salzburgleitung
Foto: EUROPTEN/Martin Huber

Forschung und Entwicklung für mehr Effizienz

Obwohl der Leitungsbau im Wesentlichen auf bewährte Technologien und erprobte Verfahren zurückgreift, spielt stetige Innovation bei EUROPTEN eine zentrale Rolle. „In erster Linie geht es um die Steigerung der Effizienz durch den Einsatz neuer Materialien und Anwendung neuer Verfahren. Dafür arbeiten wir ständig an der Weiterentwicklung von neuen Montagegeräten oder technischen Hilfsmitteln“, erläutert Rossler. Nicht selten kommen die Impulse dabei von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst. So wurden durch Anregung erfahrener Monteure und Bauleiter etwa justierbare Fahrleitungsabspannungen oder spezielle Tunnel-Nachspannsysteme entwickelt. Zudem können durch den Einsatz moderner und speziell entwickelter Montagegeräte wie Seilwinden, komplexe Fahrleitungszüge oder Motorbahnwagen, Projekte schneller, effizienter aber vor allem mit mehr Sicherheit für die Arbeiter abgewickelt werden.

Fachkräfte für hohe Aufgaben

Bei EUROPTEN werden Arbeitskräfte für den Leitungsbau betriebsintern ausgebildet. Drei bis fünf Jahre dauert es, bis man für alle Aufgaben voll einsatzfähig ist. Wichtige Voraussetzung: Man muss schwindelfrei sein. Denn egal ob Montage von Freileitungen oder Fahrleitungen, die Arbeit von Monteuren bei EUROPTEN findet meistens in luftiger Höhe statt. Rund 200 Monteure werden aktuell in Österreich eingesetzt.

Ausblick mit Wachstum

Die beiden Geschäftsbereiche der EUROPTEN, der Freileitungsbau und der Fahrleitungsbau, machen je rund 90 bis 95 Millionen Euro Umsatz im Jahr. „Beide Geschäftsfelder werden zudem in den nächsten Jahren deutlich wachsen“, zeigt sich Rossler zuversichtlich. Aktuell gäbe es eine große Anzahl an Ausschreibungen. „Wir investieren deswegen weiterhin vor allem in mehr Sicherheit und in Effizienzsteigerungen. Die Arbeitssicherheit spielt bei Ausschreibungen eine immer stärkere Rolle und diese muss man sicherstellen können“, so Rossler weiters. Rund 700.000 Euro werden jährlich in Forschung und Entwicklung investiert. Etwa in Digitalisierungsmaßnahmen, um mehr Effizienz in der Planung und im Bau-Management garantieren zu können. Zudem spielen Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz eine zunehmende Rolle. Trotz deutlicher Wachstumsperspektiven in der Branche wird es vor allem auch Geduld brauchen. „Projekte brauchen oft Jahre, bis sie wirklich anlaufen, und immer wieder kann es zu Verzögerungen kommen, wenn sich etwa politische Konstellationen ändern. Auf lange Sicht wird der Markt aber sehr stabil bleiben“, ergänzt Rendl abschließend. ■

Wir sind groß UND klein.
Und bieten Steuerberatung vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Patente als härteste Messgröße

Die Hargassner Energy World – der Firmenstammsitz mit eigenem Forschungs- und Entwicklungszentrum in Oberösterreich.

Geschäftsführer Markus Hargassner freut sich über den Innovations-Award für sein Unternehmen.
Fotos: Hargassner

Der Biomasse-Heiztechnik Spezialist aus Oberösterreich zeigt einmal mehr mit außerordentlicher Entwicklungsleistung auch in herausfordernden Zeiten auf. Auf Basis der Anzahl der Patente von Jänner 2021 bis November 2022 hat die Österreichische Gesellschaft für Verbraucherstudien (ÖGVS) die Innovationskraft heimischer Unternehmen unter die Lupe genommen. Hargassner freut sich über eine Auszeichnung für seine Innovativität im Technologiefeld „Thermische Verfahren und Apparate".
Insgesamt 35 Technologiefelder hat die Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) abgesteckt, um das globale Patentgeschehen inhaltlich zu clustern und die Innovationskraft von Unternehmen homogenen Themenbereichen besser zuordnen zu können.

Ausgezeichneter Erfindergeist

Wenn ein Unternehmen auf mindestens einem der Technologiefelder eine überdurchschnittliche Patent-Performance unter Beweis gestellt hat, zählt es zu den Preisträgern der ÖGVS für den „Innovations-Awards 2023". Die Recherche umfasst die Datengenerierung aller Patentämter weltweit. Hargassner erhielt die Auszeichnung im Technologiefeld „Thermische Verfahren und Apparate".
„Der Innovations-Award ist ein weiterer toller Erfolg unseres Forschungs- und Entwicklungszentrums am Firmenstandort in Weng. Nach dem Innovationspreis ‚EnergieGenie 2021' für unsere MAGNO-Industrieheizkessel und dem ‚App-Award 2022' für die smarte Hargassner Heizungssteuerung sind wir besonders stolz auf diese weitere Spitzenleistung nachhaltiger Hargassner Heiztechnologie", freut sich Geschäftsführer Markus Hargassner.

Blick auf Klimaschutz

Die Methodik der ÖGVS ist grundsätzlich und branchenübergreifend und auch mit Blick auf klimaschutzrelevante Technologien. Mit ihrer Marktforschung liefert sie so auch eine unabhängige Orientierung für interessierte Heizungskäufer auf Basis empirischer und technischer Analysen. ■■

Werbung

30. Österreichischer Logistik-Tag in Linz

Die Jahrestagung für Supply-Chain- und Logistikmanager aus Industrie, Handel und der Logistikwirtschaft findet am 20./21. Juni im Design Center Linz statt.

Wirtschaftslage dreht rasant

Waren es bis vor einigen Monaten noch exzessive Preissteigerungen bei Rohstoffen, Materialien und Energie die bestimmenden Themen, haben sich bis heute die Lieferkettenproblemen deutlich entspannt. In wenigen Bereichen gibt es noch bedeutende Versorgungsthemen und damit verbundene Supply-Chain-Herausforderungen. Beinharter Wettbewerb, Geopolitik, Wirtschaftspolitik und Arbeitskräftemangel fordern die Unternehmen heraus, dazu nehmen die Umwelt- und Compliance-Themen Fahrt auf.

50 Referenten aus Industrie, Handel und Logistikwirtschaft

Keynote-Speaker sind Paradeunternehmer Stefan Pierer, Alexander Prahl (Tailwind Shipping), Gabriel Felbermayr (WIFO), Christian Holzleitner (Europäische Kommission, Generaldirektion Klimapolitik) und Bankenprofessor Teodoro Cocca (JKU Linz).

Vertiefende Themenschwerpunkte finden zu Supply-Chain-Planung, Produktionslogistik, Retail-Supply-Chain, Transportnetzwerke, Logistik-Automatisierung, Predictive Analytics, alternative Antriebe, Robotics in der Intralogistik und ESG-Anforderungen im SCM statt. ■■

Alle Informationen zum Programm und zur Anmeldung auf: www.vnl.at.

Werbung

Die 360° Multimedia-Ausstellung

Bereits über 2,5 Mio. Besucher weltweit!

THE IMMERSIVE

van Gogh experience

360° PROJECTIONS

1000m² SCREENS

VIRTUAL REALITY

Ein kleiner Vorgeschmack

Ab 2.6.2023

MESSE GRAZ | Halle A

KLEINE ZEITUNG · antenne STEIERMARK · merkur VERSICHERUNG · CITYPARK

www.van-gogh-experience.com

mcg graz · GRAZ HOLDING · Exhibition Hub · COFO ENTERTAINMENT

Pfingstdialog 2023: Europas „Way of Life“

Beim diesjährigen Pfingstdialog 2023 auf Schloss Seggau in der Südsteiermark drehte sich alles um den European Way of Life. Hochkarätige Vortragende, Panel-Diskussionen und Gesprächsrunden sorgten auch dieses Jahr für ein dichtes, geistreiches Programm.

Von Stefan Rothbart

Was ist eigentlich der europäische „Way of Life“? Diese Frage stand im Mittelpunkt des diesjährigen Pfingstdialogs 2023 auf Schloss Seggau in der Steiermark. Vom 24. bis 25. Mai wurde mit zahlreichen prominenten Gästen und Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmern wie Starphilosoph Peter Sloterdijk, Digitalisierungsvordenkerin Sarah Spiekermann, WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr, Energieexperte Karl Rose und vielen anderen diskutiert, was Europa ausmacht und wie das europäische Lebensmodell auch in Zukunft erhalten werden kann.

Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl eröffnete den diesjährigen Pfingstdialog 2023.

Multiple Krisenhaftigkeit

Dabei lässt sich ein roter Faden quer über alle Expertenmeinungen erkennen, nämlich dass Europa von Digitalisierung, Wirtschaftstransformation bis hin zu Migration und Sicherheit aktuell an mehreren Fronten herausgefordert ist. Der Krieg in der Ukraine bedeute etwa eine Zeitenwende für Europa, der zwar die NATO und die EU zusammenschweißt, aber dennoch Trennlinien offenbart. Europas Traum von der strategischen Autonomie sei vorerst passé. Ein Kalter

In hochkarätigen Panel-Diskussionen bringen die Organisatoren jedes Jahr Top-Experten auf die Bühne.

Der persönliche Austausch kommt zwischen den Programmpunkten garantiert nicht zu kurz. Auch heuer war der Pfingstdialog wieder bestens besucht.

Fotos: Club Alpbach Steiermark

Krieg 2.0 beschäftigt die Politik ebenso wie die laufende grüne Transformation der Wirtschaft, die rasante Digitalisierung und der demografische Wandel. Einfache Lösungen gibt es nicht, und um all diese Entwicklungen zu verstehen, müsse man, so Starphilosoph Sloterdijk, ohnehin weit in die griechische Antike zurückblicken, wo das Werden Europas seinen Anfang nahm.

Hochkarätige Gäste und kulinarische Streifzüge

Für Kenner des Pfingstdialoges ist dieser alljährlich fast schon zum Fixtermin geworden. Für die auserlesene Programmgestaltung zeigt sich das Team des Clubs Alpbach Steiermark rund um seinen Vorsitzenden Herwig Hösele, Generalsekretär Klaus Poier und den Generalsekretär-Stellvertreter Manuel P. Neubauer in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsressort des Landes Steiermark unter Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl verantwortlich. Ursprünglich im Zweijahrestakt geplant, werden die Pfingstdialoge inzwischen jährlich abgehalten. So ist auch schon für 2024 die Finanzierung durch Landesrätin Eibinger-Miedl zugesagt worden. Das Programm wird vor allem auch unter intensiver Einbindung der steirischen Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Partner aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft erarbeitet. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur, Medien, Religion und der Zivilgesellschaft sowie junge Menschen aus ganz Europa nehmen regelmäßig an den Gesprächen teil. Teilnahmeprogramme für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – insbesondere auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs – sorgen für eine starke Präsenz der Scientific Community. Besonders Highlight sind nicht zuletzt die literarisch-kulinarischen Abendveranstaltungen, für die sich Verleger Lojze Wieser jedes Jahr ein besonderes Konzept überlegt. Denn eines ist sicher, der europäische „Way of Life“ ist nicht nur Kopfsache, sondern geht garantiert auch geschmackvoll durch den Magen. ■

Mit der NORD ECO-Box wird der Energieverbrauch von Anlagen oder einzelnen Antrieben im Detail messbar
Foto: NORD DRIVESYSTEMS

NORD ECO-Service
Kompetente Unterstützung für wirtschaftliche und energieeffiziente Antriebssysteme

Mit seinem ECO-Service hilft NORD Unternehmen dabei, die effizienteste Antriebslösung für den jeweiligen Anwendungsfall zu finden. Durch den Einsatz passender Antriebssysteme lassen sich nicht nur der Energieverbrauch und CO_2-Ausstoß, sondern auch die Kosten für Verwaltung, Wartung und Verschleiß senken. Mit der NORD ECO-Box ist der Energieverbrauch von einzelnen Antrieben detailliert messbar und eine umfangreiche Datenanalyse möglich.

„Der erste Schritt besteht in der umfassenden Erhebung von Messwerten“, erklärt Jörg Niermann, Bereichsleiter Marketing bei NORD. „In der NORD ECO-Box arbeitet ein Energiemessgerät, das Stromstärke und -spannung misst. Es bestimmt die Wirk- bzw. die Blindleistung, also die tatsächlich genutzte bzw. nicht genutzte Energie, und ermittelt daraus im Verhältnis den Leistungsfaktor.“

Nach Installation der NORD ECO-Box zwischen Antrieb und Stromversorgung werden über zwei Monate hinweg Daten über dauerhafte Belastungen, Lastspitzen und unregelmäßige Zustände aufgezeichnet. Durch die Messung über den gesamten Zeitraum entsteht eine hohe Datendichte, die Muster und zufällige Ausreißer erkennen lässt, wodurch ein Lastzyklus der kompletten Anlage erstellt werden kann.

Auswertung der Daten

Ist die Erhebung abgeschlossen, werden die Daten von NORD ausgewertet. Der Kunde erhält die Auswertung in Form eines PDF-Dokuments, in dem die wesentlichen Eckdaten dargestellt werden.

In der Ergebnisauswertung lässt sich aufgrund der Vielzahl der aufgezeichneten Daten genau ablesen, ob eine Anlage in der verwendeten Dimensionierung den Anforderungen der jeweiligen Anwendung entspricht oder z.B. eine Überdimensionierung vorliegt, was vor allem bei der Optimierung auf Energieeffizienz eine wichtige Rolle spielt.

Reduzierung der Varianten

Bei großen Anlagen mit zahlreichen Antrieben – wie z.B. in der Intralogistik – kann der NORD ECO-Service dazu beitragen, nicht nur die eingesetzte Leistung der einzelnen Antriebssysteme zu optimieren, sondern auch die Anzahl unterschiedlicher Systeme zu verkleinern. Dadurch lassen sich Produktions-, Logistik-, Lager- und Serviceprozesse zusätzlich straffen. Die hocheffizienten Motoren von NORD bieten ein konstantes Drehmoment über einen großen Drehzahlbereich und sind besonders für eine Variantenreduzierung geeignet.

Zusammen mit der Datenauswertung erhält der Kunde eine Empfehlung für eine effiziente NORD Antriebslösung. Im Rahmen einer weiteren Messung wird die Energiebilanz der NORD Lösung dokumentiert und der Kunde kann seinen Effizienzgewinn schwarz auf weiß ablesen.

„Der NORD ECO-Service hat bereits einer Vielzahl von Kunden geholfen, die Energieeffizienz der Produktion zu verbessern und damit auch ihren Carbon-Footprint zu verkleinern“, so Niermann.

Im Video wird der NORD ECO-Service noch einmal ganz einfach erklärt: https://www.youtube.com/watch?v=jyhxuVm4uGg

Werbung

Production Management Solutions for Generations to Come

www.psimetals.com

PSI

Software Excellence for Steel & Aluminium Producers

Innovation und Technik garantieren beste Qualität und Schonung der Ressourcen.
Fotos: ARBURG

100 Jahre Familienunternehmen Hehl – Erfolg hat einen Namen

Die 100-jährige Geschichte des Familienunternehmens Hehl ist einzigartig. Sie erzählt von wegweisenden Erfindungen und Wagemut, von Geistesblitzen und immer neuen Geschäftsideen, von evolutionärer Entwicklung und disruptiven Sprüngen, von Menschen und Technik, von regionaler Verwurzelung und globalem Wachstum.

Die Namen Hehl und Arburg sind dabei als Familie und Unternehmen untrennbar miteinander verbunden. Betrachtet man die Geschichte des Unternehmens, wird schnell auch die enorme Aufbauleistung, vor allem für die Kunststoffverarbeitung, klar, die hier – überaus erfolgreich – stattgefunden hat. Die Unternehmerfamilie war und ist Vorreiter für viele innovative Verfahren und Anwendungen im Spritzgießen und der industriellen additiven Fertigung. Als einer der weltweitführenden Maschinenhersteller für Kunststoffverarbeitung gilt Arburg außerdem als Innovator bei den Themen Produktionseffizienz, Digitalisierung und Nachhaltigkeit.

Arburg Österreich setzt Maßstäbe

Arburg ist seit dem Jahr 2010 mit einer Niederlassung im anspruchsvollen Markt Österreich vertreten. „Die Gründung der Arburg-Tochter im Jahr 2010 war ein Meilenstein für die erfolgreiche Entwicklung unseres Unternehmens in Österreich. Ich bin sehr beeindruckt, was unser Team hier vor Ort in den zwölf Jahren geleistet hat“, sagte Juliane Hehl, geschäftsführende Gesellschafterin bei Arburg, im Namen des Mutterhauses anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Niederlassung.

Auf Augenhöhe mit zukünftigen Fachkräften

Arburg Österreich ist im Bereich der Ausbildung von Fachkräften sehr schnell operativ tätig geworden und kooperiert eng mit der Berufsschule Steyr, um die Ausbildung in der Kunststofftechnik aktiv zu unterstützen. Beim Auftakt der Veranstaltungsreihe „#Servus bei Arburg!“ hatten Lehrlinge im Arburg Technlogy Center ATC in Inzersdorf erstmals die Gelegenheit zum ausführlichen Dialog mit den Experten von Arburg. Jerome Berger, Geschäftsführer Arburg Österreich, sagt zu diesem neuen Ansatz: „Wir haben hier etwas Innovatives und bislang Einzigartiges im Zuge der Ausbildung mit der Berufsschule Steyr entwickelt. Die Schülerinnen und Schüler stehen als Fachkräfte der Zukunft im Mittelpunkt. Wir wollen erfahren, wie die Jugend denkt, und Wissen unkompliziert vermitteln. Klares Ziel ist es dabei, einen fundierten inhaltlichen Beitrag im Zuge der Lehrausbildung für unsere zukünftigen Fachkräfte zu leisten und sie bei der Vorbereitung auf ihre Abschlussprüfung konkret zu unterstützen.“

Der direkte Kontakt zu den Schülern ist wichtig und fördert den gesamten Ausbildungsprozess.

Weiter denken mit „arburgXworld“ und „arburgGREENworld“

Die Veränderung auch des eigenen Verhaltens gelingt im Fall von Arburg mithilfe von mehr Produktionseffizienz, Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Hierfür stehen sowohl die digitale Plattform „arburgXworld“ mit allen digitalen Produkten und Services sowie dem gleichnamigen Kundenportal als auch das „arburgGREENworld“-Programm, das alle Aktivitäten zu Ressourcenschonung, CO_2-Footprint und Circular Economy bündelt. Gerade in diesen Bereich fallen auch die eigenen Anstrengungen des Unternehmens hinsichtlich sowohl der eigenen Produktion als auch aller Produkte. Im jährlichen Nachhaltigkeitsbericht findet sich mehr zur Nutzung von modernster Gebäudetechnik und ressourcenschonender Bauweise, den Einsatz alternativer und regenerativer Energien und schlussendlich auch der Herstellung an nur einem zentralen Standort, um den CO_2-Fußabdruck so klein wie möglich zu gestalten. ■

Werbung

ENERGIE SPAR MESSE WELS

WEBUILD

Jetzt als Aussteller anmelden

energiesparmesse.at

06.-10.03.24

Die Ager fließt durch das Werksgelände in Lenzing und erzeugt dabei Strom. Mit der größten Freiflächenfotovoltaikanlage Oberösterreichs spielt auch die Sonnenenergie eine große Rolle für das Unternehmen.
Foto: Duschlbauer

Da stimmt die Chemie

Innovation und Nachhaltigkeit prägen gemeinsam die chemische Industrie in Oberösterreich.

Die chemische Industrie ist eine Schlüsselindustrie in Österreich und Europa: 96 Prozent der Produktion in der EU hängen von ihren Vorprodukten ab. Nahezu alle Wertschöpfungsketten und vor allem Green-Deal-Lösungen wie Sonnenkollektoren, Batterien für E-Mobilität, Windturbinen und Wasserstoff bis hin zur Gebäudedämmung benötigen Stoffe aus der chemischen Industrie. Kurz: Kein Green Deal ohne Chemie. Gleiches gilt für Pharmazeutika aus der EU und leistungsfähigere Elektronik.

In Zeiten großer globaler Herausforderungen sind starke Produktionsstandorte wichtig für den Wohlstand unserer Gesellschaft. Sei es bei der Versorgung mit Arznei- und Desinfektionsmitteln, Grundchemikalien oder anderen wichtigen Gütern wie Farben, Lacken, Düngemitteln oder Verpackungen. Damit wird nicht nur die Versorgungssicherheit gewahrt, sondern es werden auch zehntausende Arbeitsplätze erhalten und eine Wertschöpfung in Milliardenhöhe wird erwirtschaftet. Die Innovationskraft der chemischen Industrie ist dabei ein entscheidender Faktor. 700 Millionen Euro investiert die Branche jährlich in Forschung und Entwicklung, um bestehende Produkte zu verbessern und neue Technologien zu erforschen. Ein großer Teil davon wird in Oberösterreich aufgewendet, wo traditionell eine große Dichte an Betrieben der chemischen Industrie besteht. Einer der Hotspots ist dabei die Landeshauptstadt Linz. Ausgehend von den früheren Stickstoffwerten hat sich an diesem Standort ein moderner Chemiepark mit etlichen weltweit tätigen Unternehmen der chemischen Industrie entwickelt.

Nachhaltigkeit inklusive

Für die Stadt und die dort ansässige Bevölkerung bedeutete diese Erfolgsgeschichte auch nachhaltige Verbesserungen der Umweltqualität. Denn der sorgfältige und sparsame Umgang mit Ressourcen, Energieeffizienz und die Vermeidung von Emissionen – auch im Sinne des Klimaschutzes – sind längst fixer Bestandteil der Managementsysteme der dortigen Betriebe.

Einer dieser Leitbetriebe ist Borealis. Das Unternehmen gehört zu den global führenden Anbietern kreislauforientierter Polyolefinlösungen und ist europäischer Marktführer in den Bereichen Basischemikalien, Pflanzennährstoffe und mechanisches Recycling von Kunststoffen. Eigentümer sind mit 75 Prozent die OMV sowie mit 25 Prozent die Abu Dhabi National Oil Company (ADNOC). Seit 2009 ist der Standort Linz Borealis' internationales Innovation Headquarters (IHQ) und beherbergt modernste

Thermo Fisher arbeitet am Standort in Linz für seine Kunden an der Prozessoptimierung zur Herstellung pharmazeutischer Wirkstoffe. Foto: Thermo Fisher

Forschungseinrichtungen, zu denen eine Katalysatoranlage mit der unternehmenseigenen Borealis-Sirius-Katalysatortechnologie, eine Pilotanlage für Kohlenwasserstoff-Produktionstechnologien, ein Hightech-Polymerisationslabor sowie industrielle Polymer-Compoundier- und Konvertierungsanlagen für Spritzguss, Rohrextrusion und die Folien- und Faserproduktion zählen. Die Polymer-Compoundieranlagen produzieren Muster für Kunden, und die Entwicklung erfolgt mit einem flexiblen Produktionsvolumen von 500 g bis 20 Tonnen. Insgesamt beschäftigt Borealis im Innovation Headquarters in Linz rund 450 internationale Fachleute aus über 30 Nationen.

Spezielles aus Linz

Ein weiterer Global Player in unmittelbarer Nachbarschaft ist das japanische Unternehmen Takeda. Das biopharmazeutische Unternehmen mit Hauptsitz in Tokio hat sich zum Ziel gesetzt, lebensverbessernde und -erhaltende Arzneimittel für die Behandlung von seltenen und komplexen Erkrankungen zu entwickeln und zu produzieren. Am Takeda-Produktionsstandort in Linz wird der langfristige Fokus auf die Herstellung von Biologika weiter gestärkt. Standortinvestitionen von rund 100 Millionen Euro sind bis 2025 geplant. Der Standort gilt im weltweiten Takeda-Produktionsnetzwerk als Zentrum für vorabgefüllte Spritzen und Medikamente zur Selbstapplikation im Bereich Biologika. Das Ziel ist u.a eine Produktionserweiterung für die Herstellung des umsatzstärksten Produkts von Takeda weltweit.

Auch Thermo Fisher hat als global agierendes US-Unternehmen am Produktionsstandort in Linz eine Spezialisierung vorgenommen: Es unterstützt seine Kunden der Pharma-Industrie während des gesamten Lebenszyklus ihrer APIs bzw. ihrer kleinmolekularen Wirkstoffe, vom Routenscouting über die Prozessentwicklung, Prozessoptimierung und Prozessvalidierung bis hin zur kommerziellen Produktion. Der Kampf gegen den Klimawandel ist integraler Bestandteil der Geschäftsstrategie. Um diese ökologischen Ziele zu erreichen, ist u.a. eine Abkehr von fossilen Brennstoffen und umweltschädlichen Kältemitteln in den Betrieben vorgesehen. Thermo Fisher bezieht in allen Betrieben Strom aus erneuerbaren Energien und arbeitet mit den Lieferanten eng zusammen, um den gemeinsamen Fortschritt bei diesem wichtigen Thema zu verstärken.

Aufbäumen gegen den Klimawandel

Aber auch in anderen Bezirken Oberösterreichs gibt es Leitbetriebe der chemischen Industrie. Einer der bekanntesten ist die Lenzing AG. Hauptaktionär der Lenzing AG ist heute mit 50 Prozent plus zwei Aktien die österreichische Beteiligungsgesellschaft B&C Industrieholding GmbH.

Die hochwertigen Fasern der Lenzing Gruppe sind Ausgangsmaterial für eine Vielzahl von Vliesstoff- und textilen Anwendungen – von eleganter Bekleidung über vielseitige Denim-Stoffe bis zur High-Performance-Sportbekleidung, luxuriöser Bettwäsche sowie nachhaltigen Schuhe. Angesichts ihrer gleichbleibend hohen Qualität eignen sich die Fasern von Lenzing überdies hervorragend für Hygieneprodukte und technische Anwendungen.

Das Geschäftsmodell der Lenzing Gruppe geht weit über jenes eines klassischen Faserherstellers hinaus. Gemeinsam mit ihren Kunden und Partnern entwickelt sie innovative Produkte entlang der Wertschöpfungskette, die einen Mehrwert für Konsumenten schaffen. Die Lenzing Gruppe strebt eine effiziente Verwendung und Verarbeitung aller Rohstoffe an und bietet Lösungen für die Umgestaltung der Textilbranche in Richtung Kreislaufwirtschaft. Um die Geschwindigkeit der Erderwärmung zu reduzieren sowie die Ziele des Pariser Klimaabkommens und des Green Deals der EU-Kommissionen zu erreichen, hat Lenzing eine klare Vision: eine Netto-Null-Zukunft zu verwirklichen.

Grünes Wachstum

Greiner mit Sitz in Kremsmünster ist ein weltweit führendes Unternehmen für Kunststoff- und Schaumstofflösungen. Drei operative Sparten produzieren und vermarkten innovative Lösungen, unter anderem für die Verpackungs-, Möbel-, Sport- und Automobilindustrie sowie für die Medizintechnik und den Pharmabereich. Greiner wurde 1868 im deutschen Nürtingen gegründet und befindet sich seit nunmehr fünf Generationen im Familienbesitz. Das Unternehmen arbeitet kontinuierlich an neuen Lösungen und Konzepten für grünes Wachstum – auf der Basis des über viele Jahrzehnte gewachsenen Know-hows. Nachhaltigkeit ist für Greiner seit jeher ein essenzieller Bestandteil des Geschäfts. Vor diesem Hintergrund wurde 2017 die erste Nachhaltigkeitsstrategie erstellt. Diese wurde im Jahr 2020 unter dem neuen Namen „Blue Plan“ grundlegend überarbeitet. Der „Blue Plan“ adressiert alle Unternehmensbereiche von Greiner und hat Auswirkungen auf die gesamte Wertschöpfungskette.

Jenbacher Technologie von INNIO ist ready für Wasserstoff

Jenbacher Energielösungen stehen nicht nur für Innovation, Zuverlässigkeit und Flexibilität, sondern auch für Nachhaltigkeit. Denn sie laufen mit den unterschiedlichsten grünen Energieträgern – unter anderem mit Biomethan oder lokal erzeugtem Biogas aus landwirtschaftlichen Abfällen, deren großes Potenzial zur nachhaltigen Strom- und Wärmeproduktion noch lange nicht ausgeschöpft ist. Und sie können mit jenem Energieträger betrieben werden, der derzeit als zentrale Stütze der Energiewende in aller Munde ist: grünem Wasserstoff (H_2).

Das große Asset von grünem Wasserstoff ist, dass er die Speicherung von überschüssigem Ökostrom über mehrere Monate oder gar Saisonen ermöglicht. Dies macht regenerative Energien zuverlässig abrufbar und unterstützt den schrittweisen Ersatz von fossilen Brennstoffen im gesamten Energiesektor.

Bestehende Jenbacher Anlagen können vor Ort auf Wasserstoff umgerüstet werden. Foto: INNIO

Die Erfahrenheit des Wasserstoffpioniers

INNIO hat mehr als 30 Jahre Erfahrung in der Nutzung von erneuerbaren und wasserstoffreichen Brennstoffen und Prozessgasen zur Energieerzeugung und gilt damit als echter Wasserstoffpionier. Bereits vor mehr als 20 Jahren wurde auf einer Demonstrationsanlage in Norddeutschland der erste Jenbacher 150-kW-Motor zu 100 Prozent mit Wasserstoff betrieben.

Zwei Jahrzehnte und mehrere weitere Demonstrationsprojekte später präsentierten INNIO und HanseWerk Natur dann im November 2020 gemeinsam den weltweit ersten im Feld umgerüsteten 1-MW-Gasmotor, der sowohl mit variablen Wasserstoff-Erdgas-Gemischen als auch mit 100 Prozent Wasserstoff läuft.

Zukunftsfähigkeit hat einen Namen: Ready for H_2

Die Jenbacher Systeme sind nicht nur die ersten Wasserstoffmotoren im MW-Maßstab, der Tiroler Maschinenbauer ist auch unter den Ersten, die den Großteil ihrer installierten Flotte auf den Betrieb mit grünem Wasserstoff umrüsten können. Zudem sind alle neuen Jenbacher Anlagen „ready for H_2“.

Mit bestem Beispiel vorangehen

Um die Energiewende in Jenbach beispielgebend vorzuleben, hat INNIO eine Wasserstoff-Kooperation mit TINEXT, einer Tochtergesellschaft der TIWAG – Tiroler Wasserkraft AG, geschlossen. Ziel ist es, den Produktionsstandort in Jenbach bis 2025 mit grünem Wasserstoff zu versorgen, um daraus mithilfe der eigenen Technologien Strom und Wärme zu erzeugen.

Überschüssige aus grünem Wasserstoff produzierte Strom- und Wärmemengen, die nicht am Jenbacher Standort selbst genutzt werden, sollen dann in das lokale Strom- und Fernwärmenetz eingespeist werden. Und sobald ausreichende Mengen an grünem Wasserstoff verfügbar werden, sind weitere Einsatzfelder geplant, so etwa die Versorgung einer Werkstankstelle von INNIO oder die Betankung von Fahrzeugen lokaler Logistikunternehmen.

Mit seiner Wasserstoffoffensive lebt INNIO in Jenbach vor, wie der Übergang zu einer energieautonomen und klimaneutralen Energieversorgung von Industriebetrieben realisiert werden kann. Damit beweist das Unternehmen einmal mehr, dass Innovation, gesamtheitliches Denken und Nachhaltigkeit bei INNIO Hand in Hand gehen. ■

Sustainalytics kürte INNIO 2023 in seinem ESG-Risiko-Rating erneut zur weltweiten Nummer eins in seiner Branche. Foto: INNIO

Werbung

EXPANDIEREN.
INVESTIEREN.
LANDESBANK.
EXPORTIEREN.
PROFITIEREN.

Sie **investieren** in Ihren heimischen Betrieb, **exportieren** oder tätigen Auslandsinvestitionen? Die HYPO NOE begleitet Sie als verlässlicher Partner auf Ihrem Weg mit speziellem Know-how und fundierter Marktkenntnis. Profitieren Sie von **maßgeschneiderten Finanzlösungen,** die **klassische Finanzierungen** und **mögliche Förderungen** optimal kombinieren sowie eventuell vorhandene Risiken absichern.

Kontakt: Dr. Manfred Seyringer
T. 05 90 910 - 1462

HYPO NOE

Binder+Co aus Gleisdorf erfolgreich mit Recyclingtechnik

Attraktive Lösungen zur Ressourcenschonung und zur hochwertigen Aufbereitung von Recyclingstoffen wie Glas oder Metall sind die Kernkompetenzen der Binder+Co AG aus Gleisdorf. Die hohe Nachfrage nach Hightech- und Spezialmaschinen zur Steigerung der Produktqualität in der Roh- und Wertstoffaufbereitung war auch 2022 einer der Treiber für ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr.

Mit seinen Produkten, die seit Jahrzehnten weltmarktführend sind, erreichte der oststeirische Maschinenspezialist einen Umsatzrekord von 130,15 Millionen Euro und erwirtschaftete ein EBIT von 12,15 Millionen Euro.
Binder+Co reagiert mit innovativer Tatkraft auf die wachsenden Anforderungen der Rohstoff- und Recyclingindustrie. Digitalisierung und künstliche Intelligenz sind neben der Recyclingbranche auch in traditionellen Industrien wie dem Bergbau angekommen. In Projekten zur digitalen Anlagenbetreuung und der Erweiterung der Sortiersysteme durch künstliche Intelligenz sieht das Unternehmen starkes Potenzial für die Zukunft.
„Die Binder+Co-Gruppe ist ein stark exportorientiertes Unternehmen. 2022 wurden mehr als 93 Prozent der Aufträge ins Ausland geliefert", erklärt Vorstandssprecher Martin Pfeffer. „Dennoch sind wir uns unserer steirischen Wurzeln sehr bewusst: Mit 332 von 383 Arbeitsplätzen bilden unsere Fertigungsstandorte in Gleisdorf ein starkes Fundament. Im letzten Jahr haben wir in unsere Produktionsstätten investiert, um unseren Standort weiter zu stärken. Wir wollen auch künftig als Arbeitgeber in der Region eine tragende Rolle spielen." ■■

Vorstand Jörg Rosegger und Vorstandssprecher Martin Pfeffer (v.l.) Foto: Erwin Scheriau

Werbung

build! Gründerzentrum goes digital
Fokus: IoT Business Innovations (IoT)

Das build! Gründerzentrum unterstützt Kärntner Gründerteams auf dem Weg zum eigenen Start-up und setzt dabei vor allem auf Projektideen mit dem Schwerpunkt „IoT". Mithilfe von digitalen Tools unterstützen die Start-up-Coaches die Gründer*innen beim Umfeldmonitoring und erarbeiten mit ihnen digitale Geschäftsmodelle, die Bestand haben. Dabei werden Themen wie Pricing-Modelle, Datensicherheitsthemen, Software as a Service uvm. berücksichtigt.
Im Rahmen verschiedener Kooperationen, bspw. mit dem DIH Süd, können die Start-ups ihre Projektideen im Anschluss direkt am Markt testen. Das build! fungiert hierbei als Netzwerkpartner und ermöglicht den eigenen Start-ups speziell kleine und mittlere Unternehmen bei ihrer digitalen Transformation zu unterstützen.

Aktuelle Gründungsprojekte, die im digitalen Bereich tätig sind

Bookkeepr: Bookkeepr verfolgt das Ziel, die Buchhaltung für Selbstständige einfacher zu machen und gleichzeitig die Zusammenarbeit mit Steuerberatern automatisch zu verbessern. Mit ihrer App kann die eigene Buchhaltung einfach mit dem Smartphone erledigt werden – ganz ohne fachliche Vorkenntnisse.

Movevo: Der Ansatz von Movevo ist ganz klar: Gesundheit kann und soll Spaß machen und außerdem leicht in den Alltag integrierbar sein. Mit der Movevo-App bringen alle Anwender*innen spielerisch mehr Bewegung und Gesundheit in den Arbeitsalltag und verbessern die Unternehmenskultur nachhaltig.
NeedNect: Das Start-up entwickelt eine digitale Lösung, die es Hotels und Gästen ermöglicht, Aufenthalte reibungslos zu planen. Somit können maßgeschneiderte Angebote und ein individueller Hotelaufenthalt kinderleicht per Knopfdruck umgesetzt werden. ■■

Weitere Informationen zu den Kärntner Start-ups unter: www.build.or.at

Standorte:
Lakeside B01, 9020 Klagenfurt
Europastraße 12, 9500 Villach

build!
GRÜNDERZENTRUM KÄRNTEN

Tel.: +43 463 2700 8740
E-Mail: office@build.or.at

Werbung

KLIMASCHUTZ
POWERED BY CHEMIE
CHEMISCHE INDUSTRIE MACHT GREEN DEAL MÖGLICH

Das Erreichen der EU-Klimaziele zur Begrenzung der Erderwärmung ist eine enorme Herausforderung und kann nur mit einer Vielfalt ökologisch und ökonomisch nachhaltiger Innovationen gelingen. Die chemische Industrie entwickelt und erzeugt Vorprodukte und Technologien für viele aktuellen und künftigen Green Deal-Anwendungen: Sonnenkollektoren, Batterien, E-Mobilität, Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Verpackungen, Windräder, Wasserstofftechnologien, Gebäudedämmung und Gebäudeisolierungen – sie alle brauchen Lösungen aus der Chemie. Unsere Unternehmen arbeiten und forschen jeden Tag daran, das Klima zu schützen und gleichzeitig die Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

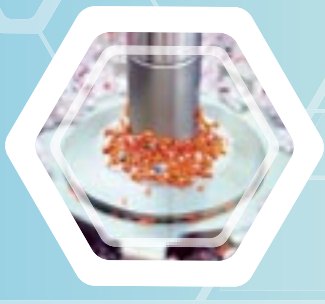
Wasserstoff-technologien

Windenergie

E-Mobilität

Solarenergie

nachhaltige Verpackungen



Kunststoff-recycling

Gebäude-dämmung & -isolierung

Lithium-batterien

FCIO CHEMISCHE INDUSTRIE

Entgeltliche Einschaltung | Bilder: iStock/Shutterstock

„Mehr Verantwortung für die Städte heißt auch mehr Geld“

Der 72. Österreichische Städtetag wurde durch Bundespräsident Alexander Van der Bellen und einen hochkarätig besetzten Polit-Talk, unter anderem mit Verfassungsministerin Karoline Edtstadler, Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig, Landeshauptmann Thomas Stelzer und Weltmusiker Hubert von Goisern, zu einer viel beachteten Veranstaltung.

Zu den laufenden Verhandlungen über den Finanzausgleich ab dem Jahr 2024 sagte Städtebund-Präsident Michael Ludwig: „Die Städte stehen aktuell vor enorm großen Herausforderungen. Ganz konkret wollen wir eine Änderung der vertikalen Verteilung – zugunsten der Städte und Gemeinden. Denn in den Städten und Gemeinden liegt die unmittelbare politische Verantwortung und so ist die Zustimmung zu den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern auch am höchsten. Die Städte haben in den letzten Jahren immer mehr Aufgaben übernommen, das heißt, sie brauchen auch mehr finanzielle Ressourcen.“

„Die großen Fragen der Gegenwart und Zukunft – wie im Bereich der Kinderbetreuung, der Gesundheit und Pflege, des öffentlichen Verkehrs und des Klimawandels – können wir nur in einem gemeinsamen Vorgehen von Bund, Ländern und Kommunen lösen“, ergänzte Klaus Schneeberger, Städtebund-Vizepräsident und Wiener Neustädter Bürgermeister. „Die Städte leisten tagtäglich ihren Anteil am großen Ganzen und tun dies im Sinne der Menschen auch sehr gerne.“

Der 72. Österreichische Städtetag: Städtebund-Vizepräsident Bürgermeister Klaus Schneeberger (Wiener Neustadt), Bürgermeisterin Ines Schiller (Bad Ischl), Städtebund-Präsident Bürgermeister Michael Ludwig und Städtebund-Generalsekretär Thomas Weninger. Foto: Städtebund/Markus Wache

Die „Hausherrin“ Ines Schiller, Bürgermeisterin von Bad Ischl, fasste den Wert des Städtetages in ihrer Heimat zusammen: „Vielfalt der Lebenskultur lautet das Motto des 72. Städtetages, dessen Wert für Bad Ischl gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn Vielfalt manifestiert sich in unserer Stadt auf verschiedenste Art und erfährt im nächsten Jahr durch Europas Kulturhauptstadt 2024 einen weiteren Höhepunkt mit nachhaltiger Wirkung.“

WIR BEWEGEN IHRE GÜTER

StB Steiermärkische Landesbahnen

Erfahrung **seit 1890** | **124 km** Bahninfrastruktur
Ihr **Partner für Terminal-Rundum-Leistungen**
im CARGO CENTER GRAZ:

- Verschub
- Abfertigung von Zügen und LKW
- Kranumschlag
- Containerhandling/Containerservice
- Werkstätte für Lokomotive, Wagen und Container
- 24-Stunden-Betrieb

StB Steiermarkbahn Transport und Logistik

Ganzzugverkehr in Österreich und Europa
24/7 Disposition | leistungsstarker Fuhrpark
umfassender Güterwagenbestand

Eggenberger Straße 20 | 8020 Graz
Tel: +43-316-812581-0 | Fax: +43-316-812581-81
office@stlb.at | office@steiermarkbahn.at

www.steiermarkbahn.at

Zukunft der Logistik liegt auf der Schiene

Zum Erreichen der Klimaziele gewinnt kombinierter Güterverkehr laufend an Bedeutung. Eine europaweit neuartige Verlade-Technologie am Standort Wien kann 90 Prozent der Lkw-Anhänger auf die Schiene bringen.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Der Transport über lange Strecken wird mit dem Zug erledigt, die Feinverteilung soll dann mit dem Lkw bewerkstelligt werden. So könnten künftig die zwei größten Herausforderungen im Güterverkehr gemeistert werden: das Erreichen der Klimaziele und der Fahrermangel. Dabei gilt es, vor allem das Terminal- und Infrastrukturnetz auszubauen und so den Gütertransport auf der Schiene attraktiver zu machen. Mit einer komplett neuen und niederschwelligen Verladetechnik im Hafen Wien liefert ein Unternehmen einen zukunftsweisenden Beitrag.

Österreich muss bis 2030 seine Treibhausgas-Emissionen halbieren, um die Klimaziele zu erreichen und Strafzahlungen in Milliardenhöhe zu vermeiden. Daher sucht die Verkehrswirtschaft nach Lösungen, die dabei helfen, noch nachhaltiger zu werden. Das Trail-Rail-Unternehmen Helrom bietet mit seinem innovativen Trailer-Wagon exakt diese europäischen Vorgaben. Die Sattelauflleger müssen nicht mehr mithilfe eines Krans auf den Wagon gehievt werden, sondern werden einfach hinaufgeschoben.

Möglich macht dies eine hydraulische Rampe, die seitlich ausgefahren werden kann. Die österreichische Bundeshauptstadt ist Startpunkt der ersten europäischen Güterverkehr-Verbindung, auf der diese Technologie eingesetzt wird. Mit der neuen Technologie sind mit einem Schlag nicht mehr nur zehn Prozent, sondern rund 90 Prozent der Lkw-Anhänger auf der Schiene transportfähig.

„Der Transport von Gütern ist ein notwendiger Teil des Wirtschaftskreislaufes. Nicht zuletzt angesichts der Herausforderungen für Österreich in der globalen Klimakrise ist es wichtiger denn je, Lösungen zu finden, wie diese Transportleistung erbracht und gleichzeitig die Menge an Lkw-Fahrten und der CO_2-Austoß gesenkt werden kann“, sieht Klimaschutzministerin Leonore Gewessler in dieser innovativen Lösung, einen der vielen notwendigen Bausteine, um die Verlagerungsziele im Güterverkehr zu erreichen. „Noch sind wir derzeit im Verkehrsbereich zu 90 Prozent von fossilen Energien – großteils von Erdöl – abhängig. Klimaschutz heißt: raus aus den fossilen Energien, rein in die Erneuerbaren.“

„Der Güterverkehr leistet seinen Beitrag zum Klimaschutz und die Verlagerung von der Straße auf die Schiene ist ein wichtiger Teil davon“, waren sich Klimaschutzministerin Leonore Gewessler und Davor Sertic, Spartenobmann Transport & Verkehr in der WK Wien, mit einigen interessierten Schülern beim Besuch des Trailer Rail Unternehmens Helrom am Hafen Wien einig.

Foto: Florian Wieser

Einerseits müssen die Klimaziele erreicht werden, um Strafzahlungen im Rahmen des EU-Green-Deals zu verhindern, andererseits leidet die Branche unter einem akuten Fahrermangel. Davor Sertic, Spartenobmann Transport & Verkehr in der WK Wien möchte durch den Einsatz des kombinierten Güterverkehrs gleich mehrere Herausforderungen der Verkehrswirtschaft meistern. „Ein Zug kann bis zu 52 Lkw ersetzen. Wenn wir es schaffen, den Fernverkehr auf die Schiene zu verlagern, und die Feinverteilung via Lkw durchführen, können wir die Attraktivität des Berufs immens erhöhen. Fahrerinnen und Fahrer würden dann wie Buslenker im Schichtbetrieb zwischen Güterterminal und Lieferort hin und her fahren und wären am Abend wieder bei ihren Familien.“

KMU goes intermodal

Ende Jänner startete die Arbeitsgruppe „KMU goes intermodal“ der Wiener Sparte Transport und Verkehr. „Unsere Unternehmen wollen mehr auf der Schiene transportieren, benötigen aber infrastrukturelle und kostenrealistische Rahmenbedingungen, die ihnen das auch Erlauben“, betont Sertic. Vier von zehn Wiener Unternehmen der Transportwirtschaft nutzen schon mehrere, kombinierte Verkehrsträger – wie Schiene und Straße – auf ihren Transport- und Lieferwegen. Und eine große Mehrheit ist bereit, auf die Schiene zu wechseln, wenn die Rahmenbedingungen verbessert werden. Die größten Hürden für den Umstieg sind die fehlende Infrastruktur bzw. nicht kranbare Ladeeinheiten, hoher Planungsaufwand für die Transportkette sowie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit im Hauptlauf. Damit auch die klein- und mittelständische Wirtschaft verstärkt auf die Schiene umsteigt, sind neben der Senkung der Kosten auch Innovationen wie jene von Helrom wichtig. ■

ECOTHERM Austria GmbH

Der Schlüssel zur Dekarbonisierung der Industrie

- ✓ nahezu 100%iger Wirkungsgrad des Kessels
- ✓ kein Schornsteinsystem, keine Abgase
- ✓ CO2-neutral - null Emissionen
- ✓ „Power-To-Heat" für Fernwärme
- ✓ Prozesswärme für die Dekarbonisierung der Industrie

Elektro Dampfkessel
250 kg/h bis 10.000kg/h

Elektro Heizkessel
70 kW bis 30 MW

ECOTHERM Austria GmbH | Karlingerstraße 8, 4081 Hartkirchen, Austria | T: +43 7273 6030-0 | E: office@ecotherm.com | W: www.ecotherm.com

Grüner Kohlenstoff aus Wieselburg

Im Rahmen des Projektes „GreenCarbon Lab“ wurde am Technopolstandort Wieselburg Infrastruktur zur Erforschung und Produktion nachhaltiger Kohlenstoff-Produkte (GreenCarbon) aufgebaut. Die Anlage wurde nun unter der Leitung des Kompetenzzentrums BEST fertiggestellt und anlässlich der Inbetriebnahme von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner besichtigt.

In Kooperation mit Partnern aus Wissenschaft und Industrie kann ab sofort die Umwandlung unterschiedlicher Reststoffe aus der Landwirtschaft und verschiedenen industriellen Prozessen untersucht werden. Auch soll die Einsetzbarkeit der in der Infrastruktur hergestellten Produkte in unterschiedlichen Branchen (Landwirtschaft, Stahlherstellung, Bausektor …) erforscht werden. „Die Nutzung von grünem statt fossilem Kohlenstoff ermöglicht die Reduktion des CO_2-Fußabdrucks einer Reihe von industriellen Prozessen und Produkten“, freut sich Walter Haslinger, technischer Geschäftsführer der BEST. „Ich gratuliere der BEST – Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH ganz herzlich zu diesem beeindruckenden Leuchtturmprojekt hier am ecoplus Technopol Wieselburg. Es ist mit Sicherheit ein Projekt am Puls der Zeit. Denn kaum ein anderer Bereich steht derzeit vor so vielen Herausforderungen wie die Energiewirtschaft und deren Integration in eine nachhaltige Bioökonomie“, so Landeshauptfrau Mikl-Leitner anlässlich der Inbetriebnahme und Besichtigung des GreenCarbon Lab in Wieselburg.

LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf, Markus Schwarz (Technikumsleiter, BEST Wieselburg), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Elisabeth Wopienka (Area-Managerin und Projektleiterin, BEST), Manuel Schwabl (Area-Manager, BEST), Walter Haslinger (Geschäftsführer, BEST), Claus Zeppelzauer (Bereichsleiter Unternehmen und Technologie, ecoplus)

Foto: NLK Pfeiffer

FFG
Bundesministerium Digitalisierung und Wirtschaftsstandort
Bundesministerium Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
wirtschafts agentur wien
Für die Stadt Wien
Das Land Steiermark
SFG

Werbung

Design is not just what it looks like.
Design is how it works.

Bei Schinko bieten wir funktionale Maschinenverkleidungen für Spezialanforderungen. Roboter in Fertigungs- und Montagezellen zum Beispiel.
Die brauchen keine 08/15-Hülle. Sie brauchen ein Schinko-Gehäuse. Das ist Industriedesign, das gut aussieht und viel kann!

Industriedesign, das funktioniert. Und zwar so:
+ 30 % kürzere Durchlaufzeiten durch vormontierte Anlieferung
+ Jede Zelle ist ein gut beleuchteter Arbeitsraum
+ Höchste Sicherheit durch Verriegelung, automatisierte Türen und Sicherheitsscheiben der Widerstandsklasse C2 und C3

www.schinko.at

IT-Expertise für die Wirtschaft

Absolventinnen und Absolventen des Departments IT & Wirtschaftsinformatik der FH CAMPUS 02 bringen Unternehmen auf die Erfolgsspur im Zeitalter der Digitalisierung. „Ob als Start-ups, in kleinen wie großen Unternehmen, ob in traditionellen Branchen oder im Bereich Hightech, Studierende und Alumnis der FH CAMPUS 02 bringen ihre Expertise in die Software und Geschäftsmodelle der steirischen Wirtschaft ein und tragen zur Wettbewerbsstärke bei“, berichtet Stefan Grünwald, Studiengangsleiter für Informationstechnologie und Wirtschaftsinformatik an der FH CAMPUS 02.

Unternehmen haben für jede berufliche Lebenslage ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Department IT & Wirtschaftsinformatik Aus- und Weiterbildungspotenziale im Feld der Informatik, verknüpft mit wirtschaftlichen Kompetenzen. Auch aktuelle Themenfelder wie Machine-Learning, Data Science und andere Aspekte der künstlichen Intelligenz werden abgedeckt und können passgenau aus dem Weiterbildungsportfolio an den beruflichen Status quo angepasst gewählt werden.

Von berufsbegleitenden Studien der Wirtschaftsinformatik, dem dualem Studium (noch engere Verknüpfung aus Praxis im Unternehmen und Studium) Business Software Development oder dem berufsermöglichenden Studium Business Data Science – über postgraduale Weiterbildungslehrgänge – bis hin zu „Microcredentials“ zu topaktuellen Themen der Softwareentwicklung sowie auch spezifisch an Unternehmensanforderungen angepasste kompakte Weiterbildungen bieten für jeden geplanten Entwicklungssprung der Nachwuchskräfte das geeignete Angebot. ■

Stefan Gründwald, Studiengangsleiter für Informationstechnologie und Wirtschaftsinformatik an der FH CAMPUS 02 Foto: CAMPUS 02

Werbung

Industriegase

Messer ist der weltweit größte familiengeführte Spezialist für Industrie-, Medizin- und Spezialgase. Es werden Produkte und Serviceleistungen in Europa, Asien und Amerika angeboten.

Von Acetylen bis Xenon bietet Messer ein Produktportfolio, das als eines der größten im Markt gilt.

MESSER
Gases for Life

Messer Austria GmbH
Industriestraße 5
2352 Gumpoldskirchen
Tel. +43 50603-0
info.at@messergroup.com
www.messer.at

Die traditionell zum Brauen verwendete Sommergerste ist wegen der zunehmenden Trockenheit immer mehr von Ernteausfällen bedroht.

Foto: Brau Union Österreich / VOGUS

Bäume retten, Plastik sparen und Wasser schützen – nachhaltige Tradition

Vielfältige Projekte bringen Lösungsansätze für die Herausforderungen unserer Zeit. In allen Brauereien der Brau Union Österreich im ganzen Land – von Bludenz bis Schwechat – werden Initiativen zum Thema Ressourcenschonung und Rohstoffwiederverwertung umgesetzt. Nachhaltigkeit ist eines der zentralen Handlungsfelder der Brau Union Österreich geworden.

Schonender Umgang mit Ressourcen hat bei der Brau Union Österreich einen hohen Stellenwert und lange Tradition. Denn unser Produkt, das Bier, besteht zu zur Gänze aus natürlichen, nachwachsenden Rohstoffen“, erklärt Gabriela Maria Straka, Director Corporate Affairs & ESG Sustainability bei der Brau Union Österreich, die auch als ehrenamtliches Vorstandsmitglied des United Nations global Compact Austria und RespACT, Austrian Business Council for Sustainable Development, die österreichische Nachhaltigkeitsagenda mit ihren Sustainable Devolopment Goals – kurz SDGs – vorantreibt.

Auch der Bevölkerung sind die Themen Recycling und Mehrweg zunehmend wichtig, wie die Studie zum aktuellen Bierkulturbericht zeigt: 61 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass Bier ausschließlich in Mehrwegflaschen verkauft werden sollte. Dass das Verpackungsmaterial – wie Karton-Sechserträger und Kisten – zu 100 Prozent wiederverwendbar ist, ist 54 Prozent der Befragten wichtig. Gut die Hälfte (51 Prozent) befürwortet ein Pfandsystem für Bierdosen und 44 Prozent legen Wert darauf, dass dem bewussten Umgang und Verbrauch mit den Ressourcen mehr Bedeutung beigemessen wird. Letzteres ist den befragten Österreicherinnen ein besonderes Anliegen, sie stimmen mit 47 Prozent überdurchschnittlich oft zu.

Aktives Engagement

Vielfältige Projekte bringen Lösungsansätze für die Herausforderungen unserer Zeit. In allen Brauereien der Brau Union Österreich im ganzen Land – von Bludenz bis Schwechat – werden Initiativen zum Thema Ressourcenschonung und Rohstoffwiederverwertung umgesetzt. In der Brauerei Schwechat werden zum Beispiel 24er-Dosen-Trays mit einer unbedruckten Recycling-Folie verpackt. So werden 67 Tonnen Plastik pro Jahr eingespart. Auch bei den bedruckten Folien

Umweltfreundlicher Online-Zugang
Ein Überblick über alle Nachhaltigkeits-Initiativen, die sich an den Sustainable Development Goals (SDGs) des UN Global Compact orientieren, findet sich im aktuellen Nachhaltigkeitsbericht. Im Sinne der Nachhaltigkeit wird der Bericht nicht gedruckt, ist aber online auf der Unternehmenswebsite zugänglich: www.brauunion.at/nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsbericht/

wird daran gearbeitet, den Recyclinganteil zu erhöhen. Aus alten Gösser-Kisten werden durch Shreddern neue gemacht, die wieder in Umlauf gebracht werden. Auch die Gösser-Etiketten aus 100-Prozent-Recyclingpapier leisten einen wertvollen Beitrag.
Aber der breite Blick auf dieses Thema inkludiert auch unzählige größere und kleinere Maßnahmen, die gemeinsam einen großen Effekt haben: Sortenreine Abfallsammlung in den Brauereien für eine neue Verwendung ist ebenso einer der Lösungsansätze. So werden etwa auch die Lieferanten angehalten, den Sekundärrohstoffanteil zu erhöhen, so soll zum Beispiel Glasbruch auf direktem Weg in den Glashütten der Lieferanten der Brau Union Österreich wiederverarbeitet werden.

Achtsamer Umgang mit dem wichtigsten Rohstoff für bestes Bier

„Klares Wasser von bester Qualität ist der Hauptbestandteil von Bier – mehr als 90 Prozent des Getränks sind Wasser“, erklärt Gabriela Maria Straka. Darum ist eine gute Wasserqualität das Wichtigste beim Brauen. In Österreich haben Brauereien den großen Vorteil, dass Wasser in ausreichender Menge und von allerbester Güte zur Verfügung steht – eine wertvolle Ressource, die man schützen muss! Daher arbeitet die Brau Union

Der Hopfen – ein sensibler Sturkopf: Obmann der Mühlviertler Hopfenbaugenossenschaft Stefan Hofer zwischen den Spalieren, an denen sich der Hopfen hochrankt. Foto: Brau Union Österreich / VOGUS

Bier besteht zu 90 Prozent aus Wasser.
Foto: Brau Union Österreich / VOGUS

Österreich kontinuierlich daran, ihren Wasserverbrauch zu verringern, und setzt dazu in den Brauereien in ganz Österreich Maßnahmen.
Knapp jeder zweite Österreicher (45 Prozent) hätte laut repräsentativer Studie im Rahmen des aktuellen Bierkulturberichts gerne Informationen zu Details rund um die genaue Entstehung von Bier. 70 Prozent davon interessieren sich besonders für die Herkunft der Rohstoffe, 39 Prozent wollen explizit zum Wasserverbrauch beim Brauen informiert werden. Hier gibt es eine deutliche Steigerung gegenüber den letzten Jahren: 2016 haben sich dies nur 30 Prozent gewünscht.
Straka erläutert: „Schonender Umgang mit Ressourcen hat bei der Brau Union Österreich einen hohen Stellenwert und lange Tradition. Wir haben bereits einige Erfolge vorzuweisen, auf die wir sehr stolz sind: So konnten wir unseren spezifischen Wasserverbrauch durch konsequente Umsetzung von Maßnahmen an allen Standorten seit 2008 um über 46 Prozent senken. Unser Wasserverbrauch pro gebrautem Hektoliter Bier ist mit knapp über drei Hektolitern sehr niedrig und auch im internationalen Vergleich spitze. Besonders ist hier die Brauerei Schwechat zu erwähnen, die sogar auf einen Spitzenwert von 2,56 Hektoliter Wasser pro Hektoliter Bier kommt.“
Intelligent geplant, kann man dem genutzten Wasser sogar noch einen Zusatznutzen abgewinnen: So wird etwa in der Brauerei Puntigam aktuell eine Hochtemperaturwärmepumpe geplant, die zum Beispiel aus dem 35 Grad warmen Abwasser der Flaschenwasch-

Der Bierkulturbericht 2022 zeigt: 61 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass Bier ausschließlich in Mehrwegflaschen verkauft werden sollte.
Foto: Brau Union Österreich

maschine noch Energie gewinnt, bevor dieses dem städtischen Kanalnetz zugeführt wird.
„Wir wollen mit unseren vielfältigen Projekten, ob groß oder klein, die großen Herausforderungen unserer Zeit sowie unsere Lösungsansätze dafür aufzeigen und vorleben, wie wir alle verantwortungsvoll und bewusster mit unserer Erde umgehen können – und setzen uns dabei durchaus ehrgeizige Ziele“, erläutert Straka.

Wasserschutz, der weiter geht: Schutzgebiete, Abwasserkontrolle und Biodiversität

Die Brau Union Österreich verwendet großteils Wasser aus brauereieigenen Tiefbrunnen und Quellen. Besonders erwähnenswert ist hier der Standort Puntigam/Graz, wo 15.000 Jahre altes Thermalwasser aus zwei Tiefbrunnen verwendet wird. Um die Quellen vor möglichen negativen Umwelteinflüssen zu schützen, wurden an diversen Standorten Wasserschutzgebiete eingerichtet. Das gesamte Frischwasser in der Produktion entspricht somit der Verordnung „Wasser für den menschlichen Verbrauch“.
Das Nutzwasser in den Brauereien wird so weit wie möglich in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt. Dafür legt die branchenspezifische Abwasser-Emissionsverordnung klare Grenzwerte fest, die intern und extern überprüft werden. Das ist umso wichtiger, als manche der Brauereien in sensiblen Wassergebieten liegen: So grenzt Schwechat etwa an den Nationalpark Donau-Auen, Wieselburg an das Natura-2000-Erlaufauen-Gebiet. Auch die Biodiversität im Lebensraum Wasser ist der Brau Union Österreich ein Anliegen, so wurden etwa an den Standorten Zipf (Redl) und Wieselburg (Erlauf) Fischaufstiegshilfen eingerichtet. ■

Werbung

Steigende Energiekosten sowie die Inflation belasten die heimischen KMU und machen neben dem Mangel an Arbeitskräften und Facharbeitern den Betrieben zusätzlich Sorgen.
Foto: iStock.com/fizkes

KMU stehen vor enormen Herausforderungen

Die steigenden Energiekosten und die Inflation machen den österreichischen KMU zu schaffen. Für rund zwei Fünftel der Unternehmen stellen diese zwei Bereiche eine besonders starke Bedrohung für den Betriebserfolg dar.

Einschränkungen der Wirtschaft sowie eine Stagnation oder Rezession ist das Horrorbild aller Wirtschaftstreibenden. Für 41 Prozent der Betriebe sind die steigenden Energiekosten ein bedrohliches Problemfeld für den Geschäftserfolg. Die Inflation wird von 40 Prozent der KMU genannt. Ebenfalls ins Gewicht fallen mit 38 Prozent der Arbeits- und Fachkräftemangel. Für 23 Prozent der Unternehmen stellen ein Einbruch der Nachfrage und Lieferkettenprobleme eine Bedrohung dar. Die Bankenkrise ist nur für acht Prozent ein Problem.
Rund zwei Fünftel der Unternehmen in Österreich, Deutschland und der Schweiz sehen eine Wirtschaftskrise ebenfalls als ein bedrohliches Krisenszenario. Laut einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov im Auftrag des B2B-Plattformbetreibers Visable orten 13 Prozent den Ukraine-Krieg als Gefahr, elf Prozent den Klimawandel, wogegen sich lediglich neun Prozent vor Cyberattacken und Hackerangriffen fürchten.

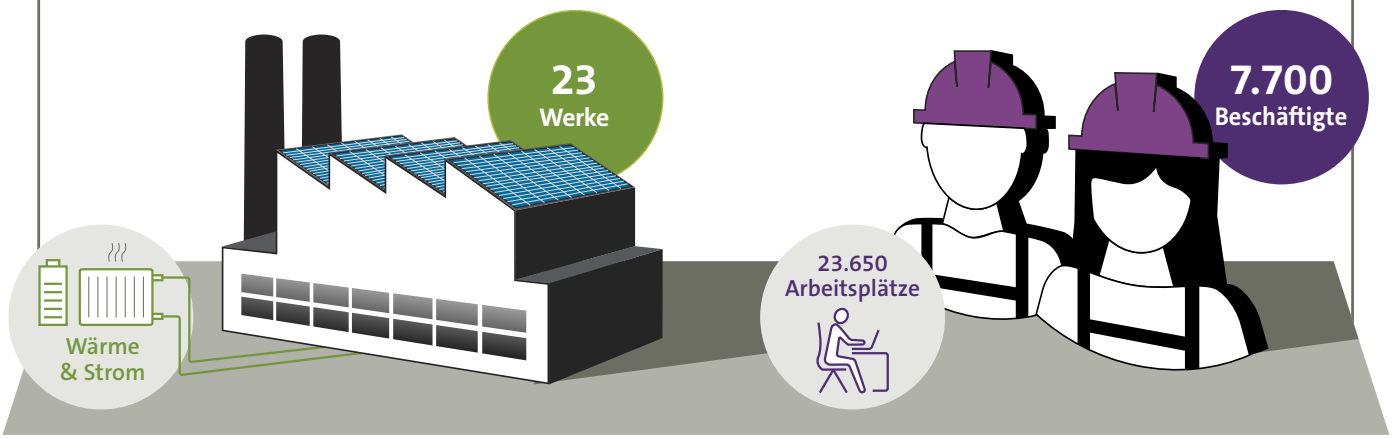
KMU kämpfen mit Umsatzeinbußen

Die gegenwärtigen geopolitischen und wirtschaftlichen Turbulenzen wirken sich auch auf die Geschäftszahlen aus. 38 Prozent der KMU gaben an, dass die Umsätze seit Anfang 2022 um bis zu ein Viertel gesunken sind und 13 Prozent beklagen sogar einen Umsatzrückgang um bis zur Hälfte. 24 Prozent der Unternehmen hatten keine Umsatzeinbußen und nur neun Prozent freuen sich über einen Umsatzanstieg. „Die Inflation sorgt insbesondere in der verarbeitenden Industrie für steigende Preise von Rohstoffen und Vorprodukten, doch letztlich sind auch andere Wirtschaftssektoren betroffen“, weiß Peter F. Schmid, CEO von Visable. „Für viele KMU stellen die aktuellen wirtschaftlichen Turbulenzen eine enorme Belastungsprobe dar.“
Um in der gegenwärtigen Krisenzeit bestehen zu können, wappnen sich die Unternehmen mit diversen Maßnahmen: 36 Prozent kümmern sich aktiv um Energiesparmaßnahmen und rund ein Fünftel setzt betriebliche Notfallpläne um. 15 Prozent investieren in Mitarbeiterschulungen für Risiken- und Krisenszenarien und ebenso viele fördern die IT-Kompetenz. 14 Prozent sehen sich aber auch zu einem Personalabbau und Lohnkürzungen gezwungen oder müssen erhöhte Rückstellungen vornehmen. Kurzarbeit ist bei zwölf Prozent der Unternehmen ein Thema. „Die KMU in Österreich sehen sich mit enormen Herausforderungen konfrontiert, jetzt ist auch die Politik gefragt“, meint Schmid.
41 Prozent der befragten KMU fordern Steuersenkungen und andere finanzielle Unterstützungen. 37 Prozent wünschen sich eine bessere Sicherung der Energieversorgung. Rund ein Viertel plädiert für einen Bürokratieabbau und größere gesetzliche Flexibilität. Ebenso viele KMU verlangen schärfere Maßnahmen gegen den Klimawandel und Investitionen in Umweltschutz.
Die hohe Inflation und die steigenden Energiekosten plagen auch die europäischen Nachbarn. Parallele Befragungen zeigen, dass diese beiden Problemfelder den Betriebserfolg in Frankreich, Österreich und der Schweiz am meisten gefährden und mit Maßnahmen zur Energieeinsparung jeweils am häufigsten entgegengewirkt wird. Während in Deutschland mit 35 Prozent und Österreich mit 38 Prozent die Sorge über Fach- und Arbeitskräftemangel ziemlich hoch ist, scheint das Problem in der Schweiz und in Frankreich kleiner zu sein.

Frankreich segelt verhältnismäßig gut durch die Krise

Energiekosten und Inflation belasten die Unternehmen in Frankreich signifikant weniger als in Deutschland und Österreich. Der bereits seit Herbst 2021 eingefrorene Gas- und ein frühzeitig gedeckelter Strompreis sowie ein Tankrabatt kosteten den französischen Staat zwar viel Geld, hielten aber die Inflation geringer und wirkten sich auf den Erfolg der Unternehmen aus: 15 Prozent der befragten französischen Unternehmen konnten trotz Krisen ihre Umsätze letztes Jahr steigern, mehr als in jedem der anderen Länder inklusive der Schweiz. Jüngst wird auch in der österreichischen Politik diskutiert, Elemente der französischen Anti-Inflationspolitik zu übernehmen. ■

Die österreichische Papierindustrie



Die Papierindustrie sichert Netzstabilität und speist Wärme und Strom ein.

Der Anteil an **erneuerbaren Energieträgern,** die in der Papierindustrie eingesetzt werden, beträgt **64 Prozent.**

Der **CO_2-Ausstoß** wurde im Vergleich zu 2021 um **22,8 Prozent verringert.**

Die Papierindustrie versorgt **rund 100.000 Haushalte** in Österreich mit **Fernwärme und Strom.**

Die Papierindustrie sichert direkt und indirekt Beschäftigung im Land.

Die 23 Standorte beschäftigen **mehr als 7.700 Menschen** direkt. Insgesamt sichert die heimische Papierindustrie sogar **23.650 Arbeitsplätze** in Österreich.

Umfangreiche Frauenförderungsprogramme: Der Anteil der weiblichen Beschäftigten konnte von 2021 auf 2022 um **7,2 Prozent** erhöht werden.

Die Papierindustrie ist Teil der Kreislaufwirtschaft und fördert den Umweltschutz.

Die 23 Standorte verarbeiten zusammen rund **2,3 Millionen Tonnen Altpapier** pro Jahr. Das sind über 400 Eisenbahnwaggons pro Tag.

Die Recyclingquote beträgt in Österreich mehr als **79 Prozent** (Europa: 71 Prozent). Sämtliche Faserstoffe sind zu **99,9 Prozent systemzertifiziert** oder **-kontrolliert.**

2022 wurden Investitionen in **Umweltschutzprojekte** um **21,5 Prozent gesteigert**.

Die Papierindustrie sichert Lebensqualität und stärkt die Wirtschaft.

Die wirtschaftliche Aktivität der Branche löst zusätzliche Effekte **im Umfang von rund 820 Millionen Euro** aus.

Für jeden durch die österreichische Papierindustrie erwirtschafteten Euro entsteht ein **Wertschöpfungszuwachs um den Faktor 2,17.**

Die Papierindustrie hat **Investitionen** in **Effizienzsteigerung, Qualitätssicherung** und **Umweltschutzmaßnahmen** 2022 gegenüber dem Vorjahr um **35,3 Prozent gesteigert.**

Jede Transformation kostet Geld – auch Nachhaltigkeit …

Für die Unternehmensgruppe Leyrer + Graf ist die Ausrichtung des unternehmerischen Handelns unter dem Aspekt der Auswirkungen auf die Umwelt seit jeher eine gelebte Selbstverständlichkeit. Die Einführung eines zertifizierten Umweltmanagementsystems nach ISO 14001 ist bereits vor Jahren erfolgt und wird auch aktuell weiterentwickelt.

Die Maßnahmen umfassen vor allem die Reduktion von Abfällen und Schadstoffen und die Förderung von Recycling, neuen Technologien wie E-Mobilität oder Green Building bis zum Einsatz von Wasserstoff usw.

Wandel auf vielen Ebenen

Seit dem vergangenen Jahr wurden an sämtlichen Leyrer + Graf Standorten Fotovoltaikanlagen auf den Dächern der Betriebsgebäude errichtet, die einen wesentlichen Beitrag zur CO_2-Reduktion leisten. So kann nun sehr effizient und unabhängig Energie für die Versorgung der Firmengebäude erzeugt und die bisher ungenützte Fläche gewinnbringend eingesetzt werden, indem der Überschuss in das Netz eingespeist wird. Insgesamt wurden an den Standorten knapp 2.000 Stück Module mit einer Fläche von rund 4.350 m² und einem Jahresstromertrag von ca. 900.000 kWh errichtet.

Seit dem vergangenen Jahr wurden an sämtlichen Leyrer + Graf Standorten Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Betriebsgebäude errichtet.

Nachhaltige Mobilität

Im Unternehmen wird auch E-Mobilität bei Pkws und leichten Nutzfahrzeugen (LNF) forciert und bis 2025 sollen 25 Prozent der Firmen-Pkws auf Elektromobilität umgestellt werden. Im Bereich der Nutzfahrzeuge laufen erste Pilotversuche mit aktuell vier Fahrzeugen, denn es gibt am Markt derzeit noch wenige Modelle, die den Anforderungen entsprechen. Im Bereich des Einsatzes von Wasserstoff bei Fahrzeugen oder Geräten laufen verschiedenste Testphasen und Entwicklungsprojekte, an denen Leyrer + Graf beteiligt ist. Das heißt, es werden Groß-Lkws und auch Baumaschinen (Bagger, Radlader) getestet sowie operativer Input in der Anwendung geliefert. Sowohl bei Strom als auch Wasserstoff ist das zentrale Thema die Versorgungslogistik, also die mobile Betankung bei Baugeräten. „Die Baubranche bewegt enorme Massen und hat einen hohen Energieverbrauch. Das Problem dabei ist weniger die Menge an Energie, die verbraucht wird, sondern vielmehr die Energiequelle. Die zentrale Frage dabei ist: Wie kommen wir zu einer sauberen, nachhaltigen Energie für unsere Leistungen? Und aus meiner Sicht kann die Antwort nur in neuen Technologien liegen. Dazu muss man viel ausprobieren und kann nicht immer auf Förderungen warten, sondern muss selbst aktiv werden. Jede Transformation hat Geld gekostet“, so Baumeister DI Stefan Graf, CEO der Leyrer + Graf Baugesellschaft m.b.H.

Im Unternehmen wird auch E-Mobilität bei Pkws und leichten Nutzfahrzeugen (LNF) forciert und bis 2025 sollen 25 Prozent der Firmen-Pkws auf Elektromobilität umgestellt werden.

CEO Stefan Graf setzt auf neue Technologien und Eigeninitiative beim nachhaltigen Wandel.
Fotos: Leyrer + Graf Baugesellschaft m.b.H.

Kreislaufwirtschaft

Natürlich ist auch das Thema „Kreislaufwirtschaft“ für die Baubranche essenziell. Leyrer + Graf beschäftigt sich intensiv mit modernen Baumethoden, sodass die Trennung der Materialien und Recycling einfacher sind. Dabei muss der gesamte Lebenszyklus betrachtet werden, denn bereits in der Planungsphase und dem Einsatz moderner Tools und Software sind viele Optimierungen im Bereich eines umweltoptimierten Entwurfs möglich. Erneuerbare oder recycelte Materialien können mit neuen Bauverfahren wie Lean-Management oder 3-D-Druck kombiniert werden. ■

Werbung

ENERGIEWENDE JETZT – GEMEINSAM MIT UNSEREN KUNDEN

Nachhaltigkeit gehört für viele unserer Kunden zur Firmenkultur. Eine saubere CO_2-Bilanz der österreichischen Unternehmen ist ein wesentlicher Beitrag zur Dekarbonisierung Österreichs. Für eine CO_2-freie Energiebelieferung bieten wir unseren Kunden alle Stromprodukte in der Wasserkraft-Produktqualität „EAA-Aqua“ oder in der Öko-Produktqualität „EAA-Green“ an. Kunden, die elektrische Energie aus erneuerbarer, rein österreichischer Erzeugung bevorzugen, beliefern wir mit Ökostrom von Naturkraft. Viele unserer namhaftesten Kunden nutzen bereits unsere Top-Produktqualität Naturstrom (UZ46). Diese entspricht der höchsten Ökostrom-Güteklasse, die in Österreich verfügbar ist und die wir unseren Kunden anbieten. Darüber hinaus begleiten wir Unternehmen bei der Durchführung von Energieaudits. Sie benötigen weitere Informationen zum Thema CO_2-Bilanz oder möchten sich zum Thema Klimaneutralität beraten lassen? Unsere Experten stehen Ihnen gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

E-Mail: office@energieallianz.at
Zentrale Wien: +43 1 90410-0 | **Niederlassung Linz:** +43 732 904 10-0
Dekarbonisierung Österreichs – wir gehen mit gutem Beispiel voran!

Bank Austria Member of UniCredit · SIEMENS · T Magenta · SPAR · ÖBB · A1 · Casinos Austria · DORR · UNIQA · GRAN · Boehringer Ingelheim

Grüne Mobilität muss ökonomisch effizient und global resilient sein

Europa kann die Klimakrise nicht im Alleingang lösen, es braucht eine globale Strategie und innovative Technologien. E-Autos sind ein wichtiger Baustein der grünen Transformation im Mobilitätssektor, aber nicht der einzige. Denn Ökostrom ist hierzulande knapp und muss auch in Zukunft aus Nicht-EU-Ländern importiert werden. Technologieoffenheit für klimaneutrale Kraftstoffe und Speichermedien sind daher das Missing Link der Energiewende.

Geht es um die Klimakrise und die Frage nach einer nachhaltigen klimaneutralen Mobilität, ist der EU-Verbrennerstreit ein Sandkorn im Getriebe, das den Fokus von einer dringend notwendigen globalen Sichtweise wegnimmt. Internationale Klima- und Mobilitätsexperten sind sich heute in einem wesentlichen Punkt einig: Die EU kann die Klimakrise nicht allein lösen, aber die europäischen Staaten könnten wesentlich dazu beitragen, dass eine weltweit tragfähige Lösung, die auch in weniger privilegierten Regionen der Erde realistisch umsetzbar ist, gefunden wird. Denn Tatsache ist, dass sich strombasierte Antriebe wegen der Grenzen der Stromsysteme nicht so schnell durchsetzen, wie das die Politik möchte. Europa ist vom Ziel „100 Prozent Ökostrom“ noch sehr weit entfernt, und auch Österreich nähert sich dem Ziel nur sehr langsam an. Im Rahmen der Energy.Transition.Innovation-Talks diskutieren international renommierte Energieexperten über mögliche Lösungsansätze zur Bewältigung dieser Herausforderungen.

EU setzt auf E-Mobilität und Technologieverbote

Erneuerbare Energie und klimaneutrale Kraftstoffquellen sind die zentralen Säulen für die „grüne“ Mobilitätswende. Die EU setzt dabei vor allem auf Elektroantriebe, die mit Ökostrom versorgt werden. Aber grüner Strom ist hierzulande ein knappes Gut. Österreich und Europa gehen mit einer hohen Importabhängigkeit in diese Transformation – 2019 wurden Energieprodukte im Wert von 320 Milliarden Euro eingeführt. Und genau hier liegt das Problem der EU, erklärt Stefan Schleicher, Professor am Wegener Center für Klima und Globalen Wandel der Universität Graz und Konsulent am WIFO: „Es ist absehbar, dass die EU das angestrebte Ziel von Klimaneutralität mit erneuerbaren Energien aus eigener Produktion nicht annährend erreichen kann. Wie hoch die Versorgungslücke sein wird, hängt einerseits von der Erhöhung der Produktivität bei

Geht es um den richtigen Weg zu grüner Mobilität, kursieren immer noch viele Halbwahrheiten. Eine davon ist der Wirkungsgrad. Die meisten dieser gängigen Mythen können im Rahmen einer wissenschaftlichen Überprüfung jedoch rasch entkräftet werden. Foto: iStock.com/ greenbutterfly

„Es ist an der Zeit, dass wir über den eigenen Tellerrand blicken und nach Lösungen suchen", mahnt Stephan Schwarzer, Geschäftsführer der eFuel Alliance Österreich. Foto: Foto Weinwurm

„E-Fuels ersetzen fossile Treibstoffe, die CO_2-Emissionen verursachen, und ergänzen E-Mobilität dort, wo es notwendig und sinnvoll ist", betont Jürgen Roth, Vorstandsvorsitzender der eFuel Alliance. Foto: WKO

der Verwendung von Energie und anderseits vom Ausbau der eigenen Kapazitäten für erneuerbare Energien ab. Die EU muss daher dringend Strategien für internationale Kooperationen bei wasserstoffbasierten erneuerbaren Energien entwickeln."

Speichermedien sind das Missing Link der Energiewende

Georg Brasseur vom Institut für Elektrische Messtechnik und Sensorik der Technischen Universität Graz fordert daher ein rasches Umdenken und Technologieoffenheit: „Um die Energiewende zu schaffen, sind drei Maßnahmen notwendig: Energie sparen, grünen Strom ausbauen und grüne speicherbare Energieträger generieren. Der in Europa erzeugte grüne Strom muss einerseits jene Verbraucher speisen, die keine andere Option haben, und andererseits den Elektrolyseuren für die Erzeugung von grünem Wasserstoff zur Defossilierung der Industrie zur Verfügung stehen. Alle anderen müssen über transportfähige Energieträger (Drop-in-Fuels) aus grünem Strom von außerhalb Europas versorgt werden." Das Missing-Link der Energiewende sieht Brasseur daher in lang- und kurzfristigen Speichermedien, wie zum Beispiel E-Fuels.

Auch Dietmar Huber, Vice President der Business Plattform Power-to-X der Neste Germany GmbH, sieht die Antwort auf die Klimakrise in Innovation und Technologievielfalt: „Wir brauchen alle Lösungen im Kampf gegen den Klimawandel: Nachhaltige synthetische Kraftstoffe, wie zum Beispiel E-Fuels sind Teil der Lösung und eine Ergänzung zur Elektrifizierung." E-Fuels seien besonders für Segmente geeignet, die schwer zu elektrifizieren sind, wie z.B. die Luft- und Schifffahrt. Stephan Schwarzer, Geschäftsführer der eFuel Alliance Österreich, argumentiert in dieselbe Richtung: „E-Fuels sind zur raschen Erfüllung der Klimaziele unbedingt erforderlich, schon alleine wegen des Fahrzeugbestandes."

Die Effizienz synthetischer Kraftstoffe ist in der öffentlichen Diskussion aber nach wie vor heiß umstritten. Kritiker bewerten den Einsatz von E-Fuels in Verbrennungsmotoren als teuer und ineffizient. Im Vergleich zu einem E-Antrieb hätte ein Verbrennermotor, der mit E-Fuels betrieben wird, einen wesentlich geringeren Wirkungsgrad von zehn bis 15 Prozent. Das würde bedeuten: Nur ein Teil des in der Produktion von E-Fuels eingesetzten Stroms kommt am Ende in der Maschine an.

Wirkungsgradverlust wird überbewertet

Gegen diesen Vergleich gibt es aber immer öfter Einwände. So kritisiert David Bothe, Direktor bei Frontier Economics in Köln, diese eindimensionale Sichtweise scharf: „Wir müssen die Energieversorgung des Transportsektors – wie aller Sektoren – als System verstehen, bei dem viele Elemente ineinandergreifen. Vergleiche einzelner Parameter wie Wirkungsgrad helfen bei Technologieentscheidungen nicht weiter, es muss jeweils das Gesamtsystem betrachtet werden. Gerade in einer solchen systemischen Betrachtung zeigen sich die Vorteile von E-Fuels – z.B. durch Speicherbarkeit und Transportierbarkeit." Daher machten sektorspezifische Klimaschutzziele oder gar eine Trennung nach „Well-to-tank" oder „Tank-to-wheel" keinen

David Bothe, Direktor bei Frontier Economics in Köln, verurteilt jegliche eindimensionale Sichtweise in der Energieversorgungsdebatte. Foto: Foto Weinwurm

Stefan Schleicher, Professor am Wegener Center für Klima und Globalen Wandel der Universität Graz und Konsulent am WIFO, warnt, dass die EU das angestrebte Ziel von Klimaneutralität mit erneuerbaren Energien aus eigener Produktion nicht annähernd erreichen wird. Foto: Foto Weinwurm

Sinn, sondern begünstigen letztlich nur das Verlagern von Emissionen an andere Stelle statt echter Vermeidung.
Helmut Eichlseder vom Institut für Thermodynamik und nachhaltige Antriebssysteme an der Technischen Universität Graz erklärt: „Der oft als Gegenargument vorgebrachte Wirkungsgradverlust bei der mehrmaligen Energieumwandlung geht insofern ins Leere, als er durch die Möglichkeit von zwei- bis dreifachen PV- und Wind-Erntefaktoren in geeigneten Regionen relativiert wird. Gleichzeitig haben E-Fuels mit Benzin-/Dieseleigenschaften den Vorteil, dass die bestehende Infrastruktur ohne kosten¬intensive Umbaumaßnahmen weiterverwendet werden kann.“
Wenn die Politik dem Klimaschutz etwas Gutes tun will, so die einhellige Meinung der Expertinnen und Experten, bemüht sie sich um ideale Entwicklungsbedingungen für alle erneuerbaren Energietechnologien. Sich bei Festlegungen zu Antriebssträngen und Wasserstoffdefinitionen aufzuhalten bringe viel weniger, als dafür zu sorgen, dass die ergiebigen Wind- und Sonnenstrompotenziale außerhalb Europas genutzt werden. Stephan Schwarzer: „Es ist an der Zeit, dass wir über den eigenen Tellerrand blicken und nach global prompt realisierbaren Lösungen suchen. Tun wir das nicht, würgen wir den Wirtschaftsstandort Europa bei laufendem Motor ab und nehmen in Kauf, dass die Klimaziele in weite Ferne entschwinden. Dass die EU E-Fuels in das Technologieportfolio aufnimmt, ist ein wichtiger Schritt, weitere müssen folgen, denn die Politik muss wie die Wirtschaft aktiv daran arbeiten, dass E-Fuels rasch verfügbar sind.“

Energiekooperationen sind wichtige Basis

Eine weitere wichtige Basis für die Energiewende ist die Stabilität der Energieversorgung. Die Importe von erneuerbarer Energie sind daher so zu organisieren, dass ein hohes Maß an Versorgungssicherheit gewährleistet ist. Die Lösung sind transkontinentale Kooperationen mit jenen Regionen, die über ausreichend Sonne und Wind verfügen. Außerdem sind Technologien gefragt, die aus Sonne und Wind nicht nur Ökostrom, sondern auch Wasserstoff und transportfähige synthetische Energieträger bereitstellen.
Auch Abhängigkeiten von einzelnen Produzenten sollten so gering wie möglich gehalten werden. In diesem Punkt haben E-Fuels einen großen Vorteil: Hier kommt es zu einer Verteilung auf eine große Anzahl von Lieferländern, die weit über die bisherigen Öl- und Gasexporteure hinausgehen. Da Importe von Strom über große Distanzen oder quer durch Ozeane nicht in Betracht kommen und Wasserstoff sich nur unter spezifischen Voraussetzungen für den Direktexport eignet, sind E-Fuels bei der Schließung der Versorgungslücke bei erneuerbarer Energie alternativlos.
Zudem braucht es innovative Lösungen für im Kreislauf geführte CO_2-Ströme, neue Finanzierungskonzepte und die Überwindung von Akzeptanzproblemen entlang der gesamten energetischen Wertschöpfungskette. Darüber hinaus sollte ein unterstützendes innovationspolitisches Umfeld geschaffen werden. „Der im EU-Emissionshandelssystem eingerichtete Innovation Fund muss einen Schwerpunkt auf Synfuels setzen, die auf Kohlenstoff-Kreisläufen basieren“, so Schleicher. In Österreich bieten sich für eine Unterstützung die im Budget der Bundesregierung mit rund drei Milliarden Euro für 2023 bis 2030 zusätzlich dotierten Mittel zur Transformation der Industrie an. Stephan Schwarzer fordert außerdem: „Die gesetzliche Regelung, dass Ladestrom für Elektrofahrzeuge keine CO_2-Emissionen verursacht, muss fallen. Sie ist physikalisch falsch, solange Ladestrom nicht 100-prozentig grün ist. Zur Beurteilung aller CO_2-Reduktionsstrategien sollte Life Cycle Assessment (LSA) verpflichtend sein.“

E-Fuels bringen Wertschöpfung zurück nach Österreich

Technologieoffenheit würde aber auch österreichischen Unternehmen ein großes wirtschaftliches Potenzial und enorme Chancen eröffnen. „Heimische Unternehmen zählen bei zukunftsweisenden E-Fuels-Technologien zu den Weltmarktführern und könnten langfristig eine enorme Wertschöpfung für Österreich generieren“, erklärt Jürgen Roth, Vorstandsvorsitzender der eFuel Alliance. „Aber dafür braucht es wie in allen Bereichen des Umbaus des Energiesystems freundliche Signale und verlässliche Rahmenbedingungen für Investorinnen und Investroren. Diese fehlen derzeit. Wir freuen uns natürlich, dass die E-Fuels von Brüssel nicht verboten wurden, aber das reicht nicht, um den Energiewende-Turbo zu starten, es braucht dazu eine ambitionierte nationale Strategie.“
E-Fuels stehen nicht in Konkurrenz zur E-Mobilität, sondern ergänzen sie dort, wo es notwendig und sinnvoll ist. Sie ersetzen fossile Treibstoffe, die CO_2-Emissionen verursachen. Wie rasch die E-Mobilität greift, hängt nicht zuletzt davon ab, ob eine stabile und preisgünstige Stromversorgung für E-Fahrzeuge gesichert werden kann und zu welchen Preisen E-Autos auf den Markt kommen. E-Fuels ersetzen parallel dazu fossile Treibstoffe und tragen so zur rascheren Erreichung der Klimaziele bei. Weltweit werden Verbrenner-Fahrzeuge noch sehr lange im Einsatz sein, für den Klimaschutz wäre fatal, wenn die Politik ihnen den klimaneutralen Treibstoff verwehrt. ■

Elektrische Lkw nehmen Fahrt auf – Volvo Trucks behält seine führende Position

Volvo Trucks verzeichnete im ersten Quartal 2023 einen starken Anstieg der neuen Lkw-Bestellungen. Insgesamt wurden 486 Elektro-Lkw bestellt, was einen Anstieg von 141 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum im Jahr 2022 bedeutet. Die meisten dieser Aufträge kamen aus Ländern in Nordeuropa, darunter die Niederlande, Deutschland, Norwegen und Schweden.

„Unser Engagement für nachhaltigen Transport zahlt sich eindeutig aus. Wir sind entschlossen, eng mit unseren Kund:innen zusammenzuarbeiten, um den Lkw-Transport zu dekarbonisieren“, sagt Roger Alm, Präsident von Volvo Trucks.

Die Märkte mit den meisten Elektro-Lkw-Zulassungen insgesamt (einschließlich aller Marken) im ersten Quartal 2023 waren Deutschland, Frankreich, die Niederlande und die USA.

Foto: Volvo Group

Sechs Elektromodelle

Im vergangenen Jahr hat Volvo die drei beliebtesten 44-Tonnen-Lkw in sein Elektroprogramm aufgenommen: den Volvo FH, den Volvo FM und den Volvo FMX. Mit diesen Neuzugängen hat Volvo Trucks sechs Elektro-Lkw-Modelle in Serie und verfügt damit über das branchenweit umfangreichste Portfolio an abgasfreien Lkw.

Derzeit baut Volvo Trucks die Produktion von Elektro-Lkw in drei Werken aus: im schwedischen Göteborg, im französischen Blainville und im amerikanischen New River Valley. Im dritten Quartal 2023 wird die Serienproduktion auch im größten Werk von Volvo in Gent, Belgien, anlaufen.

Volvo Trucks strebt an, im Jahr 2030 rund 50 Prozent der weltweit verkauften neuen Lkw elektrisch zu betreiben und dass bis 2040 dann 100 Prozent der Lkw emissionsfrei sind.

Alle Verweise auf Europa beziehen sich auf die Europäische Union plus Norwegen und die Schweiz. Die Daten zu Marktanteil und Gesamtwachstum von Volvo für schwere (≥16 Tonnen) Elektro-Lkw in Europa enthalten Angaben von IHS Markit. Nordamerika bedeutet die USA und Kanada. Der Marktanteil von Volvo Trucks in Nordamerika basiert auf Informationen, die von Volvo Trucks Nordamerika bereitgestellt wurden.

Werbung

Flaggschiff unter Strom: Kia EV9

Der südkoreanische Autohersteller Kia krönt seine Modellpalette mit einem neuen Flaggschiff. Der neue EV9 tritt mit progressivem Design und authentischem SUV-Charakter selbstbewusst auf.

Mit diesem neuen vollelektrischen Modell treibt Kia die Elektrifizierung seines Portfolios weiter voran und es stellt für den Autohersteller „einen wichtigen weiteren Schritt auf seinem Weg zu einem Anbieter nachhaltiger Mobilitätslösungen dar“. Bis 2026 will Kia elf Elektrofahrzeuge auf den Markt bringen.

Robustes SUV

„Mut zur Natur“ war einer der Leitsätze der Kia-Designer bei der Gestaltung der Außenoptik des neuen EV9. Ihr Ziel war es, ein robustes Auto für alle Fahrbedingungen zu konstruieren. Zugleich wird mit diesem Außendesign vorgegeben, wie zukünftige Elektro-SUV von Kia aussehen werden. Die Front des EV9 zeichnet sich durch einfache, scharf konturierte Linien und Karosserieflächen aus. Markante vertikale Scheinwerfer und schlanke Tagfahrlichter, die horizontal oberhalb der vorderen Kotflügel verlaufen, verstärken die optische Breite des SUVs. Minimale, schwarz glänzende Lufteinlässe und der kräftige Unterfahrschutz unterstreichen die Robustheit. Die einfachen, klaren Linien der Heckklappe werden durch die schlanken Rückleuchten, die das Design der Frontscheinwerfer widerspiegeln, betont.

Raumwunder

Der neue EV9 kann als Sechs- oder Siebensitzer bestellt werden und bietet auf drei Sitzreihen allen Passagieren gleich viel Platz und Komfort. Je nach Fahrzeugkonfiguration können die Insassen in der ersten und zweiten Reihe ihre Sitze in eine Liegeposition bringen. In einer anderen Variante lassen sich die Sitze in der zweiten Reihe bequem um 180 Grad drehen, sodass man den Passagieren in der dritten Reihe gegenübersitzt. In der letzten Sitzreihe stehen zudem Getränkehalter und Ladeanschlüsse für mobile Geräte zur Verfügung.
Der Fahrer sieht sich einem ins Armaturenbrett eingelassenen Panoramadisplay mit digitalem Cockpit, das sich vom Lenkrad bis zur Mitte des Fahrzeugs erstreckt, gegenüber. Mit seinen zwei hochauflösenden 12,3-Zoll-Bildschirmen, die durch ein Fünf-Zoll-Display verbunden sind, ermöglicht es eine mühelose Steuerung der Fahrzeugfunktionen. Über den rechten 12,3-Zoll-Touchscreen werden das Audio- sowie das Navigationssystem gesteuert.

Großer Aktionsradius

Kias neues, rein elektrisches Flaggschiff kommt mit einer vollen Batterie bis zu 541 Kilometer (WLTP) weit und kann dank der ultraschnellen 800-Volt-Ladefähigkeit in rund 15 Minuten Strom für eine Strecke von 239 Kilometern „nachtanken“. Damit beweist der EV9 seine Langstreckentauglichkeit.

Highlights des neuen Kia EV9

Wärmepumpe serienmäßig
Anstatt einer konventionellen elektrischen Heizung zur Innenraumklimatisierung verfügt der EV9 über eine Wärmepumpe, die zur Energieeffizienz und damit zur großen Reichweite beiträgt. Sie nutzt auch die Abwärrme der E-Motoren und der Leistungselektronik zum Heizen des Innenraums.

Drei-Zonen-Klimaautomatik
Die Drei-Zonen-Klimaautomatik mit separaten Einstellmöglichkeiten für Fahrer- und Beifahrerplatz und den Fond basiert auf zwei voneinander unabhängigen Heizungs-, Lüftungs- und Klimatisierungssystemen. Die Sitze der ersten Reihe und die äußeren Sitze der zweiten Reihe verfügen serienmäßig über eine Ventilationsfunktion und sind beheizbar. Zum Wohlfühlklima für alle Insassen tragen auch die vier Lüftungsauslässe am Dachhimmel bei.

Keimfrei
Durch den Gebläsenachlauf in der Klimaanlage wird die Bildung von Kondenswasser am Verdampfer reduziert und damit der Bildung von Bakterien und unangenehmen Gerüchen vorgebeugt.

Fotos: Kia (4); Porsche; Mercedes; Mini; Hyundai

➤ Neu: Mercedes-Benz EQE SUV

Mercedes-Benz stellt nach EQS und EQE sowie dem EQS SUV den EQE SUV als viertes rein elektrisch angetriebenes Modell in der Luxus-Liga vor. Abhängig von Ausstattung und Konfiguration erreicht er Reichweiten von über 580 Kilometern (WLTP). Zur Auswahl steht der EQE SUV mit Hinterradantrieb mit 245 bzw. 292 PS und mit 4MATIC-Allradantrieb mit 292 PS und 408 PS. Serienmäßig sind u.a. der Attention Assist, der Aktive Brems-Assistent, der Aktive Spurhalte-Assistent, das Park-Paket mit Rückfahrkamera und der Geschwindigkeitslimit-Assistent.

➤ Luxus fürs Gelände: Porsche Cayenne

Porsche hat sein erfolgreiches Luxus-SUV konsequent weiterentwickelt: Der neue Cayenne kommt mit einem hochdigitalisierten Anzeige- und Bedienkonzept, neuartiger Fahrwerktechnik und innovativen Technologie-Features, wie etwa fein auflösenden HD-Matrix-LED-Hauptscheinwerfern, und einem Luftgütesystem, das Schadstoffe aus der Atemluft im Innenraum filtert. Für den Beifahrer steht erstmals ein eigenes Infotainment-Display zur Verfügung.

➤ Next Generation: MINI Cooper Electric

MINI läutet die nächste Ära des Cooper Electric ein. In der neuen MINI-Familie steht sowohl im MINI Cooper E mit 135 kW Leistung als auch im MINI Cooper SE mit 160 kW Leistung vom ersten Meter an das volle Drehmoment zur Verfügung. Mit einer Batteriekapazität von 40,7 kWh beim MINI Cooper E (54,2 kWh beim MINI Cooper SE) wird eine Reichweite zwischen 300 und 400 Kilometern erreicht. Ab 2024 wird der MINI Aceman die neue Modellfamilie als Stromer vervollständigen.

➤ Frischzellenkur: Hyundai i20

Mit aufgefrischtem und elegantem Design schickt Hyundai seinen Bestseller i20 ab dem dritten Quartal 2023 auf die Straßen. Der neue i20 ist mit den neuesten Konnektivitätssystemen ausgestattet. Weiters wertet der koreanische Autohersteller den i20 mit dem Notbrems-Assistent, der jetzt auch eine Erkennung von Radfahrern umfasst, auf. Als optionale Sicherheitssysteme sind der Querverkehr-Assistent hinten, der Toter-Winkel-Assistent und die navigationsbasierte intelligente Geschwindigkeitsregelung bestellbar. Der 100 bzw. 120 PS starke 1.0-Motor wird mit einem 48-Volt-Mildhybridsystem kombiniert. ■

Spielt Bankenkollaps Kryptowährungen in die Karten?

Kleinere und größere Banken sind nach wie vor turbulenten Zeiten ausgesetzt. Drohen Bankenkrisen, verlieren viele Anleger oftmals das Vertrauen in traditionelle Institutionen und flüchten sich in dezentrale Kryptowährungen.

Mit der Pleite der Silicon Valley Bank wurden auch weitere regionale US-Banken in einen Abwärtsstrudel gerissen. In Bankaktien investierte Anleger befürchteten daraufhin eine Bankenkrise à la 2008 und verkauften kurzerhand ihre Werte – diverse Aktienkurse aus dem Bankensegment stürzten ein. Parallel dazu nahmen Kryptowährungen, die in turbulenten wirtschaftlichen Zeiten meist beliebter werden, an Fahrt auf. Denn auf den ersten Blick scheinen diese nicht an klassische Finanzsysteme gekoppelt zu sein. Doch auch Anbieter einiger Digitalwährungen hatten Einlagen bei betroffenen Banken. Die Kryptowelt stand und steht nun vor einem Fragezeichen, das es unter Anbetracht der angespannten Lage auf den Finanzmärkten einzuordnen gilt.

Auch Krypto stürzte kurzzeitig ab

Nachdem US-Banken wie Silvergate, die SVB sowie die Signature Bank vor der Insolvenz standen, breitete sich kurzzeitig Panik in der Kryptowelt aus und Anleger neigten zu Spontanverkäufen. Beispielsweise war die ebenso in Konkurs gegangene Kryptobörse FTX ein großer Kunde der Silvergate. Die Kurse stürzten ab und einige Stablecoins, die ansonsten als verhältnismäßig stabil gelten, weil sie den Wert eines einzelnen US-Dollars stetig abbilden sollen, gerieten aus dem Gleichgewicht.

„Die Idee hinter Stablecoins wie dem USD Coin liegt darin, Vorteile digitaler Währungen wie eine schnelle Transaktion zu bieten, aber dabei die Volatilität zu vermeiden, die für viele Kryptowährungen typisch ist“, so Shanna Strauss-Frank, Österreich-Sprecherin der Investmentgesellschaft Freedom Finance Europe. Dass selbst der stabilste Coin der Digitalwährungen volatil war, verunsicherte Anleger zusätzlich und der USDC sank teilweise auf 92 Cent. „Nicht zu vergessen, dass Anleger in unsicheren Zeiten dazu neigen, weniger Risiken einzugehen, was häufig zu einer Flucht aus risikoreichen Anlagen wie eben Kryptowährungen führt“, erklärt Strauss-Frank die anfänglichen Kurseinbrüche.

Auch wenn sich zu Beginn einige Anleger von Krypto-Investitionen abwandten, so nahm zeitgleich das Vertrauen in klassische Banken als sicherer Hafen für das eigene Ersparte ab, sodass sich wiederum neue Investoren in digitale Währungen flüchteten. Hinzukommend der Aspekt, dass die Renditen von US-Staatsanleihen wieder sanken und die Fed im Zuge des Bankenkriselns die Bilanzsumme erhöhte, was risikoreichere Anlageformen allgemein wieder attraktiver wirken lässt. „Risikobehaftete Investments wie Aktien aus dem Wachstumssektor und auch Digitalwährungen sind wieder interessant für Anleger. Der Bitcoin beispielsweise befindet sich seit Anfang des Jahres im Aufwärtstrend“, so Strauss-Frank.

Vorsicht ist geboten

Spräche insbesondere die dezentrale Charakteristik von digitalen Währungen dafür, dass diese Bankenkrisen eher standhalten können, so erinnert Strauss-Frank daran, Krypto auch als das anzuerkennen, was es ist: „Eine relative neue und volatile Anlageklasse.“ Auch sind Digitalwährungen von einer Reihe von Faktoren abhängig, die ebenso von außerhalb des Krypto-Markts einwirken können, wie beispielsweise Entscheidungen zur Geldpolitik der Fed oder gesetzliche Aufsichten.

Vor allem Letzteres spiele laut Strauss-Frank eine bedeutsame Rolle im Krypto-Kosmos: „Es mangelt häufig an Regulierung und Aufsichten, wodurch es Anlegern oft schwerfällt, die verbundenen Risiken vollständig zu verstehen.“ Ihrer Einschätzung nach könnten in nächster Zeit regulatorische Faktoren die Kursentwicklungen maßgeblich mitbestimmen. Besonders im Auge zu behalten sei hierbei die US Securities and Exchanges Commission (SEC), welche aktiv gegen betrügerische Initial Coin Offerings vorgeht und Kryptobörsen unter die Lupe nimmt.

Jede neue Regulierung oder Durchsetzungsmaßnahme der SEC könnte sich auf das Vertrauen der Anleger auswirken und zu erneuten Kursschwankungen führen. Kryptowährungen mögen auf den ersten Blick vielleicht als eine vermeintlich sichere Alternative zum klassischen Bankkonto in Zeiten einer Insolvenzwelle wirken, doch soll stetig Vorsicht geboten sein. ■

In unsicheren Zeiten neigen Anleger dazu, weniger Risiken einzugehen. Eine Flucht aus risikoreichen Anlagen trifft auch Kryptowährungen. Foto: iStock.com/Kateryna Onyshchuk

Standortentwicklung, Gewerbegrundstücke & Gewerbe- und Büroflächen

GEWERBE FLÄCHEN IMMOBILIEN

Teuerung als Turbo für Diskonter

VIELE EINZELHÄNDLER STEHEN BEI DER EXPANSION AUF DER BREMSE. DISKONTER HINGEGEN SUCHEN NISCHEN.

Foto: iStock.com/Yaraslau Saulevich

Diskonter auf dem Vormarsch

Viele nationale und internationale Retailer stehen auf der Expansionsbremse, auch das bestehende Filialnetz wird immer öfter evaluiert. Davon ausgenommen sind Diskonter: Ihr Wachstum ist nach wie vor dynamisch.

Von Ursula Rischanek

Foto: iStock.com/Axel Bueckert

Der stationäre Einzelhandel ist nach wie vor unter Druck: Neben dem nach wie vor boomenden Onlinehandel setzen ihm der Mangel an Mitarbeitern, aber auch Energiekosten und die inflationsbedingt gesunkene Kaufkraft beziehungsweise Zurückhaltung der Kunden zu. Das schlägt sich in den Plänen der Händler nieder: Wie eine Händlerbefragung des Handelsverbandes zeigt, überlegen immerhin 14 Prozent der Händler, noch heuer ihre Geschäftstätigkeit zu beenden. Weitere 13 Prozent planen Filialschließungen und 29 Prozent haben einen Expansionsstopp ausgerufen. Auf Vermieter von Handelsflächen kommen damit herausfordernde Zeiten zu, wie eine Erhebung von RegioData Research zeigt: Fasst man die Expansionsabsichten von den 700 in Österreich untersuchten aktiven Vertriebslinien der Filialisten im Handel und den handelsnahen Dienstleistungen zusammen, könne für 2023 in ganz Österreich mit nur mehr etwa 750 echten Neuvermietungen gerechnet werden. Vor fünf Jahren hingegen waren es noch etwa doppelt und vor zehn Jahren gar vier Mal so viele. „Viele Unternehmen planen wohl, den einen oder anderen Standort zu eröffnen. Die Zeit der starken Flächenexpansion ist jedoch für fast alle vorbei", heißt es weiter. Angesichts der Rahmenbedingungen wird nicht nur beim Wachstum gebremst, sondern es werden auch bereits bestehende Standorte in Hinblick auf ihre Rentabilität unter die Lupe genommen und gegebenenfalls aufgegeben.

Wie eine Händlerbefragung des Handelsverbandes zeigt, überlegen immerhin 14 Prozent der Händler, noch heuer ihre Geschäftstätigkeit zu beenden.

Die Leerstandsrate ist in den wichtigsten Einkaufsstraßen des Landes von 7,4 auf 6,8 Prozent gesunken.

Weniger Verkaufsflächen

Nach Angaben des Beratungsunternehmens Standort+Markt haben sich in jüngerer Vergangenheit österreichweit die Verkaufsflächen grosso modo verringert – im Mode- und Schuhhandel etwa ist die Verkaufsfläche im letzten Jahrzehnt um rund 16 Prozent zurückgegangen. „Während anfänglich der Rückgang in Streulagen stattfand und daher kaum spürbar war, dehnt er sich nunmehr auch auf innerstädtische Lagen aus", sagt dazu S+M-Gesellschafter Roman Schwarzenecker. So verzeichneten die 20 größten innerstädtischen Einzelhandelsensembles von 2020 auf 2023 einen Rückgang von über zwei Prozent, allein im Vorjahr sind in den wichtigsten Einkaufsstraßen des Landes rund 1.600 Quadratmeter Verkaufsfläche verloren gegangen. In der Leerstandsrate schlägt sich diese Entwicklung auf den ersten Blick noch nicht nieder: Diese ist nämlich in den wichtigsten Einkaufsstraßen des Landes von 7,4 auf 6,8 Prozent gesunken. „Das liegt aber vor allem daran, dass viele Geschäftslokale nach einem Leerstand umgebaut und einer anderen Nutzung als dem Handel zugeführt werden", sagt Schwarzenecker.

Luxus und Diskont expandieren

Doch es gibt Ausnahmen: Während gleichsam die Mittelschicht des Handels ums Überleben kämpft, sieht es an den beiden Enden der Skala anders aus. Hochpreisige und Luxusmarken, aber auch Diskonter sind nach wie vor auf dem Expansionstrip. Von jenem der Erstgenannten profitieren allerdings ausschließlich Top-Lagen, also namhafte Innenstädte und Shopping Malls. „In Hochfrequenzlagen wie dem Goldenen U in Wien übersteigt nach wie vor die Nachfrage das Angebot", erzählt Tanja Tanczer, Head of Retail bei Colliers Austria. Dies sehr zur Freude der Vermieter: Sie können nicht nur auf den bisherigen Mieten bestehen, sondern bei Neuvermietungen auch die Inflation dazurechnen. Anders sieht es hingegen abseits der absoluten Top-Lagen aus: Eigentümer müssen hier potenziellen Mietern mit verschiedensten Incentives entgegenkommen. „Das können beispielsweise ein längerer mietfreier Zeitraum oder eine Staffelmiete sein", so Tanczer. Dennoch fällt auch da eines auf: „Die Mikrolage wird immer wichtiger", sagt die Retailexpertin. So würde beispielsweise der Bau des Kaufhauses Lamarr auf der Wiener Mariahilfer Straße die Nachfrage nach

Der niederländische Diskonter Action hat kürzlich seinen 100. Standort in Österreich eröffnet. Foto: Action/APA-Fotoservice/Rudolph

Geschäftsflächen hinauf bis zur Neubaugasse beflügeln. Daher stünden die Aussichten auf eine Neuvermietung für jene Shops, die in diesem Abschnitt leer stehen, gut, die Mieten seien stabil. Ab der Neubaugasse werde es allerdings schwieriger, freie Geschäfte wieder mit Mietern zu füllen.

Alte und junge Hasen am Markt

Ungebrochen ist auch der Expansionsdrang der Diskonter, wie die aktuelle Diskontmarktstudie von Standort + Markt zeigt, für die insgesamt 31 Filialisten mit fast 2.900 Shops, einer Verkaufsfläche von über zwei Millionen Quadratmetern sowie einem geschätzten Umsatz von knapp zehn Milliarden Euro aus den Bereichen Aktionspostenmarkt, Bekleidungs-, Lebensmittel-, Einrichtungs- sowie Sport-, Elektro- und Bürowarendiskont analysiert wurden. Dabei eröffnen nicht nur bekannte Player wie Hofer, Lidl, Penny und Co. laufend neue Standorte. Vielmehr haben in der jüngeren Vergangenheit auch neue Marktteilnehmer mit ersten Standorten in Österreich aufhorchen lassen – und alle drücken dabei ordentlich aufs Tempo: Nach seinem Markteintritt im Jahr 2021 betreibt die polnische Handelskette Pepco hierzulande mittlerweile 67 Filialen. Der niederländische Non-Food-Diskonter Action, seit 2015 hierzulande auf dem Markt, eröffnete kürzlich gar seine 100. Filiale. Die rasante Expansion führt Action-Österreich-Geschäftsführer Boyko Tchakarov auf die Unternehmensstrategie zurück: „Für uns steht das Einkaufserlebnis unserer Kunden im Vordergrund. Wir bieten ein überraschendes, abwechslungsreiches Sortiment und überzeugen mit möglichst niedrigen Preisen. Zwei Drittel des Angebots ändern sich ständig. Jede Woche landen über 150 neue Artikel in den Regalen – darunter bekannte Premiummarken sowie beliebte Eigenmarken. Unsere Kunden kommen immer wieder, weil sie neben ihren Lieblingsprodukten stets auch neue Artikel entdecken." Auch das Osnabrücker Familienunternehmen Thomas Philipps gibt Gas: Der „Discounter für Heim & Garten", der 16 Sortimentsgruppen – von Pflanzen über Werkzeug bis zur Deko – führt, eröffnete im März 2022 seinen ersten Markt in Köflach, drei weitere folgten. Für Juni ist die Eröffnung von zwei weiteren Standorten geplant, im Juli folgt eine Filiale in Gerasdorf. „Unser Ziel sind mittelfristig 30 Filialen", sagt Österreich-Chef Martin Gaber. Das Unternehmen errichtet dabei seine Filialen nicht selbst, sondern besetzt frei gewordene Lücken in Fachmarktzentren oder übernimmt ebensolche Einzelimmobilien. Auch andere Diskonter setzen auf Bestandsimmobilien, wobei sich diese – je nach Konzept – durchaus auch in Innenstädten und Einkaufszentren befinden können. Und sie sind gern gesehen: „Diskonter sind Frequenzbringer", sagt Gaber.

1zd tower

One on the Water.

Dive.
Into
Business.

Remote Working und Homeoffice haben bisher die Nachfrage nach Büroflächen kaum beeinträchtigt.

Foto: iStock.com/evgenyatamanenko

Stabile Entwicklung

Allen Prognosen zum Trotz erweist sich der heimische Büromarkt als solide. Moderne, nachhaltige Projekte sind sowohl bei Mietern als auch Investoren gefragt. Wir haben uns den Markt in Wien, Graz und Linz genauer angesehen.

Von Ursula Rischanek

Der Büro-Immobilienmarkt bleibt auch „post Covid" ein wichtiger Treiber für den gewerblichen Immobilienmarkt.

Das Neubauvolumen in Wien liegt heuer bei rund 42.000 Quadratmetern und damit auf dem zweitniedrigsten Wert seit Beginn der Aufzeichnungen.

Totgesagte leben länger – das gilt auch für den heimischen Büromarkt. Ihm konnten zumindest bisher weder der Trend zu Homeoffice und Remote Working noch die schwächelnde Konjunktur viel anhaben. „Aus heutiger Sicht kann man wohl sagen, dass der Büro-Immobilienmarkt auch nach Covid ein wichtiger Treiber für den gewerblichen Immobilienmarkt bleibt", heißt es dazu bei RE/MAX Commercial Österreich. Dies gilt besonders für Wien, immerhin den größten Büromarkt im Lande. „Der Wiener Büromarkt hat sich auch 2022 als krisenresistent gezeigt. Eine deutlich höhere Fertigstellungsrate ist durch eine robuste Vermietungsleistung vom Markt absorbiert worden", sagt Stefan Krejci, RE/MAX Commercial Österreich. Der Trend setzt sich auch heuer fort: Wie eine Erhebung des Vienna Research Forums zeigt, wurden im ersten Quartal 2023 rund 39.150 Quadratmeter moderne Büroflächen vermietet – um knapp 32,2 Prozent mehr als im vierten Quartal 2022 und um 8,9 Prozent mehr als im ersten Quartal 2022. Um erfolgreich fündig zu werden, ist allerdings Geduld erforderlich. Das gilt ganz besonders für Wien: Das Neubauvolumen hier liegt heuer bei rund 42.000 Quadratmetern und damit auf dem zweitniedrigsten Wert seit Beginn der Aufzeichnungen. Dem steht allerdings eine Nachfrage zwischen 150.000 und 200.000 Quadratmetern gegenüber. Eine Entspannung werden allerdings erst die Fertigstellungen der Jahre 2024 und 2025 bringen. Denn in den nächsten Jahren kommen weitere hochmoderne Projekte auf den Markt, die auf starke Akzente setzen – sowohl im Bereich der Arbeitsplatzqualität als auch in Bezug auf Nachhaltigkeit, die für Nutzer immer wichtiger wird. Dabei handelt es sich unter anderem um das Projekt „Vio Plaza" im 12. Bezirk mit rund 22.000 m², den „Urban Garden" im 10.

Bezirk mit rund 18.000 m² sowie das „Francis" im 9. Bezirk mit rund 47.700 m² Büronutzfläche.
Angesichts dieser Rahmenbedingungen gehen Experten trotz der Abschwächung der Konjunktur nicht von steigenden Leerständen – die Leerstandsrate liegt aktuell mit 3,9 Prozent auf einem Rekordtief – aus. „Wir erwarten heuer einen weiteren Rückgang beim Leerstand", sagt etwa Steven Bill Scheffler, Teamleiter Bürovermietung bei OTTO Immobilien. Keinen Rückgang gibt es hingegen bei den Mieten, die Spitzenmiete in der Bundeshauptstadt ist sogar von 26 auf 27 Euro pro Quadratmeter gestiegen.

Büromarkt Graz

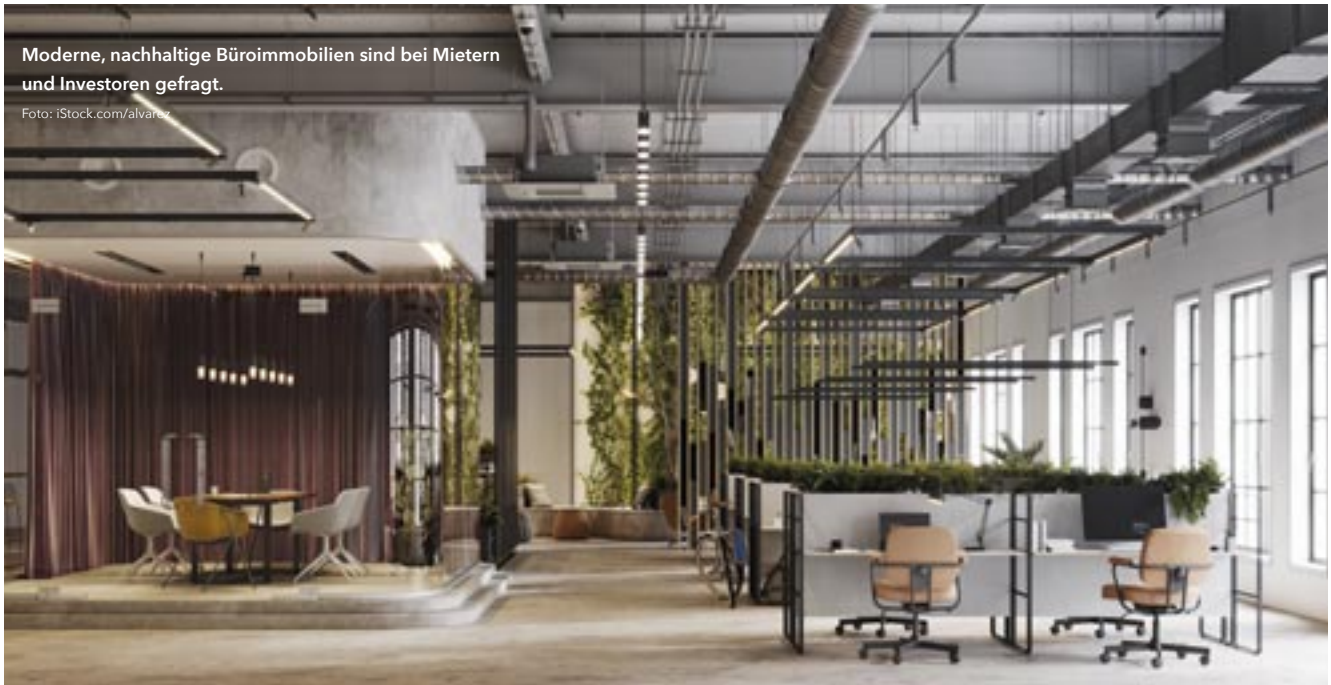
Wie fast alle Büromärkte außerhalb von Wien ist auch jener in Graz von einem geringen Angebot an hochwertigen Büroflächen gekennzeichnet, die – wenn vorhanden – oftmals deutliche Einschränkungen bei der Flächengröße aufweisen. In den vergangenen Jahren haben sich Entwickler daher auf moderne Büroimmobilien fokussiert: Im Jahr 2021 wurden etwa das „Quartier Hoch Zwei" mit rund 18.500 Quadratmetern Bürofläche auf den ehemaligen Reininghaus-Gründen und Bauteil Sieben im „Technopark Raaba 2" fertiggestellt. Kurz vor Fertigstellung steht der „Smart Tower Graz" in der „Smart City Graz" mit rund 6.500 Quadratmetern Gesamtnutzfläche.
„Neue Projekte werden am Markt aktuell sehr gut aufgenommen. Es scheint sich eine gesunde und gleichzeitig innovative Entwicklung am Grazer Büromarkt auch für die kommenden Jahre abzuzeichnen", so Alois Marchel von RE/MAX Commercial Graz. Zu den Preisen meint Marchel: „Wir sehen bereits jetzt teilweise Angebote mit bis zu 16 Euro pro Quadratmeter und sind nun gespannt zu sehen, wie nachhaltig sich diese Preisvorstellungen am Grazer Markt realisieren lassen."

Büromarkt Linz

„Linz ist ein sehr spannender Markt. Die drittgrößte Stadt Österreichs, die auch wirtschaftlich ganz oben mitspielt, hat – getrieben durch mehrere Quartiersentwicklungen – in den kommenden Jahren das Potenzial, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen", ist Krejci überzeugt. Aktuell sind in Oberösterreichs Landeshauptstadt mehrere Projekte in Entwicklung. Beim Projekt „Techbase" in der Zollamtstraße haben die Bauarbeiten bereits begonnen. Auf rund 23.000 Quadratmetern Grundstücksfläche entsteht in zwei Bauetappen eine multifunktionale Business-Infrastruktur mit rund 35.000 Quadratmetern Nutzfläche. Weitere Projektentwicklungen stellen laut dem RE/MAX-Experten die Neugestaltung des ehemaligen „Nestlé-Areals" dar. Das Projekt „Trinity Park" wird eine gemischt genutzte Projektentwicklung, die sowohl ein Hotel als auch Serviced Apartments, Büros und Gewerbeflächen mit einer Gesamtfläche von rund 60.000 Quadratmetern umfassen soll. Der Startschuss ist für Ende 2023 vorgesehen. Bereits im Laufen sind die Arbeiten am Projekt „Quadrill" in der Tabakfabrik. Hier sollen bis 2025 rund 18.000 Quadratmeter Bürofläche sowie Wohnraum, Gastronomie und Handelsflächen entstehen. Das derzeit wohl größte Entwicklungsprojekt in Linz stellt die „Post City" dar, wo auf etwa 40.000 Quadratmeter Grundstücksfläche in den kommenden Jahren ein ebenfalls gemischt genutztes Projekt mit rund 150.000 Quadratmetern Nutzfläche entstehen soll. Ein Drittel davon ist als Wohnfläche geplant, der Großteil soll aber für Büros, Geschäfte, Gastronomieflächen sowie als Hotel und Kino genutzt werden.
Aber nicht nur Mieter zeigen an Büroimmobilien Interesse, auch Investoren halten nach guten Projekten Ausschau. Wien etwa zählt angesichts des niedrigen Leerstandes, der Nachfrage und der Pipeline der nächsten Jahre gemeinsam mit München und Hamburg zu den heißesten Märkten Europas. Investoren legen dabei allerdings immer mehr Wert auf das Thema ESG: Wie eine Umfrage von CBRE unter 600 Investoren zeigt, haben bereits mehr als 80 Prozent eine ESG-Strategie, an der sie trotz des aktuellen makroökonomischen Umfelds festhalten. Rund ein Drittel ist in diesem Zusammenhang bereit, für ESG-konforme Immobilien einen Aufschlag zu zahlen. Etwa die Hälfte würde dabei sogar ein Plus von 20 Prozent in Kauf nehmen.

Es scheint sich eine gesunde und gleichzeitig innovative Entwicklung am Grazer Büromarkt auch für die kommenden Jahre abzuzeichnen.

Linz hat – getrieben durch mehrere Quartiersentwicklungen – in den kommenden Jahren das Potenzial, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen.



Moderne, nachhaltige Büroimmobilien sind bei Mietern und Investoren gefragt.
Foto: iStock.com/alvarez

Werbung

Gut fürs Klima und das Konto

Warum smarte Unternehmen auf klimafitte Standorte bauen und aspern Seestadt in Wien hier in vielem die Nase vorn hat. Ein Lokalaugenschein mit Wien-3420-Vorstand Robert Grüneis.

Wien-3420-Vorstand Robert Grüneis: „Im Norden der Seestadt wollen wir gemeinsam mit engagierten Bauträgern klimafitte Quartierslösungen entwickeln."
Foto: Luiza Puiu

Dass Nachhaltigkeit heute längst einen festen Platz auf dem Businessplan von Unternehmen hat, ist bekannt. Schon lange vor dem rapiden Anstieg der Energiepreise dachten Firmen intensiv darüber nach, Kosten zu senken und mit gelebtem Klimaschutz mehr zu erreichen. Die mannigfaltigen Vorteile reichen vom Imagegewinn bis hin zum Plus in Sachen Employer Branding. Auch wenn nicht alle Unternehmen heute schon gebannt auf die EU-Taxonomie schauen müssen, setzen die meisten bereits auf eigene Klimaschutzkonzepte. Diese reichen von der Infrastruktur des gewählten Standortes bis hin zu den Gebäuden, in denen gearbeitet wird.

aspern Seestadt, der neue Stadtteil im Nordosten Wiens, soll einmal 20.000 Arbeitsplätze beheimaten und ist heute zu etwas mehr als einem Drittel entwickelt. Für die öffentliche Anbindung mit U-Bahn, Schnellbahn und Bussen ist längst gesorgt, demnächst geht die erste Straßenbahnlinie in Bau.

Das Konzept setzt auf ein großzügiges Fuß- und Radwegenetz und die weitgehende Reduktion von motorisiertem Verkehr.

Robert Grüneis, Vorstand der Seestadt-Entwicklungsgesellschaft Wien 3420 und davor Geschäftsführer der Energieforschungsgesellschaft Aspern Smart City Research (ASCR), schätzt diese Qualitäten. Er kennt sie aus seiner langjährigen Tätigkeit im Stadtteil und weist auf einen enorm wichtigen Standort-Vorteil hin: „Die ASCR nutzt mehrere Neubauprojekte als ‚testbeds', begleitet deren Planung und monitort über Jahre unterschiedliche smarte Lösungen, um Strategien für die städtische Energiezukunft abzuleiten."

Die Verbindung von innovativen Gebäudeenergiemanagementlösungen steht dabei ebenso im Fokus wie das ehrgeizige Ziel, neue Grätzel unabhängig von herkömmlicher Wärmeversorgung und Kühlung zu machen, lokal Strom zu erzeugen sowie Energienetze und Synergien für mehrere Gebäude zu schaffen. Die Koordination vor Ort und die enge Zusammenarbeit von Forschung und Bauträgerschaft sind dafür entscheidend.

„Die Gebäude in der Seestadt sind aufgrund strenger Qualitätsvorgaben per se nachhaltige Energiesparmeister. Gasthermen gibt es nicht, zusätzlich zur Fernwärmeversorgung beziehen immer mehr Gebäude Strom oder Wärme aus alternativen Quellen – von Fotovoltaik bis hin zu Geothermie – oder sind sogar weitgehend energieautark. In zukünftigen Quartieren wollen wir baufeldübergreifende Energienetze anpeilen. Das ist der ganz große Hebel im Klimaschutz", ist Grüneis überzeugt. Die Seestadt zeigt, wie das Energiemanagement in Städten im großen Maßstab umgebaut werden kann – und wie aus den hier erprobten Use Cases das Know-how und schließlich der regulatorische Rahmen dafür entsteht.

Mit dem neuen Gebäudestandard aspern klimafit, der Bauprojekte ganzheitlich bewertet und nachhaltige Mobilität berücksichtigt, sorgt die Wien 3420 dafür, dass die Erreichung der Pariser Klimaziele in greifbare Nähe rückt. Unternehmen finden in der Seestadt die entscheidenden Standortqualitäten, um erfolgreich zu wirtschaften und natürlich EU-Taxonomie-fit zu sein.

In Bewegung

Keine andere Landeshauptstadt in Österreich wächst so rasch wie Graz. Kaufkraft und Durchschnittseinkommen sind höher als in Wien. „Die Kombination aus all diesen Faktoren macht Graz zu einer attraktiven Einkaufsstadt und somit zu einem der wichtigsten Retailmärkte Österreichs", sagt Sigrid Filzmoser, Leiterin des CBRE-Standortes Graz.
Der Retailmarkt Graz ist in Bewegung: Mit rund 168.000m² Verkaufsfläche verfügt Graz über die zweitgrößte innerstädtische Einzelhandelsagglomeration Österreichs. 140 Geschäfte in der Grazer Innenstadt gelten als A-Lage. Die Retailmieten in der Grazer Innenstadt liegen aktuell bei EUR 40,00 bis 80,00/m²/Monat. „Damit bewegt sich Graz auf einem ähnlichen Niveau wie Linz, aber ganz klar unter dem Niveau von Wien", so Filzmoser, die mit ihrem Team eine Reihe von Vermietungen in der Grazer Innenstadt in den vergangenen Monaten begleitete.

Foto: Tina Herzl

IMPRESSUM Offenlegung nach § 5 ECG, § 14 UGB, § 24, 25 Mediengesetz

Medieninhaber (Verleger), Redaktion: Wirtschaftsnachrichten Zeitschriften Verlagsgesellschaft m.b.H., 8010 Graz, Theodor-Körner-Straße 120a, Tel. 0316/834020, Fax 0316/834020-10, office@euromedien.at, www.wirtschafts-nachrichten.com **Herausgeber & Geschäftsführer:** Wolfgang Hasenhütl **Standort Oberösterreich:** 4020 Linz, Lederergasse 32, Tel. 0732/781282, ooe@euromedien.at **Regionalleitung West & Donauraum:** Mag. Harald Mühlecker **Standort Niederösterreich, Wien & Burgenland:** 1060 Wien, Liniengasse 2a Top 5, Tel. 01/2127440, noe@euromedien.at, wien@euromedien.at, burgenland@euromedien.at **Standort Vorarlberg, Tirol, Salzburg:** Ilse Lipp: 5600 St. Johann/Pongau, Rettensteinweg 31, Tel. 0662/842841-0, salzburg@euromedien.at, tirol@euromedien.at, vorarlberg@euromedien.at i.lipp@euromedien.at, Tel. 0664/5070706 **Erscheinungsort:** Graz **Chefredakteurin Donauraum:** Dr. Marie-Theres Ehrendorff **Chefredakteur Süd:** Stefan Rothbart, BA **Chef vom Dienst:** Mag. Michaela Falkenberg, Cordula Hofko **Marketing & Vertrieb:** Prok. Barbara Heider-Spak **Verkaufsleitung:** Prok. Mag. Barbara Steiner **Redaktion:** Dr. Thomas Duschlbauer, Florian Eckel, Dr. Marie-Theres Ehrendorff, Siegfried Hetz, MA, Felix Meiner, Mag. Andreas Prammer, Mag. Dr. Ursula Rischanek, Mag. Carola Röhn, Stefan Rothbart, BA, Dirk Seybold, Dr. Alexander Tempelmayr, Mag. Christian Wieselmayer **Fotos:** Falls nicht anders angegeben: Symbol, Archiv **Layout & Grafik:** Hans Obersteiner **Covergestaltung:** Helmut Mirzinger **Produktion:** euromedien verlags gmbH, 8045 Graz, Prenterweg 9 **Druck:** Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG **Erscheinungsweise:** 10x jährlich **Anzeigenpreise:** lt. aktuellem Anzeigentarif. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Österreichischen Zeitungsherausgeberverbandes. **Bezugspreis:** € 3,20/Ausgabe; Jahresabonnement Inland € 31,–, Ausland auf Anfrage. Das Abonnement ist jederzeit schriftlich kündbar. Wird es nicht bis ein Monat vor Ende des Abojahres gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein weiteres Jahr. **Verlagskonto:** IBAN: AT32 3843 9001 0081 5787, BIC: RZSTAT2G439 Firmenbuchnummer: 257766v UID-Nummer: ATU 61454508 **Behörde gemäß ECG:** Magistrat Graz **Kammer:** Wirtschaftskammer Steiermark **Anwendbare Vorschriften:** Österreichische Gewerbeordnung Gerichtsstand ist das für Graz örtlich und sachlich zuständige Handelsgericht. **Allgemeines:** Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wurde in dieser Publikation auf eine geschlechtssensitive Form verzichtet, die gewählte männliche Form schließt immer gleichermaßen weibliche Personen ein.

Vienna AirportCity – erreichbar aus allen Richtungen

Eine Verkehrsanbindung, die Sie sich wünschen – von Wien zum Flughafen in 16 Minuten, mit Bahn, Straße und Flugzeug zu 200 weiteren Destinationen in der ganzen Welt.

Arbeiten am Flughafen Wien
flexibel – erreichbar – nachhaltig – vernetzt
airportcity.at

Scan me

VIENNA AIRPORTCITY

Die Wiener City ist bei Retailern heiß begehrt. Aber auch andere Innenstädte rücken nun wieder in den Fokus der Expansionsverantwortlichen.

Foto: iStock.com/VitalyEdush

Zurück in die Städte

Innenstädte rücken wieder in den Fokus der Expansionsverantwortlichen, zeigt der Shoppingcenter Performance Report Österreich des Beratungsunternehmens ecostra.

Die zentralen Lagen sind wieder zurück auf der Agenda expansionswilliger Filialisten.

Jahrelang waren innerstädtische Lagen in den Expansionsplänen von Handelsunternehmen kaum zu finden. Doch nun scheint sich das Blatt zu drehen, sie werden vom Handel wieder gesucht, wie der Shoppingcenter Performance Report Österreich 2023 des Beratungsunternehmens ecostra zeigt. „Hierbei handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit aber insbesondere um die Haupteinkaufslagen größerer Städte und weniger um die Ortszentren kleiner Gemeinden. Aber auch diese Tatsache stellt schon mal eine gute Nachricht für viele Innenstädte dar. Die zentralen Lagen sind jedenfalls wieder zurück auf der Agenda expansionswilliger Filialisten, denn in attraktiven innerstädtischen Geschäftslagen mit guter Aufenthaltsqualität sehen die Expansionsplaner offensichtlich wieder entsprechende Chancen", sagt dazu Thomas Terlinden, Projektleiter bei ecostra und für die Untersuchung zuständig. Das Expansionstempo, das nach Corona zunächst wieder Fahrt aufgenommen hatte, verlangsamt sich allerdings – die Bremswirkungen des Ukraine-Krieges und dessen Folgen machen sich in einer Art Wellenbewegung bemerkbar. Demnach wollen die befragten Filialisten im Jahr 2023 im Durchschnitt etwa 3,3 Shops in Österreich eröffnen, gleichzeitig aber zirka 1,9 Shops schließen. Damit liegt die Zahl der Neueröffnungen zwar weiterhin über dem Wert der Schließungen, wobei sich das Delta gegenüber dem Vorjahr allerdings wieder etwas geschlossen hat.

Die Zahl der Neueröffnungen liegt weiterhin über dem Wert der Schließungen, wobei sich das Delta gegenüber dem Vorjahr wieder etwas geschlossen hat.

Als präferierte Expansionsziele zur Eröffnung weiterer Shops werden eben innerstädtische Geschäftsstraßen, aber auch Fachmarktzentren genannt. „Dagegen verliert die sogenannte ‚grüne Wiese' an Interesse: Nur noch 37 Prozent der befragten Filialisten interessieren sich mehr oder weniger stark für Einkaufszentren an solchen peripheren Standorten, bei innerstädtischen Geschäftsstraßen zeigen dagegen rund 71 Prozent ein entsprechendes Interesse", sagt Terlinden.

Die Pandemie und der Ukraine-Krieg mit den Auswirkungen in Form gestiegener Energiekosten und Inflation, die sich in der Konsumneigung der Kunden bemerkbar machen, zeigen sich aber auch in den anderen Ergebnissen des Reports, für den die filialisierten Shoppingcenter-Mieter, konkret die Expansions- und Vertriebsleiter in den Unternehmenszentralen, zur wirtschaftlichen Performance ihrer Stores in den jeweiligen Centern befragt werden: Der Handel ist damit von einer Krise direkt in die nächste gerutscht und somit mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Dies hat selbstverständlich einen entsprechenden Einfluss auf die Bewertung einzelner Center genommen und dazu geführt, dass auch in diesem Jahr Objekte mit einer starken Nahversorgungskompetenz im Ranking nach vorne gerückt und stark modelastige Center häufig etwas abgefallen sind.

Die besten Noten von den Mietern erhalten dem Report zufolge Einkaufszentren im Westen Österreichs: Alle Medaillenplätze wurden durch Standorte in Salzburg und Tirol erobert. Dabei teilen sich mit dem Interspar EKZ in Saalfelden und dem Inntalcenter in Telfs sogar erstmals zwei Shoppingcenter mit identischer Bewertung den Spitzen-

platz. Die Bronze-Medaille erhält das FMZ Imst, das dem Namen nach eigentlich ein Fachmarktzentrum vermuten lässt, tatsächlich aber ein mehrgeschoßiges Mall-Center ist. „Alle diese drei Center waren bereits in den vergangenen Jahren mit stetigen Platzierungen im oberen Teil des Center-Rankings aufgefallen, haben sich aber nun erstmals bis ganz nach vorne gearbeitet", sagt Joachim Will, Geschäftsführer der ecostra. Und Will weiter: „Alle Sieger-Center zeigen eine ausgeprägte Nahversorgungskompetenz mit leistungsstarken Angeboten im kurzfristigen Bedarfsbereich und einer klaren, meist in die nähere Region ausgerichteten Zielgruppenorientierung. Es zeigt sich immer mehr, dass dies derzeit eine der wesentlichen Erfolgsformeln für Einzelhandelsstandorte ist."

Zufrieden mit den Erträgen

Trotz Dauerkrisen und zunehmenden Leerständen gibt es eine positive Nachricht: „Es ist doch erfreulich festzustellen, dass es Standorte gibt, wo die Geschäftsmieter auch unter den gegebenen Bedingungen weiterhin mehr oder weniger gute Erträge erzielen", so der ecostra-Geschäftsführer. Und dabei handelt es sich überhaupt nicht um wenige Einzelfälle. Von den insgesamt 97 untersuchten österreichischen Shopping Malls erreichten 62 Center mit Notendurchschnitt 3,0 oder besser eine zumindest befriedigende Mieterbewertung. Der Gesamtschnitt aller Mieterbewertungen lag bei den Mall-Centern in diesem Jahr bei 2,8 und somit nahezu identisch zu dem Vorjahreswert. „Also insgesamt alles andere als in einem kritischen Bereich", so Will.

Gold für Gleisdorf

Bei den im Shoppingcenter Performance Report ebenfalls abgefragten Fachmarktzentren tummeln sich ebenfalls nur altbekannte Objekte in der Spitzengruppe. Auch hier hat es erstmals aufgrund eines identischen Wertes eine Doppelbelegung des ersten Platzes gegeben, den sich nun das GEZ West in Gleisdorf und der Panoramapark in Neunkirchen teilen.

Personalengpässe führen dazu, dass Center-Mieter über eine Kürzung der Öffnungszeiten nachdenken.

Foto: iStock.com/IGphotography

Öffnungszeiten auf dem Prüfstand

Als aktuell größte Herausforderung sehen die befragten Center-Mieter die Kostenentwicklung ihrer Ladeneinheiten durch die vertraglich fixierten Indexmieten und die steigenden Preise für Energie und Heizung. Aber auch Personalengpässe spielen eine zunehmend größere Rolle, so dass selbst bislang „heilige Kühe geopfert" werden: Knapp 60 Prozent der befragten Center-Mieter sprechen sich für eine Reduzierung der Öffnungszeiten aus, um so in der Personalplanung flexibler agieren zu können. In Reaktion auf die Kostenentwicklung haben viele Mieter bereits ihre Mietverträge nachverhandelt. So konnte etwa ein Viertel der Befragten längerfristige Senkungen des Mietpreisniveaus gegenüber den Vermietern durchsetzen.

Trotz Dauerkrise sind die Mieter in Einkaufszentren meist zufrieden mit den Erträgen.

Knapp 60 Prozent der befragten Center-Mieter sprechen sich für eine Reduzierung der Öffnungszeiten aus, um so in der Personalplanung flexibler agieren zu können.

DER ANTRIEB

Sicher · Flexibel · International

NORD 4.0 READY!

- Energieeffizienz
- CO_2- Reduzierung
- Entdecken Sie ihr Einsparungspotenzial

GETRIEBE + MOTOR + UMRICHTER = DER ANTRIEB.

NORD DRIVESYSTEMS

Getriebebau NORD GmbH & Co. KG | T: +49 4532 289-0 | info@nord.com | www.nord.com

Der Technopark Raaba vor den Toren der Stadt Graz wächst und zieht immer mehr internationale Unternehmen an. Fotos: TPR

Technopark Raaba mit nachhaltigem Wachstum

Nachhaltiges Wachstum, das hat man sich beim Technopark Raaba vor den Toren von Graz auf die Fahnen geschrieben. Und das Wachstum ist weiterhin ordentlich. Der Büromarkt im Raum Graz ist derzeit sehr ausgedünnt, die Nachfrage aber steigt. Nachhaltigkeit liegt auch bei Office-Immobilien im Trend.

Das neue Bauteil 7 im Technopark Raaba wird neue Maßstäbe in Sachen Nachhaltigkeit setzen. Es ist das jüngste Leuchtturmprojekt am Technopark-Campus. Vor den Toren von Graz hat sich in den letzten Jahren eine veritable Trabantenstaat für die Arbeitswelten der Zukunft etabliert. Der Technopark Raabe blickt trotz Corona-Pandemie auf ein solides Wachstum zurück und hat zahlreiche Pläne für die Zukunft. Die Auslastung des neuen Bürogebäudes ist beinahe erreicht. 30 Millionen Euro investiert man in den neuen Bau. Im vierten Quartal 2024 soll es bezugsfertig sein. Neben einer emissionsfreien Bauweise soll sich das Gebäude mit einer Fotovoltaik auch selbst mit erneuerbarer Energie versorgen und auch das Regenwasser für Bewässerungs- und Sanitäranlagen aufbereiten. Rund 65 Millionen Euro investiert man dafür im kommenden Jahr. Zusätzlich legt man großen Wert auf Grünflächen und eine naturnahe Gestaltung. So wird auf rund 2.000 Quadratmetern auch ein kleiner Park entstehen, der nicht nur einen Spielplatz für den angrenzenden Kindergarten beinhalten soll, sondern auch als Ruheoase und Rückzugsort für die arbeitenden Menschen im Technopark dienen wird.

Grüne Mobilität und neue Arbeitswelten

Der Technopark Raaba ist Vorreiter bei der Schaffung neuer, moderner Arbeitswelten. Mit attraktiven Büroräumlichkeiten, Ruheoasen, Freizeitangeboten und sozialen Aktivitäten schafft man ein angenehmes und abwechslungsreiches Arbeitsklima und eine produktive und kreative Atmosphäre. Auch ein modernes und nachhaltiges Mobilitätsangebot gehört unbedingt zu einem Campus dazu. Mit einer eigenen E-Scooter-Flotte können

Eine ansprechende, kreative Büroumgebung nimmt an Bedeutung zu.

die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rasch kurze Wege am Campus zurücklegen. Zudem steht ein breites Angebot an E-Carsharing-Autos von TIM zur Verfügung, das die Betriebe für Geschäftsfahrten nutzen können, und das Angebot an E-Ladestationen wurde stark ausgebaut. Besonderes Highlight ist aber das Angebot für E-Bikes. Mit einem breiten Angebot an modernen E-Bike-Stationen können private Räder bequem aufgeladen und auch abgesperrt werden. Geplant sind sogar eigene Radboxen, die komplett versperrt werden können. So lässt sich das teure private E-Bike gänzlich sicher und geschützt am Arbeitsplatz aufbewahren.

Nachhaltiger Büromarkt wächst

In Graz ist aktuell der Markt für Büro- und Gewerbeimmobilien relativ leergefegt. Doch die Nachfrage ist da. Nicht nur am Standort in Raaba wird daher investiert, sondern auch in die Vitalisierung mehrerer Zinshäuser in Graz, in denen man Büros und Wohnungen unterhält, sowie am Standort in Raaba-Grambach. Energieeffizienz und Nachhaltigkeit im Office sind aktuell nachgefragte Assets am Markt. Neue Player, vor allem aus dem Dienstleistungs-, Berater- und Softwarebereich, wollen jetzt nach Graz kommen und blicken dabei auf den Technopark Raaba. Wichtig ist es, dass Bildung und Forschung in der Steiermark als wichtiger Standortfaktor weiter vorangetrieben werden und die Universitäten und Fachhochschulen weiter an Attraktivität gewinnen.

Bis Ende 2024 entsteht das neue, nachhaltige Bürogebäude TRP 7.

Moderne Büroausstattung und ansprechendes Design erhöhen den Wohlfühlfaktor am Arbeitsplatz.

Sobald eine Bedrohung erkannt wurde, werden automatisch Warnmeldungen an das ANLX SOC-Team gesendet, das schnell und präzise reagiert.

Foto und Grafik: netlogix

Welche Ihrer sensiblen Daten werden im Darknet gehandelt?

Unternehmen und Organisationen sind im Web zahlreichen Risiken wie Online-Betrug, Cyberangriffen und daraus folgenden Image-Schäden ausgesetzt. Sensible Firmendaten werden im Darknet gehandelt und Angriffe vorbereitet, ohne dass die Betroffenen etwas davon mitbekommen.

Bei Identitätsdiebstählen nehmen die Kriminellen oft gezielt die Vorstände und Führungskräfte ins Visier. Deshalb wird das Thema Digital Risk Protection (DRP) immer wichtiger. Dabei geht es darum, die wichtigsten Assets – wie Domainname, IP-Adressen, Markenbezeichnung, Geschäftsführer oder Kreditkarten – im Web zu überwachen und so Risiken frühzeitig zu erkennen und zu verwalten.

Bedrohungen aus dem Darknet erkennen

Ein führender Anbieter für DRP ist Antares-NetlogiX aus Amstetten in NÖ. Die Cybersecurity-Spezialisten bieten mit dem Managed Service „ANLX.Cloud Darknet Monitoring" die Möglichkeit zu überprüfen, welche Daten in den verschiedenen Schichten des Webs (Surface Web, Deep Web, Darknet) verfügbar sind bzw. gezielt gehandelt werden. Die Analysten im hauseigenen Security Operations Center haben sich unter anderem auf Digital Risk Protection spezialisiert und bieten den Kunden eine umfassende Lösung zur Prävention von Online-Risiken. Die Darknet-Monitoring-Plattform ist darauf ausgelegt, frühzeitig Bedrohungen zu erkennen und Maßnahmen zu ergreifen, um sie zu minimieren oder zu eliminieren. Sichert sich beispielsweise jemand eine Domäne, die der Firmen-Domain sehr ähnlich ist? Dann kann man fast schon auf einen Cyber-Angriff warten.

Perfektes Zusammenspiel von Mensch und KI

Um Bedrohungen in Echtzeit zu erkennen und zu analysieren, werden künstliche Intelligenz und Machine Learning mit menschlichem Fachwissen kombiniert. Die Plattform scannt das Internet und soziale Medien durchgehend nach Hinweisen auf potenzielle Gefahren, wie beispielsweise gefälschte Websites, Phishing-Attacken oder Hacker-Angriffe. Sobald eine Bedrohung erkannt wurde, werden automatisch Warnmeldungen an das ANLX SOC-Team gesendet, das schnell und präzise reagiert. Darüber hinaus bietet die Darknet-Monitoring-Plattform ein umfassendes Dashboard, mit dem Unternehmen ihre Online-Reputation überwachen und schnell auf Bewertungen, Kommentare und Erwähnungen reagieren und gegebenenfalls ihren Ruf schützen können.

Diese kritischen Assets können unter anderem mit dem ANLX.Cloud Darknet Monitoring überwacht werden:

- Führungskräfte bzw. VIPs (Identitätsdiebstahl, Reputation)
- Exposed Services – Services, die im Internet erreichbar und angreifbar bzw. bei Breaches inkludiert sind
- Data Dumps – Firmendaten
- Credential Leaks – Passwörter und sensible Systemzugänge
- Domains (Domainregistrierung mit ähnlichem Namen, URL Hijacking)
- Kreditkartendaten

Antares-NetlogiX bietet ein völlig unkompliziertes Rundum-Service: Die Security-Experten besprechen mit dem Kunden die relevanten Assets – was soll überwacht werden? Das kann auf Wunsch auch jeden Monat angepasst werden. Die ANLX SOC-Analysten scannen das Web und helfen im Ernstfall schnell und konkret. Das ANLX.Cloud Darknet Monitoring muss nur einmal eingerichtet werden und läuft dann über ein praktisches, monatlich kündbares Abo.

www.netlogix.at

ANTARES NETLOGIX

DER REPORT 2023

Sonderheft der WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Themenspecial mit Technik, Automatisierung & Exportwirtschaft

INDUSTRIE

Neue Geopolitik der Industrie

GLOBALE KONFLIKTE ERFORDERN NEUE STRATEGIEN BEI AUSSENHANDEL, LIEFERKETTEN UND ROHSTOFFVERSORGUNG.

Foto: iStock.com/Natali_Mis

Die neue Geopolitik der Industrie

Ob Energiesicherheit, Rohstoffabhängigkeit, strategische Lieferketten, diversifizierte Absatzmärkte oder resiliente Handelspartner. Für die heimische Industrie wird es wieder zur zentralen Aufgabe, geopolitisch zu denken. In der Außenwirtschaftsstrategie versucht Österreich auf die veränderten weltweiten Risiken zu reagieren, doch nicht überall gelingt die Anpassung im geforderten Tempo. Die neuen geopolitischen Risiken stellen Export-Betriebe vor große Herausforderungen. Richtiges und rasches Handeln entscheidet über langfristigen Erfolg auf den Weltmärkten. Die Zeiten, wo jeder mit jedem unbedenklich handeln konnte, sind vorerst vorbei.

Von Stefan Rothbart

Wenn China will, steht der Ausbau von Fotovoltaik und Windenergie in Europa still.

Foto: iStock.com/AvigatorPhotographer

Ein Rohstofflieferant, der rücksichtslos Umweltschäden in Kauf nimmt. Ein Bauteilproduzent, der sich in seinen Fabriken einen feuchten Kehricht um Arbeitsrechte und Sicherheitsstandards schert. Ein Handelspartner, der möglicherweise vom politischen Regime in seinem Land bald enteignet wird. Oder ein staatsnaher Betrieb, der von heute auf morgen wegen Wirtschaftssanktionen gegen sein Land zahlungsunfähig wird. Das sind nur einige Beispiele für die zahlreichen neuen geopolitischen Risiken. Die globalen Krisen der letzten Jahre haben zu weitreichenden Veränderungen im Welthandelssystem geführt. Auf die veränderten geopolitischen Rahmenbedingungen müssen international agierende Betriebe verstärkt Rücksicht nehmen. Österreich ist nach wie vor ein Exportland. Jeder vierte Euro wird im internationalen Warenhandel gemacht. Rund 68 Prozent der Exporte gehen ins EU-Ausland. Für Exportbetriebe, insbesondere im Industriebereich, stellen sich neuerdings eine Reihe von neuen geopolitischen Fragestellungen: Einerseits geht es um zuverlässige Lieferketten für Bauteile, Materialien und Rohstoffe, aber auch um den Absatz eigener Produkte. In diesem Zusammenhang wird es zunehmend von Bedeutung, sich genau anzusehen,

Geopolitische Risiken nehmen für heimische Betriebe zu. Vor allem im Green-Tech-Bereich braucht es rasch Antworten.

Foto: iStock.com/SweetBunFactory

in welchem geopolitischen Umfeld bewegen sich meine Lieferanten und Kunden und welche Risiken entstehen dadurch für das eigene Unternehmen.

Lieferketten und strategische Rohstoffe

In der EU-Industriestrategie 2020 wurden 137 strategische Abhängigkeiten von Importprodukten identifiziert, 34 davon in Schlüsselprodukten. Gerade im Green-Tech-Bereich sind die Abhängigkeiten etwa von China enorm. Das u.a. vom Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft neu gegründete Austrian Supplay Chain Intelligence Institute (ASCII) soll strategische Lieferketten analysieren. „Die Arbeit des ASCII fokussiert auf langfristige Lieferkettenanalysen mit Schwerpunkt auf Schlüsselsektoren wie Automotive-Industrie, Halbleiter und Lifesciences. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung eines umfassenden Datensystems zu Lieferketten und Produktionsnetzwerken. In diesem Zusammenhang werden auch für die österreichische Wirtschaft strategisch relevante Lieferketten untersucht und auf strukturelle Veränderungen analysiert", berichtet Caroline Göschl, Pressesprecherin von Bundesminister Martin Kocher. Welche Märkte und Partnerländer sich für Österreich zur Sicherung strategischer Lieferketten anbieten, kann man noch nicht genau beantworten. Hierfür müsse man erste Forschungsergebnisse des ASCII abwarten, so Göschl. Für die Erforschung der Lieferketten stehen von 2023 bis 2027 rund zehn Millionen Euro zur Verfügung. „Durch die wissenschaftliche Datenaufbereitung und die vertieften Lieferkettenanalysen wird es möglich sein, strategische wirtschaftspolitische Entwicklungen treffen und in Krisensituationen schnell reagieren zu können", berichtet Göschl. Erste Ergebnisse könne man bereits mit einer Studie zu Lieferengpässen von Antibiotika vorweisen. Eine zentrale Säule für die heimische Industrie ist dabei die Umsetzung des Masterplans Rohstoffe 2030, für den das Finanzministerium zuständig ist. Laut Ministeriumssprecher Michael Ulrich sind „eine Reihe von Leuchtturmprojekten" bereits realisiert. Beispielsweise soll das Resources Innovation Center Leoben (RIC Leoben) für mehr Innovationskraft im Rohstoffbereich sorgen. Außerdem wurde der österreichische Rohstoffdialog als branchenübergreifendes Netzwerk initiiert. „Der Ende März 2023 tagende Monitoring-Beirat hat befunden, dass die Ausrichtung des Masterplans Rohstoffe 2030 aus derzeitiger Sicht ausreichende Lösungsansätze für die aktuelle Rohstoffversorgungssituation bietet", berichtet Ulrich über die aktuelle Rohstoffsicherheit.

Russland, China und Taiwan

Dennoch monieren Kritiker in der Industrie, dass vor allem hinsichtlich der Abhängigkeiten von Russland, China und Taiwan mehr geschehen müsse. Trotz dessen, dass viele Unternehmen sich der Risiken nun stärker bewusst sind, werden indirekte Ef-

TECHNOPARK RAABA HOLDING

IHR **PARTNER** FÜR
BÜRO- & **LAGERFLÄCHEN**

Neue **BÜROFLÄCHEN** -
Bezugsfertig **4. QUARTAL 2024**

» Büro-, Lager- & Neubauflächen
» Individuelle Mieteinheiten
» Ausreichend Parkplätze
» Expansionsmöglichkeiten
» Top Infrastruktur
» Nahversorger & Reisebüro
» Fitnessstudio und Restaurant
» Kinderärztezentrum & Kinderbetreuung

Jetzt anfragen!
www.technopark-raaba.at

Um Lieferketten und Rohstoffbeschaffung diversifizieren zu können, sind Unternehmen darauf angewiesen, dass die EU entsprechende Handelsabkommen mit alternativen Partnerländern abschließt.

fekte immer noch stark unterschätzt. Bei Energieressourcen, wie etwa Gas, ist die Industrie immer noch von Russland zu abhängig. Bei seltenen Erden, elektronischen Bauteilen und Komponenten ist die Abhängigkeit von China besorgniserregend hoch. Gerade der Green-Tech-Sektor ist davon betroffen. Der Green Deal ist von dieser Abhängigkeit massiv bedroht. Wenn China will, steht der Ausbau von Fotovoltaik- und Windenergie in Europa still. Bei Halbleitern ist man stark auf Taiwan angewiesen, das weltweit das größte Erzeugerland hierfür ist. Ein Krieg mit China oder nur eine Handelsblockade der Insel hätte auf den Weltmarkt fatale Folgen. Die EU ist sich dessen bewusst, aber die Suche nach alternativen Produktionsländern und Handelspartnern gestaltet sich schwierig. Abhilfe soll der Critical-Raw-Material-Act der EU schaffen, der derzeit im Entwurf in Verhandlungen steht. „Die darin vorgesehenen Produktionsbenchmarks werden vom BMF unterstützt. Bis 2030 soll die EU von keinem Drittland zu mehr als 65 Prozent beim Import strategischer Rohstoffe abhängig sein", berichtet Michael Ulrich, Pressesprecher des Finanzministeriums. Um Lieferketten und Rohstoffbe-

Was braucht die Industrie?

Interview mit Michael Löwy, Bereichsleiter für Internationale Beziehungen und Märkte bei der IV Österreich.

Die veränderte geopolitische Lage seit der Pandemie bzw. dem Ausbruch des Ukraine-Krieges macht es notwendig, dass Industriebetriebe wieder verstärkt geopolitisch denken. Wie bewerten Sie als IV diesbezüglich die Rohstoffsicherheit für heimische Industriebetriebe?
Der brutale Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine sowie die daraus folgenden wirtschaftlichen Folgen, die wir die letzten Monate erlebt haben, zeigten Europa, dass wir uns in Zukunft keine neuen Abhängigkeiten leisten können. Neben der Energie sind es auch andere Bereiche, wie beispielsweise die Halbleiter-Produktion, wo wir zukünftig nicht ausschließlich auf eine Region der Welt setzen sollten. Europa braucht dringend eine eigene starke Halbleiter-Produktion, um nicht abhängig von China und Ostasien zu werden. Für diese Chips als auch für die grüne Transformation werden wir seltene Erden und diversifizierte Energiequellen benötigen. Dafür braucht es wiederum neue Partnerschaften, um die wir uns jetzt annehmen müssen. Ein faires Handelsabkommen mit den vier Mercosur-Staaten liegt bereits vor. Das wäre der erste Schritt, um die Rohstoffsicherheit in Österreich und der Europäischen Union zu erhöhen.

Warum ist aus Ihrer Sicht das Mercosur-Abkommen aus geopolitischen Überlegungen notwendig?
Die Lage im globalen Kontext ist äußerst anspruchsvoll, denn die geopolitischen Veränderungen üben einen massiven Druck auf die europäische und österreichische Industrie aus. Eine faire und aktive Handelspolitik, die anderen Demokratien die Hand reicht und gemeinsam die Rahmenbedingungen für einen nachhaltigen Handel schafft, waren stets Ziele der Europäischen Union. Gerade für Österreich sind Handelsabkommen wie jenes mit der Mercosur-Region entscheidend. Österreich ist eine Exportnation – jeder vierte Steuer-Euro geht auf den Export zurück und bildet somit Fundament für Arbeitsplätze, Ausbildung und Gesundheitsversorgung.

Vor welchen Herausforderungen stehen Industriebetriebe hinsichtlich der EU-Lieferkettenverordnung und der Nachhaltigkeitsberichtsregeln?
Wir nehmen unsere Sorgfaltspflichten und Verantwortung entlang der Lieferketten als Industrie selbstverständlich wahr. Aber auch die Rahmenbedingungen müssen so ausgestaltet sein, dass sie praktikabel und im unternehmerischen Alltag für alle Unternehmen entlang der Lieferkette umsetzbar sind. Das Ziel der Richtline ist zu unterstützen – der Weg dorthin ist zu diskutieren. Denn der Erfolg des Lieferkettengesetzes muss sich daran messen, ob sich die Menschrechts- und Umweltsituation weltweit effektiv verbessert. Ein Gesetz, das nicht einhaltbar ist, ist kontraproduktiv. Leider gilt hier: Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.

Welche Märkte stehen bezüglich Energie- und Rohstoffeinkauf bzw. als Exportabnehmer für österreichische Industriebetriebe strategisch in den nächsten Jahren im Fokus?
Neben einer Diversifikation der Erdgaslieferungen, unter anderem durch den Ausbau der LNG-Kapazitäten, braucht es vorerst einen Ausbau der Energieinfrastruktur. Neue Pipeline-Projekte für den Anschluss verschiedener neuer gasproduzierender Länder bieten dabei große Chancen. Zusätzlich braucht es auch eine Entwicklung eines Wasserstoffmarktes, denn was heute Erdgas ist, wird in Zukunft Wasserstoff sein.

Wie bewerten Sie die hohe Abhängigkeit heimischer Betriebe bei Rohstoffen und Vorprodukten von Ländern wie China, speziell bei Green-Tech-Technologien?
Aktuell hat China durch die vorhandenen Ressourcen und Technologien bei Green Tech die Nase vorn. Es ist aber noch nicht zu spät, darauf geschlossen als Europäischen Union zu reagieren. Mit dem Critical Raw Materials Act könnten die richtigen Impulse gesetzt werden, um gravierende Abhängigkeiten zu verringern. Weiters müssen wir befreundeten Demokratien, wie den Mercosur-Staaten, die Hand reichen und gemeinsam die Rahmenbedingungen für einen fairen und nachhaltigen Handel schaffen. Nur mit den seltenen Rohstoffen aus Südamerika schaffen wir die grüne Energiewende und verbreitern unsere Handelspartnerschaften.

Mag. Michael Löwy, Bereichsleiter für Internationale Beziehungen und Märkte bei der IV Österreich Foto: IV Österreich

schaffung diversifizieren zu können, sind Unternehmen aber darauf angewiesen, dass die EU entsprechende Handelsabkommen mit alternativen Partnerländern abschließt. „Das BMF ist in Abstimmung mit asiatischen, afrikanischen, amerikanischen und ozeanischen Partnerländern. Hierbei werden insbesondere Technologieoffensiven auf Basis konkreter Unternehmenskooperationen forciert. Auf Ebene der Europäischen Union werden in enger Abstimmung mit den Mitgliedstaaten laufend strategische Rohstoffpartnerschaften mit Kooperationspartnern weltweit geschlossen", versichert Ulrich.

Industriemetalle werden weltweit gefördert. Die Einhaltung von Umweltstandards und Menschenrechten sowie geopolitische Risiken werden zunehmend zu einem Faktor bei der Rohstoffbeschaffung.

Foto: iStock.com/jasonbennee

Green Tech als Wachstumsmotor für Industrie

Grüne Technologien im Energiebereich, in der Mobilität sowie in der Fertigung und im Gebäudesektor sind aktuell ein starker Wachstumsmotor für die heimische Industrie. Doch die Anfälligkeit für Lieferengpässe, Produktionsausfälle und geopolitische Krisen ist in der Branche besonders hoch. Die geplanten Kreislaufprozesse, um Rohstoffe besser im Inland verwerten zu können, sind vielfach noch nicht skalierbar und kaum in der Lage, Importe zu ersetzen. Politik und Industrie sind sich aber bewusst, dass Green Tech der große Wachstumsbereich für die nächsten Jahrzehnte sein wird. Vor allem Afrika, Südamerika und Teile Asiens sind als Absatzmärke stark im Kommen. Rund 15 Milliarden Euro erwirtschaftet die heimische Green-Tech-Industrie, über 50.000 Arbeitsplätze werden dadurch gesichert und die Wachstumsrate liegt bei sechs bis sieben Prozent jährlich. Der Exportanteil von rund 72 bis 75 Prozent ist aber sehr hoch. ●

Industrial IoT

Offen für die Zukunft mit u-OS

u-OS ist das neue, offene Betriebssystem von Weidmüller. Es vereint die Automatisierung mit den Möglichkeiten des Industrial IoT auf nur einem Gerät und ist für Edge-Computing-Lösungen geeignet.

More information on our website:
www.weidmueller.at

Weidmüller

Wirtschaftsfaktor Landesverteidigung

Um unsere Neutralität zu erhalten, ist eigentlich die umfassende Landesverteidigung vorgesehen. Wie sieht es aber mit den wirtschaftlichen Aspekten aus? Wie stark ist die Wertschöpfung des Bundesheeres im Inland, wie profitieren heimische Betriebe von Beschaffungsaufträgen und vor allem welche wirtschaftlichen Strukturen und welches Know-how bräuchte es in Österreich, um sicherheitsrelevante Abhängigkeiten vom Ausland zu reduzieren? Bei all diesen Fragen hält die Politik sich sehr bedeckt. Eine breite Debatte über die Wertschöpfungstiefe der Landesverteidigung wäre aber wünschenswert.

Von Stefan Rothbart

Als neutrales Land hatte Österreich schon immer einen sehr ambivalenten Umgang mit dem Thema Landesverteidigung und vor allem mit der Frage, wie viel uns diese kosten soll. Eigentlich waren wir bereits an einem Punkt, wo das Bundesheer mehr oder weniger zu einem bewaffneten technischen Hilfswerk degradiert wurde, das mehr für Katastropheneinsätze als für militärische Landesverteidigung herhalten musste. Auch die Wehrpflicht wäre beinahe abgeschafft worden. Die warnenden Stimmen, die sagten, man müsse sich eine Wehrhaftigkeit jedenfalls erhalten und dürfe das Bundesheer finanziell nicht austrocknen lassen, wurden spätestens mit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine im Februar 2022 bestätigt. Seither ist nicht nur eine Aufrüstung des Bundesheeres wieder in den Fokus gerückt, sondern auch die Neutralitätsfrage. Abseits davon stellen sich aber noch ganz andere Detailfragen, die weniger bis gar nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Wie sieht es beispielsweise mit den wirtschaftlichen Kapazitäten im Inland aus, um gewisse Produkte für die militärische Landesverteidigung herstellen zu können? Wie sieht es mit Wirtschaftskooperationen bei Rüstungsgeschäften aus? Wandert unser Steuergeld für militärisches Gerät gänzlich ins Ausland ab oder sind heimische Betriebe beteiligt?

Eine Frage der Sicherheit

Rüstungsdeals sind seit der Eurofighter-Affäre in Österreich ein brennend heißes Eisen für die Politik. Bis heute müssen sich diverse Manager von Unternehmen wegen vermeintlich korrupter „Gegengeschäfte" vor Gericht verantworten. Das zeigt, in welches Wespennest man stechen kann, wenn Journalisten nach der wirtschaftlichen Wertschöpfung für Österreich bei Rüstungsgeschäften fragen. Das Bundesheer und das Ministerium halten sich bei diesen Fragen sehr bedeckt. Teilweise aus verständlichen Gründen, denn schließlich geht es hier um sicherheitsrelevante Fragen und da wäre es in manchen Bereichen kontraproduktiv, wenn die Öffentlichkeit zu genau darüber informiert wäre, wie die Lieferketten für Munition, Ersatzteile und Dienstleistungen für das Bundesheer genau organisiert sind. Dennoch gibt es ein legitimes öffentliches Interesse zu wissen, wofür unser Steuergeld genau ausgegeben wird und wer davon profitiert. „Primär sollte die eigene Wehrwirtschaft bedient werden. Wo notwendig und zweckmäßig sollte es Government-to-Government-Geschäfte geben. Es sollte eine Einzelfall-Entscheidung sein. Transparenz ist immer ausschlaggebend", fordert dazu etwa Volker Reifenberger, Obmann des Landesverteidigungsausschusses, Wehrsprecher der FPÖ sowie Mitglied des Nationalen Sicherheitsrates und der Parlamentarischen Bundesheerkommission.

Eine Frage der richtigen Partner

Dass die heimische Wirtschaft aber kaum in der Lage ist, alle militärischen Komponenten, die für ein modernes Heer erforderlich wären, im Inland herzustellen, liegt auf der Hand. Beschaffungen über das Ausland sind daher unumgänglich. Die Eurofighter-Affäre hat aber Rüstungsdeals mit Unternehmen in ein schiefes Licht gerückt. Deshalb sind so genannte Government-to-Government-Geschäfte politisch nun opportun. Dabei kauft man Rüstungsgüter nicht von einem privaten Konzern, sondern direkt von einem anderen Land. Diese Art der Beschaffung gilt als weniger anfällig für Korruption. Die jüngsten Ankäufe des Bundesheeres wie der Leonardo-Helikopter AW169 „Lion" wurden auf diese Weise abgewickelt. Das Vertrauensverhältnis zu der Regierung eines anderen Landes und die Zuverlässigkeit von Partnerländern werden

in diesem Fall höher bewertet als das reine Preis-Leistungs-Verhältnis eines Produkts. So war der Helikopter der italienischen Firma Leonardo bei Anschaffungs- und Betriebskosten keineswegs die günstigste Option. Die Vertrauensbasis zum Staat Italien überwog aber bei der Entscheidungsfindung. Welche Kriterien dabei aber genau eine Rolle gespielt haben, bleibt intransparent. In der Vergangenheit hat Österreich aufgrund seiner Neutralität großen Wert bei der Auswahl seiner Partner in Verteidigungsfragen gelegt. Jahrzehntelang hat sich etwa das neutrale Schweden als Rüstungslieferant bewährt. Der Draken der Firma Saab hat als Jagdflugzeug inzwischen fast schon legendären Status in Österreich. Doch Schweden wird seine Neutralität in absehbarer Zeit aufgeben und die Frage der neutralitätskonformen Partnerschaften spielt heute kaum noch eine Rolle. Dennoch gibt es immer noch viele Gründe, die für das skandinavische Land sprechen. Vor allem die Innovationsfähigkeit und die Organisation der schwedischen Verteidigungswirtschaft können Österreich als Musterbeispiel dienen.

Heimische Verteidigungswirtschaft mit Potenzial

„Beim Erhalt einer nationalen Technologiekompetenz im Sicherheits- und Verteidigungsbereich geht es nicht primär um die Frage von Neutralität, sondern vielmehr um die Frage staatlicher Souveränität und nationaler Sicherheit", betont etwa Reinhard Marak, Geschäftsführer der ARGE Sicherheit und Wirtschaft in der Wirtschaftskammer Österreich. Egal ob man nun neutrale Staaten wie die Schweiz oder NATO-Mitglieder betrachtet, laut Marak würden alle Staaten die nationale Sicherheits- und Verteidigungswirtschaft als wesentlichen Bestandteil der Sicherheitspolitik verstehen. „In den meisten europäischen Staaten gibt es auch explizite Strategien zur Förderung und Aufrechterhaltung dieses Sektors. Und da staatliche Investitionen in diesem Marktsegment einen der stärks-

Der neue Leonardo-Helikopter des Bundesheeres wurde durch ein Government-to-Government-Geschäft mit Italien erworben. Insgesamt 36 Stück wurden bestellt.

Foto: Bundesheer/Daniel Trippol

Die Beschaffung der Eurofighter ist bis heute ein umstrittener Rüstungsdeal in Österreich, der die öffentliche Debatte prägt.
Foto: Bundesheer

ten Steuerungsfaktoren darstellen, spielt selbstverständlich auch die Auswahl der Produkte eine entscheidende Rolle", ergänzt Marak. In einem Strategiepapier zur EU-Verteidigungsforschung von 2018 werden die Potenziale der österreichischen Industrie hervorgehoben. Die zunehmende Abhängigkeit der österreichischen Wirtschaft bei Technologien und Rohstoffen wird aber kritisch gesehen. Eine ausgeprägte Kompetenz in verschiedenen Technologiebereichen für Sicherheit und Verteidigung sei daher für die heimische Wirtschaft „unverzichtbar". Dies sei aber nur durch entsprechende Forschung und Entwicklung sowie nationale Fähigkeitsentwicklung zu erreichen. Auch eine stärkere Integrierung heimischer Betriebe in die europäische Verteidigungswirtschaft wird gefordert. Zu den Stärken der österreichischen Verteidigungsbranche zähle etwa der gute Grad an Organisation und Vernetzung im Inland untereinander und mit staatlichen Akteuren. Eine Schwäche sei es aber, dass Österreich bei Beschaffungen vorrangig den Ansatz verfolge, „fertige Systeme" anzukaufen. Das führe dazu, dass heimische Systembetreiber vom Markt verschwinden und viele österreichische Unternehmen nur mehr auf Lieferketten ausländischer Akteure setzen würden. Österreichs Strategie zur EU-Verteidigungsforschung sehe daher auch eine Stärkung der heimischen Verteidigungswirtschaft vor. Wie das allerdings in den jüngsten Beschaffungsaufträgen des Bundesheeres berücksichtigt wurde, bleibt fraglich. Im Falle der Leonardo-Helikopter gibt es jedenfalls einige heimische Firmen, die als Zulieferer für den Leonardo-Konzern arbeiten, wie auch FPÖ-Wehrsprecher Reifenberger und Reinhard Marak von der WKO bestätigen.

Bei Rüstungsgeschäften nicht neutral

Während Marak die Position vertritt, dass jede Zusammenarbeit mit der heimischen Wirtschaft zu unterstützen ist und auch FPÖ-Wehrsprecher Volker Reifenberger eine Stärkung der österreichischen Wehrwirtschaft befürwortet, ist die politische Meinung in Rüstungsfragen aber durchaus gespalten. Robert Laimer, Sprecher für Landesverteidigung der SPÖ und stellvertretender Obmann des Landesverteidigungsausschusses, sieht die militärischen Bedürfnisse des Bundesheeres im Vordergrund. „Wirtschafts- und Standortförderungen sind zu berücksichtigen, aber nicht zulasten der militärischen Anforderungen. Nationalstaatliche Sichtweisen sind weder dem Wirtschaftsstandort

Österreich besonders dienlich, noch sind sie für die Verteidigungspolitik sonderlich hilfreich", betont Laimer. Ganz ähnlich die Position von NEOS, jener Partei, die am öffentlichkeitswirksamsten derzeit an der Neutralität rüttelt. „In Zusammenhang mit Militärbeschaffung gibt es keine Neutralität. Theoretisch müssten wir uns militärisch so aufstellen, dass wir von keinem anderen Staat abhängig sind. Praktisch kann ein kleines Land wie Österreich aber niemals alles notwendige Militärgerät selbst entwickeln und produzieren. Daher sind internationale Abhängigkeiten unausweichlich", erläutert dazu NEOS-Verteidigungssprecher Douglas Hoyos und ergänzt: „Österreich soll das beste Material zum besten Preis von Herstellern kaufen, deren Produkte auch mit der Technik unserer europäischen Partner kompatibel sind." Ob das beste Material und der beste Preis aber immer entscheiden, darf auch in jüngster Zeit hinterfragt werden.

Österreich als Teil der EU-Verteidigungswirtschaft

Dass aber gewisse Kompetenzen und wirtschaftliche Wertschöpfung im Inland trotzdem notwendig sind, davon gehen auch SPÖ und NEOS aus. „In Krisen wie auch im Verteidigungsfall muss die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen und des Bundesheeres mit den einsatzwichtigen Gütern und Dienstleistungen sichergestellt werden. Es ist daher notwendig, eine leistungs- und wettbewerbsfähige heimische Wirtschaft in den entscheidenden Kernbereichen zu erhalten und die nationalstaatlichen Barrieren des europäischen Binnenmarktes im Falle einer Krise auf ein Minimum zu reduzieren", erläutert Robert Laimer von der SPÖ. NEOS heben dazu die Zusammenarbeit mit der Europäischen Verteidigungsagentur hervor, die zusätzlich für effiziente, transparente und kostengünstige Beschaffungen von Rüstungsgütern sorge. Aufgrund der hohen Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit seien österreichische Unternehmen, insbesondere KMU, in einer guten Position, von Rüstungsgeschäften in der gesamten EU zu profitieren. „Wenn das Bundesheer aus militärischen Überlegungen einen Bedarf hat, zivile Unternehmen in seine logistischen Ketten einzubinden, dann sollen es jene Unternehmen sein, die dem Bundesheer das richtige Produkt oder die richtige Dienstleistung in der richtigen Qualität zu einem üblichen Marktpreis anbieten. Ich gehe davon aus, dass es österreichische Unternehmen sind, die da zum Zug kommen, weil sie eben innovativ und wettbewerbsfähig sind", ist Laimer von der SPÖ daher überzeugt. Die meisten Beschaffungsvorgänge beinhalten ohnehin den Aufbau heimischer Logistik durch den jeweiligen Hersteller, wie auch NEOS-Verteidigungssprecher Hoyos betont. Das sei im Sinne der Resilienz und Wertschöpfung gut so, doch bei Rüstungsgütern unterliegen viele Komponenten erhöhter Geheimhaltung, wie Hoyos ebenfalls betont. Das mag der Grund sein, warum trotz mehr Transparenz durch Government-to-Government-Geschäfte gewisse Fragen zur Wertschöpfung der heimische Verteidigungswirtschaft immer im Dunklen bleiben werden.

Landesverteidigung als Zukunftsfrage

Als Folge des russischen Angriffskrieges in der Ukraine werden sich Fragen zur Landesverteidigung und zur Neutralität aber noch öfters stellen. Die Debatte sei erst am Anfang. Für Betriebe, die jetzt schon in militärische Lieferketten eingebunden sind, sei der Verteidigungsbereich ein absolutes Wachstumssegment für die nächsten Jahre. Näher genannt werden wollen diese Betriebe aus bereits erwähnten Gründen nicht. Man rechne aber mit deutlichen Umsatzsteigerungen im zweistelligen Bereich. Politisch bleibt das Thema jedoch bis auf Weiteres heikel. Während sich die Oppositionsparteien FPÖ, SPÖ und NEOS bereiterklärten, auf Anfrage der Wirtschaftsnachrichten recht ausführlich zu antworten, reagierten die Wehrsprecher von ÖVP und GRÜNEN nicht auf eine Anfrage zu wirtschaftlichen Fragen in Bezug auf unsere Landesverteidigung. Bleibt nur der Verweis auf das Regierungsprogramm. Darin ist festgeschrieben, das Bundesheer finanziell, personell und materiell ausreichend auszustatten. Bei Beschaffungen sollen Synergien im Rahmen europäischer und internationaler Kooperationen genutzt werden. Die Erhöhung der Wertschöpfung für die heimische Verteidigungswirtschaft wird darin jedoch nicht explizit erwähnt. ●

Weltweit größter Wasserstoffspeicher in Österreich

Im oberösterreichischen Gampern nahm die RAG Austria AG Ende April den größten Wasserstoffspeicher der Welt in Betrieb. In Zukunft soll überschüssiger Sonnenstrom in Wasserstoff umgewandelt und saisonal gespeichert werden.

Unscheinbar verbirgt sich hier der größte Wasserstoffspeicher der Welt.
Foto: RAG/TV 1

Zwei Jahre nach Projektstart wurden Anlage und Speicher von „Underground Sun Storage" am 27. April 2023 in Anwesenheit von Landeshauptmann Thomas Stelzer, Vertretern des BMK, BMF und Klima- und Energiefonds feierlich in Betrieb genommen. Markus Mitteregger, CEO der RAG Austria, betonte, dass in der richtungsweisenden Demonstrationsanlage 4,2 Millionen kWh (4,2 GWh) Sommerstrom in Form von Wasserstoff für die Wintermonate gespeichert werden können. Ein wichtiger Schritt, um die Erneuerbaren versorgungssicher zu machen. „In diesem geologischen Speicher kann künftig der Sonnenstrom-Überschuss von rund 1.000 Einfamilienhäusern aus dem Sommer in Wasserstoff umgewandelt und saisonal gespeichert werden, um die sichere Versorgung mit grüner Energie das ganze Jahr über zu gewährleisten und damit die Energiewende zu stemmen", betonte Mitteregger.

Absicherung der Energiezukunft – Erneuerbare versorgungssicher machen

Die Pionierarbeit der RAG und ihrer Partner ist von herausragender Bedeutung für Unternehmen, politische Entscheidungsträger und Behörden zur strategischen Weiterentwicklung der Energiesysteme. Durch die Ergebnisse des Demonstrationsprojekts „Underground Sun Storage" wird es möglich, die Gasspeicher mit ihren enormen Speichervolumina im Energiesystem der Zukunft auch als Wasserstoff- und Grünstromspeicher neu zu positionieren. Gerade in Österreich gibt es mit seinen idealen geologischen Strukturen und bestehenden modernen Speicherkapazitäten ein großes Potenzial. So wird es möglich, die Erzeugung von erneuerbarer Energie und ihren kurzfristigen Verbrauch zu entkoppeln und Versorgungssicherheit ganzjährig zu ermöglichen.

Wasserstoff macht Sonne und Wind speicherbar

Wasserstoff ist der wesentliche Baustein zur Erreichung der Klimaziele und zur Erhöhung der Versorgungssicherheit mit Energie. Wasserstoff kann ohne CO_2-Emissionen erzeugt werden und lässt sich sauber und flexibel in allen Sektoren einsetzen – ob für Anwendungen in der Industrie, in der Wärme- und Stromerzeugung oder in der Mobilität. Das Entscheidende aber ist seine großvolumige Speicher- und Transportierbarkeit in einer bestehenden nahezu unsichtbaren Infrastruktur.
„Ein rascher Wasserstoffhochlauf ist unabdingbar. Es reicht nicht, den Ausbau erneuerbarer Energien zu forcieren. Der Sonnen- und Windstrom der Sommermonate muss speicherbar gemacht und so in den Winter gebracht werden, wenn Wind nicht konstant, Sonne und Wasser nicht ausreichend Energie liefern, um den erhöhten Bedarf zu decken. Experten gehen bis 2030 allein in Österreich von einem saisonalen Energietransfer von 10 TWh pro Jahr aus. ‚Underground Sun Storage' ist der erste Schritt in diese Richtung, auf den weitere folgen müssen", erläutert Mitteregger die Notwendigkeit, erneuerbare Energien in Form von Wasserstoff speicherfähig zu machen, um die sichere Versorgung mit Energie zu gewährleisten. Unter der Leitung der RAG Austria als Initiator und Technologieführer wird bis 2025 in der maßgeschneiderten Demonstrationsanlage Wasserstoff erzeugt und unterirdisch in einer Gaslagerstätte gespeichert, um künftig in der Region stofflich oder energetisch genutzt zu werden oder auch direkt über Wasserstoffkraftwerke der Versorgungssicherheit mit Strom und Wärme zu dienen.

DI Markus Mitteregger, MBA, Generaldirektor und CEO der RAG Austria AG
Foto: RAG/Karin Lohberger Photography

WELS

DEIN
EVENT SOMMER
IN WELS

EVENTHIGHLIGHTS

24.–25.06.	City Triathlon Austria FestiWels
30.06.–01.07.	Welser Stadtfest
07.07.–20.08.	Wels City Beach
14.–15.07.	MusikfestiWels
21.07.	Ennstal Classic
22.–23.07.	European Streetfood Festival
26.07.	Innenstadtkriterium
05.08.	Sommerschnäppchenmarkt
11./18./25.08.	Pop-up Konzerte
01.–02.09.	Voi Guad Genussfestival
04.–08.09.	Welser ShoppingDays
15.–17.09.	Welser Volksfest

wels.at/veranstaltungskalender

Wels pulsiert auch im Sommer: Sommerhighlights an über 60 Tagen!

Viele Highlights im Welser Eventsommer!

In Wels ist ordentlich was los und das Beste daran ist, dass für jeden etwas geboten wird. Ob für Shoppingfreunde, Sportfans, Oldtimerliebhaber, Genussmenschen,Musikbegeisterte oder einfach für Partytiger, alle Besucher und Besucherinnen kommen auf ihre Kosten. In Summe sind hunderte Veranstaltungen täglich in Wels besuchbar. Viele Veranstaltungen mit über 60 Eventtagen, großteils in der Innenstadt und im Messezentrum, sind besonders spannend und müssensofort im Sommerkalender vermerkt werden. Die Wels Marketing & Touristik GmbH sorgt – ob als direkter Veranstalter, Partner oder Kommunikator - mit ihren Partnern wieder für einen bunten Eventmix und ein vielseitiges Programm, sodass in Wels im Sommer sicherlich keine Langeweile aufkommt. Dass die Feierlaune in der Welser DNA verankert ist, weiß man schon lange und nicht nur seit der 800-Jahres Feier im letzten Jahr. Geblieben davon ist aber das grandiose Stadtfest, welches am 30. Juni und 1. Juli heuer auf 10 Plätzen stattfindet. Zwei Wochen später steht das große MusikfestiWels am Kaiser-Josef-Platz mit den besten internationalen Tributeacts am Programm. Zwei Tage kostenlose Konzert laden wieder zum Mitsingen und Mittanzen zu Queen, Michael Jackson, Falco, Linkin Park uvm. ein. Premiere feiert die Ennstal-Classic, die zu den bedeutendsten Automobilsport Veranstaltungen in ganz Europa gehört und die mit vielen prominenten Gästen am 21. Juli in Wels zu Mittag mit ihren Oldtimern eintreffen. Am ersten Augustwochenende startet der beliebte Sommerschnäppchenmarkt in der Innenstadt und auch die Popup- Konzerte finden wieder in den unterschiedlichen Welser Stadtteilen statt. Genussvolle Momente warten beim „Voi Guad – Genussfestival“ auf die Besucher, bei denen Wirte aus Wels und der Genussregion am 1. und 2. September groß aufkochen. Den krönenden Abschluss des Eventssommers bildet traditionell das Welser Volksfest von 15. bis 17. September. **Alle Infos unter www.wels.at**

Mithilfe von Robotern und Maschinen werden nahtlose Textilien hergestellt, die Eigenschaften von gewebten und gestrickten Materialien vereinen. Zu sehen im „Innovation Corner" zur Kreislaufwirtschaft in Kooperation mit der oberösterreichischen Standortagentur Business Upper Austria und dem Upper Austrian Research UAR Innovation Network.

Foto: Leon De Haas

Innovationen treiben Wirtschaft an

Innovationen sind wie das Salz in der Suppe. Ohne Innovation stockt die Weiterentwicklung in einem Unternehmen. Daher setzen die prosperierenden Betriebe im Donauraum bereits zeitgerecht auf Innovationen.

Unternehmen, die Neues hervorbringen, erobern neue Märkte, während Unternehmen, die sich nicht schnell genug wandeln, Gefahr laufen, vom Markt zu verschwinden. Österreich zählt laut European Innovation Scoreboard 2022 zu den „Strong Innovators". Auf den ersten Blick sieht die Prognose der Statistik Austria zu den österreichischen Forschungsausgaben im laufenden Jahr gut aus: Die Investitionen dürften um acht Prozent auf 15,5 Milliarden Euro ansteigen. Wegen der hohen Inflation bleibt die Forschungsquote – der Anteil der Forschungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) – aber unverändert bei 3,22 Prozent. Die Bundeshauptstadt Wien liegt hier besser. Wien ist die Forschungshauptstadt Österreichs.

Seit Jahren führt Wien beim Europäischen Patentamt in München das österreichische Bundesländer-Ranking an. Im vergangenen Jahr stammten 612 von 2388 österreichischen Patentanmeldungen aus der Bundeshauptstadt – also mehr als ein Viertel. Die Zahl der österreichischen Patentanmeldungen in München steigt kontinuierlich. 2022 erreichten sie ein Allzeit-Hoch.

Der Forschungsstandort Wien ist aber auch in anderer Hinsicht führend: Mehr als 50.000 Menschen arbeiten in Wien in der Forschung und Entwicklung, mehr als 1700 Forschungsstätten gibt es – die meisten davon in Unternehmen. Tendenz stark steigend, denn immer mehr mittelständische Betriebe sind in der Forschung aktiv. Auch bei den Forschungsausgaben ist Wien top: 31 Prozent der heimischen Forschungsgelder kommen von Wiener Einrichtungen – das ist deutlich überdurchschnittlich, was auch den vielen Hochschulen geschuldet sein dürfte. Mehr als die Hälfte der Wiener Forschungsausgaben leisten Unternehmen. Die großen Summen stemmen wenige Großunternehmen, die hohe Zahl an Forschungsstätten ist den KMU zuzuschreiben: Jedes zweite forschende Unternehmen in Wien hat weniger als zehn Mitarbeiter.

Nö. Betriebe setzen immer öfter auf Innovation

Die Innovations- und Forschungsaktivitäten der Unternehmen sind wesentliche Faktoren für die internationale Wettbewerbsfähigkeit von Niederösterreichs Wirtschaft. Die Betriebe im Land sind für rund 75 Prozent aller Ausgaben im Bereich Forschung und Entwicklung verantwortlich. Für neue Technologien, Produkte und Prozesse investierten Niederösterreichs Unternehmen mit rund 1,1 Milliarden Euro um fast acht Prozent mehr als in der Vorperiode (2014 bis 2016). Die Umsätze von über 5,2 Milliarden Euro durch Produktinnovationen verzeichneten einen Anstieg von 19 Prozent. Mehr als die Hälfte aller niederösterreichischen Unternehmen hat im Untersuchungszeitraum Innovationsaktivitäten durchgeführt. Damit liegt Österreichs größtes Bundesland mit 56 Prozent deutlich über dem EU-Durchschnitt von 50 Prozent. Besonders deutlich haben die Innovationen in Branchen der Sachgüterproduktion mit fast acht Prozent zugenommen.

„Um die Innovationskraft im Bundesland zu stärken, unterstützt der NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds Niederösterreichs Wirtschaft unter anderem bei Investitionen in Forschung und Entwicklung", betont Kerstin Koren, Leiterin der Wirtschaftsabteilung des Landes Niederösterreich. „Mit unseren Impulsprogrammen können wir auf Entwicklungen besser reagieren und können damit zielgerichtete Förderungsangebote schnüren." Jedes dritte Unternehmen hat im Untersuchungszeitraum Produktinnovationen

eingeführt. Dadurch konnten Umsätze von über 5,2 Milliarden Euro durch Produktinnovationen erzielt werden, was einen Anstieg von rund 20 Prozent gegenüber der Vorperiode bedeutet.

Kreislaufwirtschaftlösungen „made in Upper Austria"

In Kooperation mit der oberösterreichischen Standortagentur Business Upper Austria und dem UAR Innovation Network präsentiert das Technische Museum Wien aktuell Erfolgsbeispiele oberösterreichischer Unternehmen und Forschungsinstitutionen aus dem Bereich Kreislaufwirtschaft. Gezeigt wird etwa, wie zahlreiche Partner entlang der gesamten Wertschöpfungskette im Kunststoff-Cluster Oberösterreich daran forschen, die Wiederverarbeitung von Plastik zu optimieren und durch innovative Prozesse bisher nicht recycelbare Wertstoffe wiederverwerten zu können. Auch für die Textilindustrie gibt es neuartige Lösungen – etwa bei der Herstellung durch ressourcenschonendes Radialflechtverfahren, aber auch durch komplexe Aufbereitungs- und Trenntechniken, um Mischtextilien, die aus mehreren Fasern bestehen, sinnvoll wiederverwerten zu können. BesucherInnen des „Innovation Corners" erfahren auch, wie Carbon-Elektroden, die ein wesentlicher Bauteil in unseren Energiespeichersystemen sind, statt aus Erdöl aus Bestandteilen von Holz oder Lebensmitteln produziert werden können.

Die Forschungseinrichtung Wood K plus arbeitet daran, Carbon-Elektroden aus biobasierten Reststoffen, etwa aus Holz oder der Lebensmittelindustrie, herzustellen.
Foto: UAR/Hartwig Zögl

Zu wenig Frauen in der Forschung

Deutlichen Aufholbedarf gibt es jedoch in der Geschlechterverteilung. In Österreich sind nur 24 Prozent der in der Forschung Beschäftigten Frauen. In der Bundeshauptstadt Wien immerhin 34 Prozent dank der vielen Hochschulen. Im europäischen Vergleich gehört Österreich hier aber mit großem Abstand zu den Nachzüglern. Das zeigt sich auch deutlich bei den Patentanmeldungen: Laut einer Studie des Europäischen Patentamts kommen nur acht Prozent der österreichischen Patente von Frauen. Das ist der letzte Platz unter 38 verglichenen Staaten. Beobachtet wurde der Zeitraum von 1990 bis 2019. Führend ist in diesem Vergleich Lettland mit mehr als 30 Prozent Frauenanteil. In Wien waren es knapp 15 Prozent – der höchste Wert im österreichischen Bundesländervergleich. Auch bei Start-up-Gründungen liegt der Frauenanteil in Österreich lediglich bei 19 Prozent, so der jüngste Austrian Start-up Monitor. ■

Oberösterreich handelt rasch zum Wohl des Klimas und der Menschen und setzt dabei traditionell auf innovative Lösungen: Unser Land ist bereits Nummer 1 bei Sonnen- und Wasserkraft und bei Biomasse. Ein eigenes Wasserstoff-Forschungszentrum und der weltweit erste unterirdische Speicher für grünen Wasserstoff sind bereits in Betrieb. Der weitere Ausbau von Photovoltaik- und Windkraft sowie das Schaffen von Green Jobs sind die nächsten Schritte in Richtung Klimaneutralität. Mehr zur Oö. Klima- und Energiestrategie: **www.land-oberoesterreich.gv.at**

Arbeitszeitreduktion: Rechnung, die nicht aufgeht

Die Vier-Tage-Woche ist wieder in aller Munde. Der Wunsch der Befürworter: weniger Arbeit bei vollem Lohn. Die oberösterreichischen Wirtschaftsvertreter schlagen Alarm: Eine Arbeitszeitreduktion verschärft den Arbeits- und Fachkräftemangel.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Die durchschnittliche wöchentliche Normalarbeitszeit beträgt aktuell 39,2 Wochenstunden. Würde man die geforderte Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 35 Stunden flächendeckend umsetzen, führt das allein in Oberösterreich zu einer Reduktion des Arbeitsvolumens um 1,9 Millionen Stunden pro Woche. Noch dramatischer wären die Auswirkungen, wenn man die bestehende Forderung nach einer generellen 32-Stunden-Woche flächendeckend umsetzen würde: Über 3,3 Millionen Stunden Arbeitsvolumen würden allein in Oberösterreich verloren gehen und somit dem Produktions- und Dienstleistungssektor, aber auch in der öffentlichen Verwaltung sowie im Gesundheits- und Sozialbereich fehlen.

Umgerechnet würde der oberösterreichischen Wirtschaft damit ein Arbeitskräftepotenzial von zusätzlich rund 50.000 bzw. bei einer 32-Stunden-Woche sogar über 85.000 Vollzeitäquivalenten fehlen. Dies führt zu einer massiven Verschärfung des schon derzeit bestehenden Arbeits- und Fachkräftemangels. „Gemeinsames Ziel muss es sein, den durch die demografische Entwicklung befeuerten Flächenbrand des Arbeits- und Fachkräftemangels mit allen verfügbaren Mitteln zu bekämpfen und nicht noch zusätzlich Öl ins Feuer zu gießen“, so WKOÖ-Präsidentin Doris Hummer.

Eine Berechnung der Agenda Austria zeigt, wie die schon wegen der Inflation jetzt enorm steigenden Personalkosten weiter nach oben klettern würden, wenn es eine gesetzlich verpflichtende Einführung einer Arbeitszeitverkürzung gäbe. Bei Unternehmen, die die Produktivität nicht entsprechend steigern könnten, würden die personalbezogenen Produktionskosten regelrecht explodieren und bis 2025 um rund 50 Prozent steigen.

„Eine Reduktion der Arbeitszeit – ob gesetzlich oder freiwillig – ist daher weder der Weisheit letzter Schluss noch das Gebot der Stunde, sondern würde unserem attraktiven Lebens- und Wirtschaftsstandort massiv zusetzen“, sind sich WKOÖ-Präsidentin Doris Hummer und Gerald Silberhumer, Direktor der WKO Oberösterreich, einig. Foto: Dostal

„Es spricht nichts dagegen, dass Unternehmen freiwillig die Arbeitszeit ihrer Mitarbeiter verkürzen. Wenn die Produktivität dadurch steigt, werden Unternehmen das ohnehin anbieten“, meint Agenda-Austria-Ökonom Dénes Kucsera. Einzelne Unternehmen können so auch attraktiver für Arbeitnehmer werden. Für die Wirtschaft insgesamt lässt sich der Arbeitskräftemangel dadurch aber nicht lindern.

Arbeitszeitreduktion senkt Produktivität und Wertschöpfung

Frankreich zahlte vor rund 20 Jahren mit einer gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeitreduktion auf 35 Wochenstunden bitteres Lehrgeld. Der Faktor Arbeit wurde massiv verteuert, das Budgetdefizit des Staates stieg stark an, die Konkurrenzfähigkeit der französischen Wirtschaft wurde deutlich geschwächt und wider Erwarten stieg sogar die Arbeitslosigkeit. Frankreich hat aus diesen Fehlern gelernt und setzt nun wieder verstärkt auf den Ausbau von Vollzeitjobs.

Knapp 470.000 Beschäftigte der insgesamt rund 700.000 unselbstständig Beschäftigten in Oberösterreich befinden sich derzeit in einer Vollzeitbeschäftigung. Reduziert lediglich ein Prozent dieser Vollzeitbeschäftigten – das sind rund 4.700 Personen – die Arbeitszeit von 40 auf 30 Wochenstunden, hat dies weitreichende Folgen: Neben einem neuerlichen Produktivitätsverlust von rund 47.000 Arbeitsstunden pro Woche führt eine derartige Arbeitszeitreduktion vor allem zu massiven Finanzierungsproblemen im Gesundheitssystem und im Sozialstaat. Allein in Oberösterreich würde die freiwillige Arbeitszeitreduktion von einem Prozent der Beschäftigten zu einer jährlichen Reduktion der Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge im Ausmaß von über 43 Millionen Euro führen. Erfolgt diese Arbeitszeitreduktion über einen längeren Zeitraum von beispielsweise zehn oder zwanzig Jahren sprechen wir von einem systemrelevanten Finanzierungsloch im Ausmaß von bis zu einer halben bzw. ganzen Milliarde Euro. ■

Bezahlte Anzeige

Potential fördern

werden auch Sie
Ausbildungsbetrieb
für Lehrlinge über 18

18+

050 904 440

jetzt über
Lehrstellen-
förderung
informieren

AMS

facebook.com/amsooe
linkedin.com/company/amsooe

An das umsatzstarke Vorjahr 2022 soll auch heuer wieder angeknüpft werden.
Fotos: Rhenus Logistics/Klaus Rockenbauer

Konstante Entwicklung im Rhenus Donauhafen Krems

Die Rhenus Gruppe ist als führender und weltweit operierender Logistikdienstleister mit einem Jahresumsatz von 8,6 Milliarden Euro ein Garant für individuelle Branchenlösungen. Entlang der gesamten Supply Chain werden unterschiedliche Lösungen angeboten. Darunter multimodale Transporte, Lagerung, Verzollung sowie innovative Mehrwertdienste.

Ein breites Portfolio stellt sicher, die Kundenwünsche vom Donauhafen Krems aus bestmöglich bedienen zu können. Fünf Divisionen vereinen dabei die Stärken und Erfahrungen des gesamten Unternehmens und ermöglichen so flexible und individuell abgestimmte Lösungen im Sinne der Kunden. Der Rhenus Donauhafen Krems gilt dazu als Top-Projektlogistikstandort. Er bietet dabei seinen Kunden aus Industrie und Handel trimodale Verbindungen in Kombination mit einer effizienten, nachhaltigen Lagerlogistik und gewährleistet so die Stabilität internationaler Supply Chains. Als weltweit operierende Logistikdrehscheibe ist über den Hafen Krems vieles möglich.

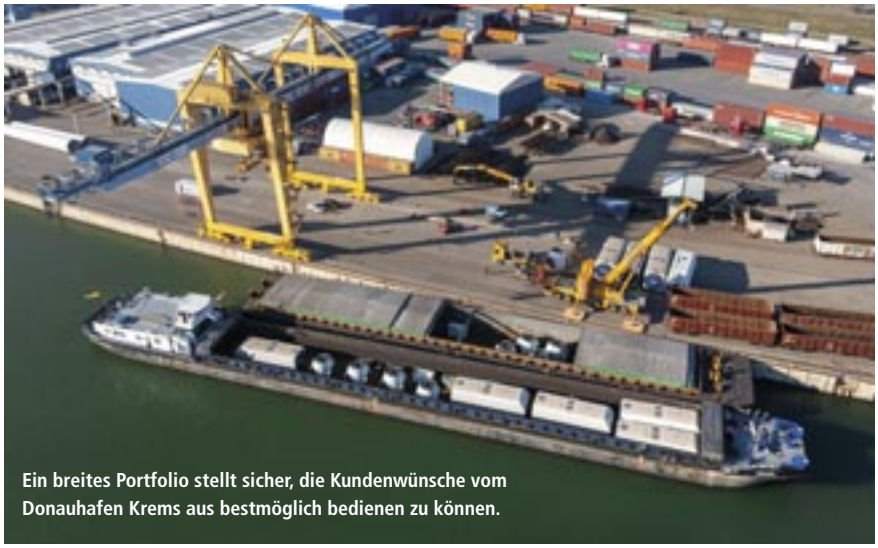
Entwicklungen im Hafen Krems bis inklusive April 2023:

- Gesamtumschlagsmenge Straße-Schiene-Schiff ohne Schotter: bereits rund 600.000 Tonnen
- Schiffsumschlag rund 74.000 Tonnen – vor allem mineralische Rohstoffe, Stahl und Getreide
- Bahnumschlag mit 250.000 Tonnen - ein Zuwachs von 3.5 Prozent zum Vorjahr. Weitere Zuwächse sind in den Bereichen Container, Windkraft und Biodiesel zu verzeichnen
- Lkw-Umschlag von rund 280.000 Tonnen. Jeder Bahn- oder Schiffsumschlag bedingt auch einen positiven Zuwachs der Lkw im Vor- und Nachlauf
- Bewirtschaftung von 35.000 Quadratmeter Hallenfläche am Rhenus Donauhafen Krems

An das umsatzstarke Vorjahr 2022 soll auch heuer wieder angeknüpft werden. Außerdem stehen Investitionen in innovative Projekte im Windkraft- und Anlagenbau am Programm. In Zusammenarbeit mit der Stadt Krems als auch der stadteigenen Hafen- und Industriebahn HIB wird permanent an neuen Entwicklungen gearbeitet. Die Expansion des Hafens OST, der Neubau der Neustifter Brücke sowie der Ausbau von Logistikflächen bis 2025 zählen zu den aktuellen Schwerpunktmaßnahmen. Die Umsetzung sowie Nutzung nachhaltiger Energieressourcen nimmt auch im Jahr 2023 einen sehr hohen Stellenwert ein. Die Errichtung von Fotovoltaik- Anlagen oder Umstellung des gesamten Südufers von Gas auf Luftwärmepumpe sind für jene Realisierung unabdingbar.

Fachkräfte gesucht

Die Rhenus Gruppe Krems beschäftigt derzeit 75 Mitarbeiter, welche für die Koordination von Hafenbetrieb, Spedition und Binnenschifffahrt verantwortlich sind. Der Rhenus Donauhafen Krems ist permanent auf Wachstumskurs und gewährleistet so langfristige Perspektiven für verschiedenste Fachkräfte, aber auch Quereinsteiger. Die Rhenus Gruppe Krems freut sich über Initiativbewerbungen verschiedenster Positionen – von Sekretariat, Stapler- und Kranfahrer oder Hilfsarbeiter bis hin zur Auftragsabwicklung oder Silomitarbeiter. Zielorientiertes und innovatives Handeln wird vorausgesetzt, um Entscheidungen auf den kürzesten Wegen treffen zu können. ■



Ein breites Portfolio stellt sicher, die Kundenwünsche vom Donauhafen Krems aus bestmöglich bedienen zu können.

Werbung

Neues Exportpotenzial für OÖ

Wirtschaftsdelegierte und Innovationsbeauftragte für über 100 Länder beim OÖ Exporttag 2023

Unterstützung und Information aus erster Hand erhalten heimische UnternehmerInnen beim OÖ Exporttag am 9. November 2023 im Oberbank Donau-Forum in Linz.

Foto: WKOÖ

Über 100 Länder umfasst der Betreuungsbereich der insgesamt rund 40 Wirtschaftsdelegierten und Innovationsbeauftragten der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA, die beim OÖ Exporttag 2023 am 9. November im Oberbank Donau-Forum in Linz ganztägig Beratungsgespräche anbieten. Der OÖ Exporttag 2023 wird damit wieder einmal zur Drehscheibe und zum größten Netzwerk-Highlight für Oberösterreichs Exportwirtschaft.

Die Wirtschaftsdelegierten stehen im Ausland beim Ausloten unternehmensspezifischer Chancen und Risiken mit Rat und Tat zur Seite. Sie unterstützen exportierende Unternehmen sowohl mit Marktanalysen und bei der Kunden- und Lieferantensuche als auch mit Rechtsauskünften, Interventionen bei Behörden oder bei Firmengründungen und Forderungseintreibungen.

Der OÖ Exporttag ist das jährliche Netzwerk-Event für die Exportwirtschaft im Land ob der Enns.

Exporterfahrungen und Einschätzungen aus erster Hand

Im Zentrum der Exportforen und Workshops am OÖ Exporttag steht der direkte Wissenstransfer zu aktuellen Herausforderungen, Trends und Strategien. Abgerundet wird das ganztägige Beratungs- und Informationsangebot durch die Ausstellerstände 20 exportnaher Dienstleister aus dem In- und Ausland. Den krönenden Abschluss bietet wie immer das Netzwerk-Highlight Exporters‘ Night mit spannenden Podiumsdiskussionen und einem international renommierten Keynote-Speaker.

go-international geht in weitere Förderperiode

Beim Thema Export ist das kleine Österreich international eine große Nummer. Unser Land zählt pro Kopf zu den Top-Ten-Exporteuren weltweit. Das sichert Wertschöpfung und rund 1,2 Millionen Arbeitsplätze. Damit noch mehr Betriebe mit ihren Produkten und Dienstleistungen auf internationalen Märkten erfolgreich durchstarten, fördert die Internationalisierungs-Offensive „go-international“ des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) und der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) heimische Unternehmen bei ihren Exportprojekten finanziell.

Seit 2003 haben bereits 41.800 Unternehmen das Angebot in Anspruch genommen und sich einen von zwei für die Marktbearbeitung ausgegebenen Euro zurückgeholt. Der Antrag für die Direktförderungen wird digital über die Online-Plattform mein.wko.at eingereicht. Interessierte UnternehmerInnen können sich von den Außenwirtschafts-ExpertInnen in der Wirtschaftskammer ihres Bundeslandes beraten lassen.

Information unter:
www.go-international.at

Werbung

DIE TOP-DREI DES MONATS

START-UP

Intelligente Reinigungsroboter

Lionsbot baut unterschiedliche Reinigungsroboter, die nicht nur in geschäftigen Lagerhäusern allen neuen Hindernissen ausweichen, sondern dies auch in Büros machen und gegebenenfalls den Mitarbeitenden nebstbei noch Witze erzählen. Die Geräte sollen empathisch als lustige Kompagnons wahrgenommen werden, erläuterte Uni-Professor und Co-Gründer Rajesh Elara Mohan.
2019 stieg die Reiwag mit elf Prozent ein. Der Unternehmenswert habe sich seither vervielfacht, derzeit laufe eine zweite Finanzierungsrunde, sagt Reiwag-Chef Viktor Wagner. „Roboter gewinnen nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Dienstleistung an Bedeutung und entlasten auch unsere Mitarbeiter."

Arbeits- und Wirtschaftsminister Martin Kocher besuchte das Start-up und Reiwag-Chef Viktor Wagner in Singapur samt einer Wirtschaftsdelegation. Foto: Reiwag

Das Lead-Investment bei Lionsbot hat sich bis jetzt bezahlt gemacht. Die Anzahl der weltweit verkauften Roboter steigt ständig. „Wir haben bisher weltweit 1.200 Reinigungsroboter verkauft und gehen davon aus, dass sich die Zahl wesentlich erhöhen wird." In den USA werde gerade eine Niederlassung gegründet, die Europazentrale entstehe in Leiden in den Niederlanden wegen des dortigen Universitätsstandortes, sagt der Österreicher.

- ★ **zukunftsweisende Idee**
- ★ **österreichische Beteiligung**
- ★ **expandierendes Unternehmen**

UNTERNEHMEN

Jubiläum

Martina Maly-Gärtner, Mitglied des Vorstands der UBM, Markus Figl, Bezirksvorsteher Innere Stadt, Christine Dornaus, Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen, und Florian Wille, Generaldirektor des Palais Hansen Kempinski Wien Foto: Katharina Schiffl

Der Erfolg des Hotels Kempinski im denkmalgeschützten Haus an der Wiener Ringstraße ist ein Beleg dafür, wie zeitgemäß und maßgebend Theophil Hansens architektonisches Werk im Stil der Neorenaissance auch heute noch ist. „Das Palais Hansen Kempinski ist ein Ort, an dem Geschichte hautnah erlebt und gelebt werden kann", bekennt der Gastgeber Florian Wille.
Das Palais Hansen am Schottenring wurde vor genau 150 Jahren zur Weltausstellung 1873 als Hotel eröffnet, dennoch bedurfte es 140 Jahre, bis das Gebäude seinen ursprünglichen Zweck erfüllte. Das vor zehn Jahren renovierte Palais, das zwischenzeitlich als Amtsgebäude der Stadt Wien diente, wurde durch Kempinski seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt und als Palais Hansen Kempinski Wien eröffnet.
Derzeit beherbergt das Luxushotel 152 Zimmer und Suiten auf drei Etagen und verfügt mit der Präsidentensuite über die größte Hotelsuite in der Bundeshauptstadt. In Sachen Fitness und Wellness beeindruckt „The Spa" mit Pool und Boxring, während im Restaurant „Edvard", mit einem Michelin Stern ausgezeichnet, die Gäste auf höchster Ebene kulinarisch verwöhnt werden.

- ★ **Business mit Charme**
- ★ **top-geführter Betrieb**
- ★ **beste Lage**

INNOVATION

Trinkhalme der Zukunft

Die Absolventin des Studiengangs Lebensmittelproduktentwicklung und Ressourcenmanagement am Campus Wieselburg der FH Wiener Neustadt, Anna Ramharter, bringt selbst Gastronomieerfahrung mit und kennt die Problematik der Trinkhalmwahl: „Vor allem in der Gastronomie müssen viele Faktoren berücksichtigt werden. Glas- und Edelstahl-Trinkhalme müssen meist händisch gereinigt werden. Außerdem ist Glas nicht bruchfest. Und das Wichtigste, dass der Eigengeschmack der alternativen Materialien den Geschmack des Getränks nicht negativ beeinflusst", so die Expertin.

Anna Ramharter fand im Zuge ihrer Master-Arbeit heraus, welchen geschmacklichen Einfluss unterschiedliche Trinkhalmmaterialien auf die Wahrnehmung von alkoholhaltigen Cocktails haben. Foto: FHWN

„Für die Gastronomie bietet dies die Möglichkeit, neben wirtschaftlichen, hygiene- und sicherheitstechnischen Überlegungen bei der Trinkhalmwahl auch die gewünschte sensorische Wahrnehmung mit zu berücksichtigen und zu unterstützen."
Während ein Trinkhalm aus Papier zu einem vergleichsweise intensiv alkoholischen Geschmackserlebnis führt, bewirkt ein Glastrinkhalm, dass die Cocktails frisch und spritzig wahrgenommen wurden. Durch den Edelstahltrinkhalm wurden Cocktails als besonders erfrischend beschrieben. Bambus und Pasta wiederum hinterließen neben der hohen Kohlensäureintensität auch einen materialspezifischen Eigengeschmack.

- ★ **praxistaugliche Erkenntnis**
- ★ **leicht umsetzbar**
- ★ **zündende Idee**

DUALE AKADEMIE
BEWERBERPOOL ERWEITERN

FACHKRÄFTE VON MORGEN SICHERN

Mit der Dualen Akademie weitere Zielgruppen ansprechen: die AHS-Maturant:innen, Studienabbrecher:innen und Berufsumsteiger:innen mit Matura. Durch viel Praxis in Ihrem Betrieb, speziellen Zukunftskompetenzkursen (sozial, digital und international) und fachvertiefenden Inhalten werden Ihre DA Trainees als Fachkräfte aber auch für Schlüsselqualifikationen ausgebildet.

IHRE VORTEILE:

- Motivierte Zielgruppe der jungen Erwachsenen
- Mehrwert durch fachvertiefende Inhalte inkl. attraktiven Fördermöglichkeiten
- Kostenfreie Vermarktungsbenefits

WERDEN SIE DA AUSBILDUNGSBETRIEB!

BANKING & FINANCE
- Bankkaufmann/frau

IT & SOFTWARE
- Applikationsentwicklung-Coding
- IT-Systemtechnik

LOGISTICS MANAGEMENT
- Betriebslogistikkaufmann/frau
- Speditionskaufmann/frau

ORGANIZATION
- Bautechnische Assistenz

SALES & MARKET
- Einzelhandel
- Großhandel

TECHNICS
- Elektrotechnik
- KFZ-Technik
- Kunststofftechnik
- Mechatronik
- Metalltechnik
- Tischlereitechnik

DUALE AKADEMIE

MEHR INFOS dualeakademie.at/ooe
AUSBILDUNGSPLÄTZE BEWERBEN jobs.dualeakademie.at

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER OBERÖSTERREICH

In der Ruhe liegt die Kraft

Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner setzt im Interview mit den Wirtschaftsnachrichten Donauraum auf die sachliche Ebene und verfolgt auch seine Agenda äußerst emotionsaufkommensneutral.

Die Inflation treibt Mieten und die Zinsen für Hypotheken in die Höhe. Vor allem junge Familien haben es schwer, Eigentum zu erlangen. Welche Lösungen sehen Sie, um dieses Problem in den Griff zu bekommen, bzw. was erwarten Sie sich auch von der Bundesregierung?

➤ Die Zinspolitik der EZB ist seit über zehn Jahren mehr als fragwürdig. Dass die Zinsen wieder steigen, ist längst überfällig und normal, dass sie so sprunghaft und auch hoch steigen, ist aber verheerend, das hätte man mit langfristiger Geldpolitik auf europäischer Ebene deutlich entschleunigen und damit planbarer machen können. Ich plädiere seit Langem für spürbare Steuersenkungen, vor allem bei Lohn- und Einkommenssteuern. Davon erwarte ich mir einen absolut positiven Effekt. Einen deutlich besseren als bei der Senkung von Mehrwertsteuern. Zudem weg mit allen neuen Steuern und Abgaben wie der CO_2-Steuer. Vorübergehende Mietpreisbremsen sind für mich vorstellbar, dort wo ich als Wohnbaulandesrat eingreifen kann, tue ich das, mit Erhöhungen der Wohnbeihilfen etwa.

Momentan ist die Energiewende in aller Munde. Wie sehen Sie dies aus der Perspektive des Natur- und Landschaftsschutzes, zumal es hier – z.B. bei der Windkraft – auch unterschiedliche Interessen gibt?

➤ Energieautarkie ist wichtig, weil sie Sicherheit für Bürger und Wirtschaft bringt. Wir müssen dabei ganz klar auf Technologievielfalt setzen, um neue Abhängigkeiten möglichst gering zu halten. Sonne-, Wasser-, wo möglich natürlich auch Windkraft werden dabei helfen. Ich denke aber auch daran, dass wir ganz neue Technologien weiter beobachten und unterstützen sollten, wie etwa Kernfusion, in deren Erforschung Österreich ja auch Forschungsgelder im Rahmen des Projektes ITER einzahlt. Der Interessenausgleich mit Natur und Landschaftsbild ist und war mir immer wichtig. Energiepolitik muss auf Vernunft aufgebaut sein und nicht auf einer Ideologie. Die Bürger wollen eine weitgehend intakte Landschaft und Natur erhalten. Eine Abstimmung in einer steirischen Gemeinde hat vor Kurzem gezeigt, dass der Mehrheit der Bürger die Erhaltung des Landschaftsbildes wichtiger ist als billiger Strom. Dem gilt es als Politiker Rechnung zu tragen.

25 verschiedene gemeinnützige und gewerbliche Bauvereinigungen bzw. Bauunternehmen wollen heuer in OÖ. rund 2.000 Wohneinheiten errichten. „Diese hohe Bauleistung führt dazu, dass in Oberösterreich das Wohnen weiterhin leistbar bleibt", so Wohnbaureferent LH-Stv. Dr. Manfred Haimbuchner.

Foto: Land OÖ/Georg Pollak

Die Corona-Pandemie ist zwar vorüber, aber es ist immer noch manifest, dass es gesellschaftliche Gräben gibt, die noch nicht überwunden wurden. Wie könnte oder sollte eine „Versöhnung" aussehen?

➤ Auch Versöhnung ist eine Vernunftkomponente. Wir haben neue und wirklich vielschichtige Probleme zu lösen, die man nur gemeinsam lösen kann. Viele Entscheidungen der Bundesregierung während der Coronazeit waren falsch und rechtswidrig, aber darauf herumzureiten liegt mir nicht. Die Bürger haben bei Wahlen die Möglichkeiten, Weichen neu zu stellen, und wie wir sehen, tun sie das auch. Dort, wo die FPÖ regiert, wird die Vernunft immer eine Stimme haben, so einfach ist das.

Die schwarz-blaue Koalition in Oberösterreich ist kein Einzelfall mehr – andere Bundesländer folgten zuletzt. Ist diese Form der Zusammenarbeit, wie sie in OÖ. praktiziert wird, in Ihren Augen ein richtiges Erfolgsmodell oder eher nur ein schlichter Kompromiss?

➤ Politik ist immer ein Kompromiss, es heißt aber nicht, dass ein Kompromiss kein Erfolgsmodell sein kann. Menschen zusammenzuführen, ihnen eine Perspektive zu geben, Chancen aufzuzeigen, in Krisen nicht zu ängstigen, sondern einen Weg der Zuversicht zu weisen, konkrete Probleme zu lösen, anstatt das Abstrakte herbeizureden: Das alles macht die Politik aus, die ich in Oberösterreich umsetzen darf und von der ich mir wünsche, dass sie auch bald in der Bundesregierung wieder anzutreffen ist. ■

WIFI OÖ lädt zum Neugierig-Bleiben ein

Jeder Unternehmer und jede Unternehmerin kennt das WIFI zumindest namentlich und der gestützte Bekanntheitsgrad liegt bei 100 Prozent. Die Unternehmen beschreiben das Profil des WIFI OÖ mit den Eigenschaften „bekannt“, „zuverlässig“, „seriös“, „nützlich“, „innovativ“, „persönlich“ und „praxisnah“. Auch bei der Bildungsberatung ist das WIFI OÖ klar in Führung. Bei 3000 Beratungen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, liegt die durchschnittliche Kundenzufriedenheit bei einem ausgezeichneten Wert von 1,01.

Online-Infotag

Am 14. Juni findet der erste Online-Infotag des WIFI OÖ statt, dessen Angebot sich genauso vielfältig gestaltet wie das Kursprogramm selbst. Interessierte haben von 16 bis 19 Uhr die Möglichkeit, über Zoom an 28 kostenlosen Infoveranstaltungen teilzunehmen, welche Themenbereiche von Digitalisierung über Personalverrechnung bis hin zu Kommunikation abdecken.

Optimale Begleitung der Fachkräfte von morgen

Lehrlinge sind die Fachkräfte von morgen und eine fundierte Ausbildung ist eine Investition in die Zukunft. „Für alle Unternehmen, welchen die nötigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen fehlen, um ihre Lehrlinge optimal zu begleiten, bietet die Lehrlingsbox des WIFI OÖ eine vollwertige Alternative“, erläutert WIFI-Institutsleiter Harald Wolfslehner.

Neben dem traditionellen Bildungsweg gibt es noch weitere Optionen, einen Lehrabschluss zu erlangen. Für Personen, die bereits Berufserfahrung oder Teile einer Lehrausbildung absolviert haben, kann der Lehrabschluss KOMPAKT am WIFI OÖ einen hervorragenden Karriereaufschwung bedeuten.

WIFI-Institutsleiter Harald Wolfslehner, WKOÖ-Präsidentin Doris Hummer und WIFI-Kurator Georg Spiegelfeld laden dazu ein, mit dem neuen WIFI-Kursprogramm neugierig zu bleiben. Foto: WIFI OÖ

Weitere Informationen zum WIFI-Kursprogramm 2023/24 und Anmeldung im WIFI-Kundenservice unter T 05-7000-77, E kundenservice@wifi-ooe.at oder auf wifi.at/ooe

Energieverbrauch im Verlauf der Zeit – alles ändert sich

Noch vor wenigen Jahren beschäftigte sich kaum jemand mit seinen Energieverbräuchen – zumeist wusste man nur, was man jährlich für seine Öllieferung, Gasrechnung, Pelletslieferung bezahlt hat. Wie viele kWh das aber jeweils waren, wusste kaum jemand. Wie viel ist mein voller Öltank? 1000Liter? 2.500 Liter? Wie viel kWh sind das?

Mit gestiegenen Preisen der letzten Jahre wurden viele achtsamer. Was sind meine laufenden Kosten, wo kann ich einsparen, wie könnte ich neu investieren, wie rechnet sich das? Zu den Energiepreisen sind auch die Material- und Baupreise massiv in die Höhe gegangen und mit einem Fachkräftemangel werden neue Investitionsentscheidungen nochmals verändert.

Die Infrarotstrahlung wird von den Paneelen auf Wände, Menschen, Gegenstände und Möbel übertragen, die gespeicherte Wärme dann nach und nach wieder abgegeben. Fotos: WMT Thermosysteme GmbH

Strahlungswärme

Eine Infrarotheizung arbeitet mit Strahlungswärme. Die Infrarotstrahlung wird von den Paneelen auf Wände, Menschen, Gegenstände und Möbel übertragen, die gespeicherte Wärme dann nach und nach wieder abgegeben. Vergleichbar ist das mit der Sonneneinstrahlung oder mit der Wärme, die ein Kachelofen abgibt. Die Auswirkung auf die Luftbewegung im Raum ist minimal, gerade für Allergiker sind Infrarotheizsysteme daher besonders vorteilhaft. Beim Lüften geht auch kaum Energie verloren.

Der Anteil an Strahlungswärme, die von einer Infrarotheizung abgeht, hängt übrigens von mehreren Faktoren ab: Dazu wurde für den Konsumenten aktuell eine neue Norm entwickelt und eingeführt. Nur was über 40 Prozent Strahlungsanteil hat, darf sich Infrarotheizung nennen. Alles andere ist eine Elektroheizung, die einer Zentralheizung mit hohem konvektivem Anteil sehr ähnlich ist.

Bestes Kosten-Nutzen-Verhältnis

Betrachtet man die Gesamtkosten der hier verglichenen Heizsysteme, so sind die Lösungen mit Pellets, Öl, Gas und Wärmepumpe am teuersten. Infrarotheizungen weisen gesamtheitlich betrachtet deutlich niedrigere Gesamtkosten auf als herkömmlich Heizungssysteme. Die niedrigsten verbrauchsgebundenen Kosten entstehen bei der zentralen Wärmepumpe bzw. Infrarotheizung mit Fotovoltaik und Speicher. Im Vergleich zu einer Wärmepumpe ist die Infrarot-Variante definitiv wirtschaftlicher – nicht zuletzt, da die realistische Lebens- und somit Nutzungsdauer der Wärmepumpe um einiges geringer ist als ihre Amortisationszeit. Die Kombination aus Infrarotheizung, Warmwasserboiler, Fotovoltaikanlage und Speicher stellt ein sehr wirtschaftliches Energiesystem dar. So kann der Energiebedarf für einen Großteil des Jahres mit dem selbsterzeugten Solarstrom abgedeckt werden. Überschüsse können zum Laden von E-Autos oder zur Einspeisung in das Stromnetz genutzt werden. Altbausanierungen oder andere Projekte mit erhöhtem Wärmebedarf müssen gesondert betrachtet werden. Hier können Kombinationen sinnvoll sein. Vielleicht können Systeme von hohen Temperaturen (Heizkörper) auf Niedertemperatur getauscht werden oder eine Grundtemperierung von 19° erfolgen und die individuelle Zusatzwärme über Infrarotheizungen gemacht werden. Auch bei Gewerbeobjekten kann viel Energie mittels Wärmezonen eingespart werden. ■

WMT-Infrarot-Design-Paneel-Wohnzimmer

Nach höchsten Standards

Die WIFI FIT-Ausbildungen in den Bereichen der Mechatronik und Automatisierungstechnik erschließen neue Karrieremöglichkeiten.

Das WIFI Oberösterreich macht fit rund um die Kompetenzen im Umgang mit Zukunftstechnologien. Foto: Adobe Stock

Egal, um welche innovativen Formate der Weiterbildung es sich auch handelt, die Services des WIFI Firmen Intern Trainings (FIT) bilden die jeweiligen Anforderungen eines Unternehmens in einem Bildungsplan ab, der exakt den Zielsetzungen der Personalentwicklung entspricht. Dies gilt auch für die Mechatronik und Automatisierungstechnik als ein spannendes und breit gefächertes Berufsfeld, das zahlreiche Aufgaben und Spezialisierungsmöglichkeiten bietet. Mechatroniker und Automatisierungstechniker sind gefragte Fachkräfte. Eine Aus- und Weiterbildung in diesen Bereichen eröffnet völlig neue Karrieremöglichkeiten.

Automatisierung in Unternehmen vorantreiben

Das WIFI Oberösterreich bildet Automatisierungstechniker nach höchsten und in der Wirtschaft angesehenen Standards aus. Dabei ist das WIFI einerseits ein Partner für Unternehmen in der Ausbildung von Fachpersonal und andererseits das Bildungsinstitut für Privatpersonen, die sich zum Automatisierungstechniker oder Roboterprogrammierer ausbilden lassen wollen.

Steuerungstechnik: SPS-Programmierung lernen

Ob als Einsteiger oder Profi – in den Kursen für Steuerungstechnik lernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Hardware von unterschiedlichen Herstellern und auch die unterschiedlichsten Programmierumgebungen kennen. Diese können den Einsatz, den Aufbau, die Fehlersuche und Programmierung einer speicherprogrammierbaren Steuerung beurteilen und umsetzen. Vor allem Unternehmen profitieren von der Weiterbildung ihrer Mitarbeiter im Bereich der Steuerungstechnik für den eigenen Anlagenbetrieb.

Kurse mit den Schwerpunkten Hydraulik und Pneumatik

In vielen modernen Anlagen sind die Technologien Pneumatik und Hydraulik allgegenwärtig. Die Begriffe stehen übergreifend für Prozesse, bei denen mithilfe von Druck und Medien mechanische Arbeiten verrichtet werden. Die breiten Einsatzmöglichkeiten ergeben eine hohe Spezialisierung, welche Absolventen dieser Kurse in ihrem Unternehmen oder für die eigene Karriereplanung erfolgreich einsetzen können. Die beiden Technologien sind daher essenzieller Teil der geforderten Kompetenzen und fixer Bestandteil des Know-hows von Automatisierungstechnikern oder Mechatronikern. ■

Mehr Infos unter: www.wifi-fit.at

Werbung

Leitbranche Automobil-wirtschaft

Foto: iStock.com/pogonici

In Zeiten von Klimawandel und Mobilitätswende werden das Auto an sich und die Automobilwirtschaft zunehmend kritisch beäugt. In einer jüngst veröffentlichten Studie des Economica Instituts wird die Bedeutung der Automobilwirtschaft für Österreich näher beleuchtet und mit Zahlen eindrucksvoll belegt.

Von Dirk Seybold

Die im April vom Economica Institut veröffentlichte Studie, welche von Österreichs Automobilimporteuren in Zusammenarbeit mit dem Bundesgremium des Fahrzeughandels und der Bundesinnung der Fahrzeugtechnik der Wirtschaftskammer Österreich in Auftrag gegeben wurde, hat zum Gegenstand, die Automobilwirtschaft als eine der Leitbranchen der produzierenden Wirtschaft in Österreich zahlenmäßig zu erfassen. Um die Bedeutung der Automobilwirtschaft dabei noch besser darstellen zu können, differenziert die Studie zwischen der Automobilwirtschaft im engeren Sinn, welche die Kernbranchen wie die Herstellung, den Handel und die Reparatur von Kraftfahrzeugen beinhaltet, und der Automobilwirtschaft im weiteren Sinn, die neben den Kernbereichen auch das gesamte Wertschöpfungsnetzwerk miteinbezieht. Hiermit sind alle Sektoren gemeint, die unmittelbar mit der Automobilindustrie in Zusammenhang stehen, wie beispielsweise Infrastrukturmaßnahmen im Straßen- oder Tunnelbau.

Die Automobilwirtschaft stellt insgesamt rund 354.000 Arbeitsplätze, also jeden 13. Arbeitsplatz.

Exportorientierte Branche

Wie die gesamte österreichische Wirtschaft ist auch die Automobilwirtschaft sehr stark exportorientiert. Im Jahr 2019 betrug das Handelsvolumen an importierten Gütern gut 17 Milliarden Euro, dem rund 15 Milliarden Euro exportierter Güter gegenüberstehen. In Prozenten ausgedrückt, steht die Automobilwirtschaft somit für elf Prozent aller importierten und zehn Prozent aller exportierten Güter. Der wichtigste Handelspartner ist auch in diesem Wirtschaftszweig Deutschland.

Betrachtet man die gesamte Bruttowertschöpfung der Automobilindustrie, ergibt sich für das Jahr 2019 ein Gesamtbetrag von 29,8 Milliarden Euro. Von diesem Betrag entfallen 18,3 Milliarden Euro an Wertschöpfung direkt an die Automobilwirtschaft, während die restlichen 11,5 Milliarden Euro durch indirekte Effekte aus der Zulieferindustrie und induzierte Effekte durch die Konsumausgaben der in der Branche beschäftigten Personen hinzukommen.

Beachtliche Wertschöpfung

Der gesamte Anteil der Automobilwirtschaft im weiteren Sinn an der österreichischen Bruttowertschöpfung betrug 2019 8,4 Prozent oder 18,3 Milliarden Euro. Anders ausgedrückt ist somit jeder zwölfte in Österreich erwirtschaftete Euro direkt oder indirekt auf die österreichische Automobilwirtschaft zurückzuführen. Dabei entfielen auf den Bereich der Automobilwirtschaft im engeren Sinn, welche die Herstellung, den Handel und die Reparatur von Kraftfahrzeugen umfasst, ein Volumen von 7,4 Milliarden Euro, was diesen Bereich zum bedeutendsten Sektor der produzierenden Wirtschaft macht. Innerhalb dieses Sektors entfielen alleine 3,4 Milliarden Euro auf die Sparte „Herstellung von Kraftwagen und -teilen“.
Ergänzt man in dieser Rechnung zusätzlich zur direkten Wertschöpfung auch die indirekte und die induzierte Wertschöpfung, erhält man die totale oder gesamte Wertschöpfung für das Jahr 2019. Betrachtet man dabei die Automobilwirtschaft im engeren Sinn, ergibt sich ein Wertschöpfungseffekt von fast zwölf Milliarden Euro oder 3,4 Prozent Anteil, bei der Automobilwirtschaft im weiteren Sinn beträgt dieser Wert gut 30 Milliarden Euro oder 8,4 Prozent.

Betrachtet man die gesamte Bruttowertschöpfung der Automobilindustrie, ergibt sich für das Jahr 2019 ein Betrag von 29,8 Milliarden Euro.

Automobilwirtschaft als Jobgarant

Für das Jahr 2019 werden im Jahresdurchschnitt insgesamt mehr als 4,8 Millionen Beschäftigungsverhältnisse ausgewiesen. Die Automobilwirtschaft gesamt inklusive indirekter und induzierter Beschäftigungseffekte umfasst 354.000 Arbeitsverhältnisse. In Prozent ausgedrückt, sind das 7,4 Prozent aller Beschäftigungsverhältnisse beziehungsweise jeder 13. Arbeitsplatz.
So entfielen im Jahr 2019 209.000 Beschäftigte direkt auf die Automobilwirtschaft im weiteren Sinn. Weitere 109.000 Arbeitsverhältnisse entfielen indirekt auf die Zulieferunternehmen und mehr als 36.000 Arbeitsplätze induziert aufgrund von Einkommenseffekten von in der Automobilwirtschaft beschäftigten Personen. Die Automobilwirtschaft im engeren Sinn schafft somit 106.000 Arbeitsplätze, was 2,2 Prozent aller Beschäftigten in Österreich entspricht. Dehnt man diesen Kreis auf die Automobilwirtschaft im weiteren Sinn aus, ergibt das, wie zuvor erwähnt, 209.000 Arbeitsplätze oder 4,3 Prozent der Beschäftigung, die direkt auf die Automobilwirtschaft zurückgeführt werden können. Daraus folgt, dass in Österreich jeder 23. Beschäftigte direkt in einem Unternehmen der Automobilwirtschaft tätig ist. Ergänzt um die indirekt sowie induziert Beschäftigten, beträgt die Zahl 165.000 oder 3,4 Prozent bei der Automobilwirtschaft im engeren Sinn, 354.000 oder 7,4 Prozent sind es im weiteren Umfang.

Staatseinnahmen sprudeln

Betrachtet man die Steuer- und Abgabenzahlungen der österreichischen Automobilwirtschaft, belaufen sich diese auf rund 13,5 Milliarden Euro im Jahr 2019. Lohnabhängige Steuern und Abgaben belaufen sich im Jahr 2019 dabei auf 6,1 Milliarden Euro, was einem Anteil von 7,5 Prozent aller Steuern in diesem Bereich entspricht. Die Höhe der Umsatzsteuer betrug in diesem Jahr 3,9 Milliarden Euro, was 13 Prozent am Gesamtvolumen der Umsatzsteuer entspricht. Sonstige Produktionsabgaben und Gütersteuern sowie Ertragsteuern umfassen jeweils rund 1,1 Milliarden Euro. Der Automobilverkehr spülte rund 10,2 Milliarden Euro an Steuern und Abgaben in die Staatskasse. Dabei entfielen rund 4,5 Milliarden auf die Mineralölsteuer und 2,5 Milliarden auf die motorbezogene Versicherungssteuer. Die Normverbrauchsabgabe schlug sich mit mehr als einer halben Milliarde zu Buche und auch die ASFINAG generierte im Jahr 2019 mehr als 2,2 Milliarden Euro an Einnahmen. Dies ergibt in Summe einen fiskalischen Beitrag von jährlich über 23 Milliarden Euro.

Der fiskalische Beitrag des Automobilsektors beläuft sich jährlich auf über 23 Milliarden Euro.

Innovative Branche

Nicht zu vernachlässigen ist auch der Erfindergeist in diesem Bereich. So wurden im Beobachtungszeitraum zwischen 2011 und 2020 über 3.200 Patente im Bereich der Automobilwirtschaft angemeldet. Dies entspricht einem jährlichen Durchschnitt von mehr als 320 Patenten. Ein gesondert erstelltes Unternehmensranking weist AVL List, Magna und die ZKW Group als die führenden drei Unternehmen aus, was Patentanmeldungen angeht.

Was Familienunternehmen auszeichnet

Kleine, große, regional verwurzelte und international aufgestellte Familienunternehmen – dieser Mix ist typisch für die „österreichische Wirtschaft".

Von Marie-Theres Ehrendorff

Fast 90 Prozent aller Unternehmen in Österreich sind Familienunternehmen. Mit rund 1,8 Millionen Beschäftigten und 393,5 Milliarden Euro Umsatz sind sie das Rückgrat der heimischen Wirtschaft. In vielen Branchen messen sich österreichische Familienunternehmen direkt mit internationalen Playern. Aber was unterscheidet sie?

Zukunft: Fachkräfte schätzen Familienunternehmen

Die Konkurrenz rund um die besten Arbeitskräfte ist groß: Vor allem in umkämpften Märkten müssen sich Unternehmen besonders Mühe geben, um attraktiv zu bleiben. Es kommt verstärkt auf die „soften" Faktoren an. In puncto gute Arbeitsatmosphäre und Teamgeist sowie eigenverantwortliches und flexibles Arbeiten haben Familienunternehmen oft die Nase vorn. Ein Beispiel ist die Wiener Confiserie Heindl, die heuer ihr 70-jähriges Jubiläum feiert: Die durchschnittliche Betriebszugehörigkeit beträgt laut Barbara Heindl, die alle 32 Eigenfilialen leitet, etwa acht bis zehn Jahre. Der Frauenanteil liegt übrigens bei 85 Prozent und elf von 15 Abteilungen stehen unter weiblicher Leitung. „Wir berücksichtigen persönliche und familiäre Umstände gerne und wenn immer möglich – so etwa Wünsche hinsichtlich Arbeitszeit und Arbeitsplatz. Wir haben viele karenzierte oder pensionierte Mitarbeiterinnen, die weiterhin geringfügig bei uns beschäftigt sein möchten", sagt Heindl. Um Teilzeit-Arbeitenden entgegenzukommen, hat Heindl eine eigene Einlege-Straße in der Produktion geschaffen, bei der die Arbeitszeiten entsprechend angepasst werden.

Andreas und Barbara Heindl in der Produktion ihrer Konfekt-Manufaktur Heindl Foto: Heindl

Langfristigkeit: Erfolg durch Weitblick

Familienunternehmen halten Krisen nachweislich besser stand. Ein Grund dafür: Weitsicht. Das Credo des österreichischen Mobilfunkanbieters spusu geht in diese Richtung. „Als Familienunternehmen haben wir von Natur aus eine langfristige Ausrichtung und denken nicht in Jahren, sondern in Generationen. Womit wir uns ebenfalls gegen den Branchentrend stemmen, ist unsere Unternehmenskultur. Wir haben flache Hierarchien, keine Führungskräfte, sondern Teams und sind daher schnell, flexibel und wendig", führt Franz Pichler aus. Der Erfolg gibt ihm und seinem Konzept recht – nicht nur in Österreich wächst spusu rasch und hat kürzlich die Marke von einer halben Million Kunden geknackt, sondern auch über die Landesgrenzen hinaus. Seit 2020 ist der Mobilfunker mit einem Ableger in Italien tätig, die nächste Expansion steht bereits in den Startlöchern.

Andrea und Franz Pichler, das Power-Paar hinter spusu Foto: spusu

Standort: regional verankert

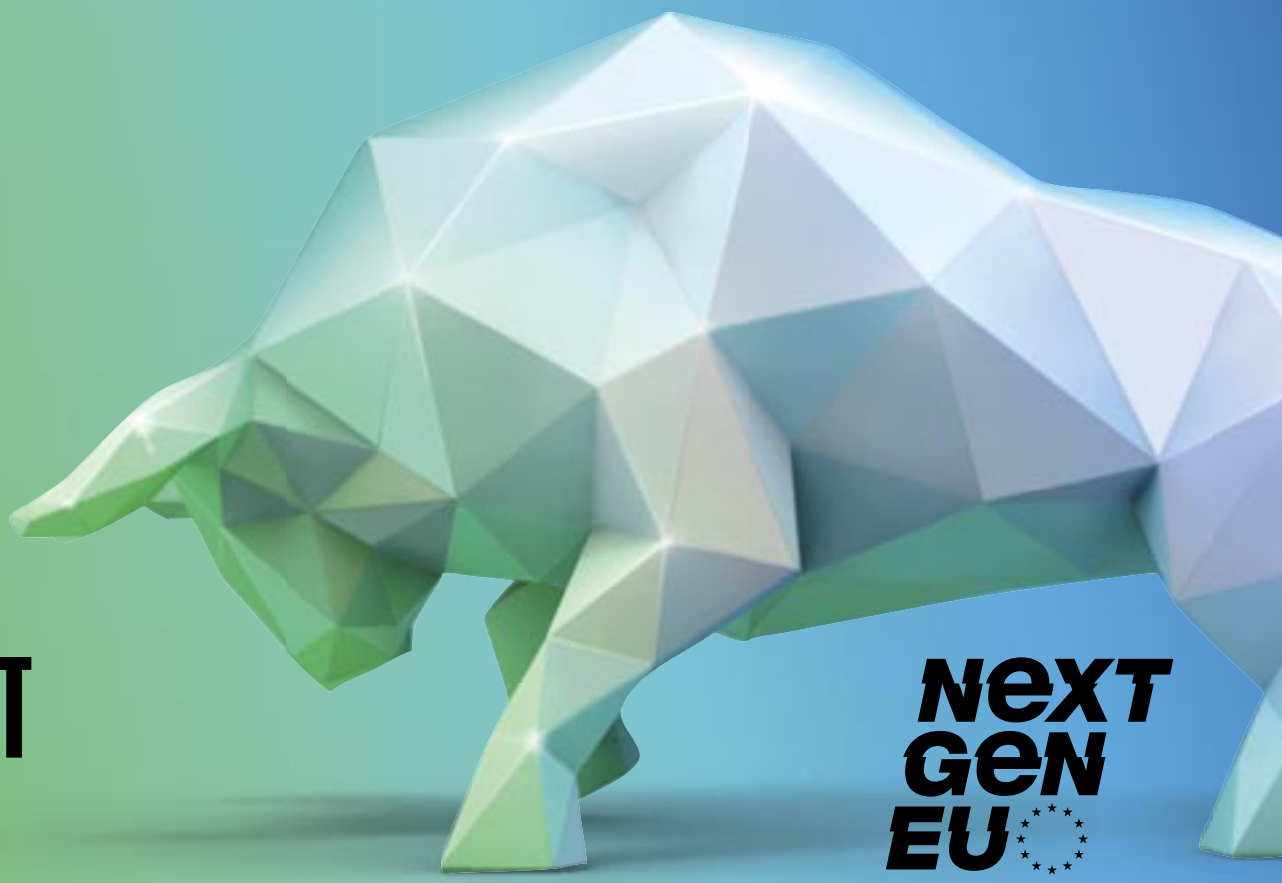
Auch wenn einige Familienunternehmen sich im Laufe der Zeit zu echten „Big Playern" ihrer Branchen entwickelt haben, haben sie eines gemeinsam: Sie sind noch immer regional verwurzelt. So ist etwa die Confiserie Heindl – entgegen dem Trend in der Süßwarenindustrie, billig im Osten zu produzieren – immer noch von ihrem Gründungsstandort in Wien-Liesing aus erfolgreich. Das Werk in Wien-Liesing soll im Idealfall ab dem nächsten Jahr ausgebaut werden. So könne man laut Geschäftsführer Andreas Heindl die Produktionsfläche von 5.300 auf 7.500 Quadratmeter vergrößern. Eine Verlagerung der Produktion ins Ausland, etwa nach Asien, kommt für ihn nicht infrage: „Unser wertvollstes Gut sind unsere Mitarbeiter. Und die Fachleute, die wir hier haben, bekommt man nicht in China."

Menschlich: über den Zweck hinaus

Entscheidungen in Familienunternehmen werden nicht nur anhand von Kennzahlen, sondern immer im Einklang mit den Unternehmenswerten getroffen. Statt bloß von oben zu kommunizieren, setzen Inhaber verstärkt auf flexible Lösungen und den gemeinsamen Dialog. Ein wichtiges Gut gilt aktuell mehr denn je: Es zählt der Kontakt von Mensch zu Mensch – ob persönlich oder digital. Diese Einstellung geht oftmals auch mit der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung in der Region einher. So hat etwa der Mobilfunkanbieter spusu kürzlich einen neuen Standort zum Ausbau des Glasfasernetzes in Wilfersdorf (Mistelbach) eröffnet. Indem spusu bewusst die Zukunftsfähigkeit kleiner Gemeinden fördert, setzt das Unternehmen ein klares Signal. Das Investitionsvolumen in der ersten Bauphase liegt im zweistelligen Millionenbereich, es entstehen rund 50 Arbeitsplätze. ■

EUROPA. DAS CLEAN TECH POWERHOUSE.

Was haben eine starke Wirtschaft und ein Bullenmarkt gemeinsam? Clean Tech.
Clean Tech ist der am schnellsten wachsende Investmentbereich in Europa und allein in den letzten zwei Jahren hat sich sein Wert verdoppelt. Er wird der globale Motor für sauberes Wachstum sein. NextGenerationEU, unser 800-Milliarden-Euro-Plan, der darauf abzielt, unsere Wirtschaft neu zu erfinden, treibt den größten Wandel unserer Zeit voran – die Umstellung auf Netto-Null. Gestalten wir die Clean Tech Zukunft gemeinsam.
next-generation-eu.europa.eu



MAKE IT REAL

NEXT GEN EU

00264Ť
Meilen-
steine
deines
Lebens
SKODA
Let's Explore
Enyaq Stromverbrauch: 15,7-21,6 kWh/100km. CO_2-Emissionen: 0g/km.